

Das Sechste Buch

Zeiget an / wie die Römer das Reich der Griechen gänzlich zu Boden gerissen / und den höchsten Gewalt auff Erden auff sich gebracht haben.

Das Erste Capitel.

Neuer Krieg zwischen denen Römern / und Carthaginern. Manilius und Censorinus, wie dann auch Scipio Africanus der Jüngere belagern und bezwingen Carthago mehr durch List / als Tapfferkeit. Carthago wird völlig verbrennet. Etliche seltsame Ding von Masinissa, dem König in Numidien.

Durch oberzehlte Ueberwindung Königs Persei haben die Römer der Griechischen Monarchie einen solchen Schwindel verursacht / daß selbe sich nicht mehr erholen könnte / sondern immer herum däumelte / bis sie endlich gar zu Boden gefallen / und eine Römische Sclavin worden ist. Und weil den demnach die Römer durch Unterdrückung des Mazedonischen Königreichs ihre Macht in Europa vest gesetzt / und das Nest ihres Adlers vor denen / ehedessen sehr gefährlichen / Griechischen Raub-Vögeln in Sicherheit gestellet hatten; So vermeinten sie / es wäre nunmehr Zeit / die Carthaginenser mit Krieg auff ein neues zu überziehen / und ihnen dermahleins den völligen Garauß zu machen.

Dieser Ursach wegen ware es ihnen nicht verdriesslich / daß Masinissa, der König in Numidien / eine Klag über die andere bey dem Rath wider die Carthaginenser einschickete / und sie umb schleunige Hülff und Beystand ersuchen liesse. Allermassen die Carthaginenser / als ein unruhiges / und neugieriges Volck / im Frieden nicht leben könnten / sondern die Landereyen dieses Königs / welcher ein alter und beständiger Freund der Römer ware / dem auffgerichteten Frieden zuwider / immer mit Krieg und Feindseligkeiten ansochten.

Diesemnach haben die Römer ihre zwey Burgermeister Manilius und Censorinus mit einem gewaltigen Kriegs-Heer hinüber in Africa geschicket / und die Stadt Carthago belagern lassen. Inmittelst wurde im Rath zu Rom berathschlaget / was mit Carthago

Ursach des dritten Carthaginensischen Kriegs.

Was in Römischen Rath für Theil wider Carthago geschöpffet wurden.

Falschheit der zweyen Burgermeister.

Unvorsichtigkeit der Carthaginenser.

Ihre Standhaftigkeit.

vorzunehmen wäre/ im Fall man sich der selbigen/ gleichwie es ein Ansehen hätte/ bemächtigen würde?

Als dann ware Cato der Meinung/ daß man diese Treubruchige und dem Römischen Nahmen sehr gehässige Stadt mit Feuer und Schwerd gänzlich verwüsten/ und auff dem Erdboden völlig aufzilgen solte: Aber Scipio Nasica sprach/ daß man Carthago keineswegs zu Grund richten/ sondern vilmehr auffrecht erhalten müsse: Dann im Fall Rom diese ihre Feindin und Rachenferin/ verliehren solte/ so stunde zu besorgen/ daß sie auch selbst wegen allzugrossen Ruhestands und Sicherheit zu Grund gehen möchte: Gestalten die Kriegerische Tugend und Zucht alsdann nachlasse/ und endlich gar auffhöre/ wann man niemand zu bestreiten hätte. Der Rath hat das Mittel erwählet/ und beschlossen/ daß zwar die Stadt gänzlich verbrennet und nidergerissen/ hingegen aber solten die Einwohner bey Leben erhalten werden/ wann sie Carthago verlassen/ und 10000. Schritt weit von Meer ihnen ein andere Stadt auffbauen würden.

Als dieser Rath/ Schluß in das Römische Lager/ vor Carthago gebracht worden/ haben die Burgermeister ihnen gleich die Gedanken gemacht/ daß die Einwohner solche sehr harte Bedingungen nimmermehr eingehen würden. Derentwegen haben sie hier etwas begangen/ welches sonst die Römer zu thun nicht gewohnet waren. Nämlich sie haben denen Belagerten angekündet/ was massen ihnen der Rath zu Rom Befehl zugeschicket hätte/ die Belagerung aufzuheben/ einen Frieden zu schliessen/ und die Carthaginenser in ihrer Freyheit zu lassen/ wofern selbe ihnen alle ihre Schiff/ Gewehr und Waffen ohne Hinterlist außsüßern würden. Die Carthaginenser waren des Friedens begierig/ und der Belagerung überdrüssig/ haben also ohne fernern Bedencken denen Römern ihre Schiff/ wie nicht weniger ihre Waffen/ getreulich eingehändiget; Mit der Hoffnung/ daß selbe/ gleichwie sie sonst allezeit zu thun pflegten/ ihr Wort halten/ die Belagerung aufheben/ und sie in ihrer wohlhergebrachten Freyheit unbetrübt lassen würden; Aber sie fanden sich vor diesemahl von Römern schändlich untergangen/ und erfuhren/ aber gar zu spat/ daß man seinen Feinden niemahls trauen müsse.

Dann nachdeme die Burgermeister selbe besagter massen wehrlos gemacht/ da haben sie ihnen erst anbesohlen/ auß der Stadt zu weichen/ und 10000. Schritt von Meer ihnen andere Wohnungen zu bauen/ Gestalten/ gleichwie sie listig vorgaben/ in angetragener Friedens-Bedingnuß nicht die Häuser und Wohnungen/ sondern nur die Einwohner allein begriffen wären. Diese unvershoffte Behändigkeit und zugleich der Schmerzen/ daß sie solten ihre so herrliche Stadt und Vaterland verlassen/ und so vil prächtige Gebäu und Wohnungen im Rauch sehen auffgehen/ hat die Carthaginenser in solche Verzweiflung gebracht/ daß sie gänzlich entschloß

schlossen / ehender in ihrer Geburts-Stadt begraben zu werden / als selbe dem Grimm ihrer Feind zu überlassen / und sich anderwärts lebendig hinzu begeben. Diemeilen sie aber weder Waffen noch Eysen hatten / so haben sie ihr Gewehr auß Silber und Gold verfertigt / und denen Römern noch vier ganzer Jahr einen Widerstand gethan. Also zwar / daß endlich die Römer die Belagerung hätten müssen auffheben / wann nicht Scipio, des alten Scipionis Africani an Kinds statt angenommener Enickel / mit einem grossen Volck von neuen aufkommen wäre / und die Belagerte zur Ubergab vermög get hätte.

Es seynd 30000. Männer und 25000. Weiber aufgezogen / und obwohlen sich Afrubal der König denen Römern freywillig ergeben / so hat doch seine Gemahlin solches nicht thun / sondern sich mit ihren Kindern lieber lebendig ins Feuer stürzen wollen. Ist also der Untergang diser Stadt eben / als wie der Anfang derselbigen / durch die Standhaftigkeit eines Weibs rühmlich gemacht worden. So haben sich auch Zeit wehrender Belagerung die Weiber sehr tapffer und männlich verhalten. Allermassen sie nicht allein wider die Feind persöhnlich gestritten / sondern auch den Abgang der Schnür zum Gebrauch der Sennen mit ihren Haaren ersetzt haben. Es hat aber die Stadt sechzehnen Tag nacheinander gebrunnen / und so wohl denen Römern selbst / als denen gefangenen Carthaginensern einen traurigen Anblick verursachet / wie dann Scipio, welcher in Geschichten Scipio Africanus Junior genennet wird / darüber solle geweinet haben. Nehmlich ein solches Ende hat dise herrliche Stadt / welche vorhero vilen andern Städten ein gleiches gethan / letztlich genommen / und durch ihren kläglichen Fall bekräftiget / daß die Regier- und Herrschsucht die Ihrige ins endliche Verderben zu leiten pflege.

Wehrenden dises dritten und letzten Kriegs der Römer wider die Carthaginenser hat Masinissa, der tapffere König zu Numidien / in den armen obermelten Scipionis Africani, seinen hartnäckigen Geist endlich von sich geblasen. Ich sprich hartnäckig. Dann er hat nicht allein gegen die hundert Jahr gelebet / sondern hat sich auch die ganze Zeit seines Lebens durch einzige Kranckheit niemahls lassen ins Beth werffen. Es schreibet Diodorus Siculus von ihm / was massen er so daurhaufftig und unermülich gewesen seye / daß er auff einem Orth einen ganzen Tag hindurch unbeweglich habe stehen / oder sitzen können. Und ob er auch 24. Stund nach einander zu Pferd ware / so wurde er doch nicht müd. So hat er auch / wie Cicero beglaubiget / nicht dahin gebracht werden können / daß er bey grossen Regen-Wetter / oder bey scharffer Kälten / sein Haupt bedecket hätte. Der starcken Arbeit / und sonderlich dem Feld-Bau ware er bis auff das Ende seines Lebens dergestalt ergerben / daß er fast ein ganzes Land mit eignen Händen umbackert / und gepflanget hat. Da er starbe / hat er durch obbemelten Sci-

Männliches Gemüt eines Weibs.

Untergang der Stadt, Carthago.

Königs Masinissæ Daurhaftigkeit.

In quibus insitit rat vestigijs, in his totum diem immotus permanebat; sedens ad noctem usque non surgebat, totum in laborum exercitationibus diem consumens. Equo semel conscenso, etiamsi diem ac noctem continenter equitaret, tamen

nondefatigabatur.
Diod. Sicul. lib. 32.
Eclogâ 3.

Nulla imbre, nullo frigore adduci,
ut capite aperto sit. Cicero in lib. de Senectute.

Addatur Valerius Maximus lib. 8, c. 13.

Andriscus wil König in Mazedonien seyn.

Metellus Macedonicus.

Die Römer suchen eine Ursach wider die Achayer.

Andriscus, die Verhabschafft seiner zehen Söhne/ wie Diodorus Siculus schreibet/ dem Römischen Rath auffgetragen und anbefohlen. Nachdem Scipio in Africa, nach Römischer Weiß und Art/ alles wol eingerichtet/ nahm er seinen Ruckweg auff Rom/ und hielt allda einen triumphirlichen Einzug/ wurde auch von Rath/ gleichwie ehedessen sein Vötter/ mit dem Titul Africanus gezieret.

Das anderthe Capitel.

Andriscus, und einer/ mit Nahmen Alexander/ wollen König in Mazedonien seyn/ und werden überwunden. Die Achayer fallen unter die Römische Bottmässigkeit. Viriathus thut denen Römern einen grossen Abbruch. Wunderliche Tapfferkeit der Numantiner. Numantia gehet zu Grund.

Dur selbigen Zeit/ als die Römer mit den Carthaginiensern noch im Krieg begriffen waren/ hat einer/ mit Nahmen Andriscus, von einem ganz schlechten/ wo nicht gar knechtlichen Herkommen/ solche Gelegenheit in acht genommen/ und sich durch Beyhülff jener/ welche die Neurigkeiten liebten/ zum König in Mazedonien auffgeworffen. Er gabe sich auß für einen Sohn Persei, des letzten König in Mazedonia/ und liesse sich Philippum nennen. Der Rath zu Rom glaubte nicht/ daß wider ihn eine grosse Macht vonnöthen wäre/ und schickete also/ auß dessen Verachtung/ Juventium mit einem geringen Volck wider ihn; Aber Juventius, welcher sonst rechte König zu überwinden pflegte/ ist von diesem schauspihlerischen König geschlagen/ und darvon gejaget worden. Derentwegen haben die Römer zu Widereroberung dieses Königreichs/ und zu Handhabung ihres Ansehens den Praetorem Q. Caecilium Metellum mit einem genugsamen Kriegs-Heer das anderthe Jahr darauff in Mazedonien abgefertiget/ welcher auch den Aelter-König in einer Feld-Schlacht überwunden/ lebendig gefangen/ und nachmals erwürget hat. Aber es hat sich durch Anstiftung deren/ welche die Römische Dienstbarkeit nicht ertragen könten/ bald widerumb ein anderer hervor gethan/ welcher sich auch für einen Sohn Königs Persei außgab/ und den Nahmen Alexander führen wolte; Aber er ist eben von Metello bald vertriben worden. Wegen solcher Sieg haben ihn die Römer Metellum Macedonicum genennet.

Da nun die Römer das Königreich Mazedonien in Frieden gesezet/ und selbes ihrer Bottmässigkeit gänzlich unterworffen/ da wolten sie mit der Herrschafft Achaia ein gleiches vornehmen. Allermassen selbe in Griechenland allein im Stand wäre/ ihnen bey gegebenner Gelegenheit nachtheilig zu erscheinen. Damit sie aber hierzu einzige Ursach überkommen möchten/ so haben sie denen Achayer

zedemoniern/ und andern Städten/ welche die Achaier theils mit Gewalt/ theils mit List/ in ihren Bund eingeflochten/ ernstlich anbefohlen/ daß sie sich von denen Achaiern absondern/ und ein jede nach alter Gewohnheit für sich herrschen solte. Die Achaier haben sich hierüber dergestalt erzürnet/ daß sie ohne unterschied alle Ausländer/ die sich bey ihnen auffhielten/ niedergemacht/ und ein gleiches denen Römischen Gesandten gethan hätten/ wann selbe nicht mit der Flucht darvon kommen wären.

Hierauff haben die Römer denen Achaiern den Krieg angezündet/ und selbe durch obbesagten Q. Cæcilius Metellum, und durch den Burgermeister Mummius überwunden. Daraus der Achaische Kriegs-Obriste hat nach verlohrener Schlacht sein Haus angezündet/ sein Weib umgebracht/ und ihm selbst mit Gift vergeben. Und weil die Corinthier wider die Römische Gesandte sehr spöttlich verfahren seynd/ so ist solche Stadt auch dazumahl/ gleichwie ich schon auff einem andern Orth angezeiget/ gänzlich verwüstet/ und zu einem Steinhaußen gemacht worden. Wegen solcher Sieg und grossen Thaten hat Mummius auß Vergünstigung des Raths zu Rom einen herrlichen Einzug gehalten/ und den Zunamen Achaicus überkommen.

Aber gleichwie die Römer in Africa und im Aufang allenthalben siegreich gestritten; Also hingegen hat ihnen das Glück in Spanien den Rücken gekehret/ und im Untergang der Sonnen auch gleichsam ihren Untergang gesucht. Sie hatten allda wider einen tapffern und sehr verschlagenen Mann/ Namens Viriathus, Krieg zu führen/ diser ist anfänglich auß einem Jäger ein Hauptmann der Strassen-Rauber/ und bald darauff eines gewaltigen Kriegs-Heer Führer worden. Er hat 14. Jahr nacheinander die Römer mit Feur und Schwert jämmerlich beschädiget/ Claudium Unimanum bis auff's Haupt geschlagen/ von den Römischen Waffen und Fahnen auff seinen Bergen allenthalben Sieg-Zeichen auffgerichtet/ und die Überwinder aller andern Völker vilmahls überwunden. Endlich hat ihn der Burgermeister Fabius Maximus, die weil er scharffe Kriegs-Zucht hielte/ und mehr mit List als mit offener Macht stritte/ in einem Treffen fast bis auff's Haupt geschlagen/ und die Flucht zu nehmen gezwungen: Aber das anderte Jahr darauff hat Viriathus sich gerochen/ und das Römische Kriegs-Heer dergestalt eingeschlossen/ daß er selbes hätte in Stücken zerhauen können/ wann er nicht auß Begierdt eines erlendlichen Friedens die Römer verschonen/ und ihnen dardurch zu einer gleichen Großmüthigkeit hätte Anlaß geben wollen. Woran er nicht gefehlet. Dann die Römer haben mit ihm/ zu Vergeltung solcher Wohlthat/ den Frieden auff solche Weiß auffgerichtet/ gleichwie er selbst verlanget hat; Aber zwey Jahr hernach hat Q. Servilius Cæpio wider der Römer löblichen Brauch und Gewohnheit/ und zum größten Versang des auffgerichteten Friedens besagten Viriathum auff

Dieß grausame That.

Die Römer seynd in Spanien unglückselig.

A. M. 3913. Olymp. 159. Urb. con. 612.

Florus hanc suorum turpitudinis dissimulat.

auff eine sehr schändliche Weiß lassen hinrichten. Dann selber hat die von Viriatho zu sich abgeordnete Botschaffter durch Darreichung eines grossen Stuck Gelds dahin beredet/ daß sie nach ihrer Zuruckkunft ihren Herrn eigenhändig ermordet/ ihm aber gleichwohl dardurch diese Ehr zuwegen gebracht haben/ daß man geglaubet/ die Römer hätten Viriatho sonst auff kein andere Weiß obsteigen können.

Eben in selbigen Jahr/ als die Römer mit Viriatho Fried gemacht/ mußten sie mit Numantia, einer in Celtiberia anjeho Arragonia, gelegnen Stadt/ einen neuen Krieg anfangen. Die Ursach dessen ware folgende. Der Proconsul oder angefetzte Burgermeister Cæcilius hat vernommen/ daß die Numantiner etliche Römische Bürger/ welche Verbrechens halber auß Segeda zu ihnen übergeloffen/ in ihre Stadt aufgenommen hätten: Und als selber die Seinige zwar freundlich zurück begehret/ aber ihrer nicht habhaft werden können/ da hat er ein grosses Kriegs Heer wider sie außgeführt/ und jenes mit Macht erstreiten wollen/ was er mit guten Worten nicht könnte zuwegen bringen. Allein die Numantiner/ wiewohl sie denen Römern weder an der Mannschafft/ noch an Schatz und Reichthumen/ noch an andern/ zu Führung des Kriegs gehörigen/ Mitteln in geringsten gleich waren/ haben sich doch wider 40000. Römer 14. Jahr lang nicht allein tapffer geschüzet/ sondern auch dem Burgermeister C. Hostilio Mancino mit 4000. Mann 30000. der Seinigen erschlagen/ ihn selbst gefangen/ und zu Einführung eines schändlichen Friedens gezwungen.

Als aber der Rath zu Rom solchen Frieden nicht angenommen/ sondern verworffen hat/ da mußte der Burgermeister versprochenen massen wider nacher Numantia kehren/ und sich in seine Gefangenschafft einstellen. Aber die Numantiner/ welche in der Sach selbst Kelter und von Ursprung ein teutsches Volk waren/ haben ihn auß Großmüthigkeit frey und ledig gelassen. An statt daß diese Großmüthigkeit die Römer besänfftigen/ und zu einem freundlichen Bernehmen hätte bewegen sollen/ da wurden sie dardurch vilmehr begieret/ und von neuen zum Krieg wider die Numantiner angefrischet. Allermassen sie in Gedancken stunden/ daß es ihren Ehren höchst/ abträglich und versänglich seynt wurde/ wann sie es also darbey verbleiben lieffen.

Derentwegen haben sie Scipioni, dem Zerstörer Carthaginis, Befehl ertheilet/ sich eylfertig in Celtiberiam zu erheben/ und die Numantiner mit Feuer und Schwert zu demüthigen. Nun diser hat wegen seiner allzugrossen Menge das Numantinsche/ nur in 4000. Mann bestehende/ Kriegs Heer einsmahls sehr beschädiget/ und in die Stadt zu weichen gezwungen; Hier auff sienge er an Numantiam zu belagern. Und obwohlen zwar selbe weder mit Nitgmauren/ noch mit Thürn oder Bollwercken im geringsten nicht versehen ware/ und allein disen Vortheil hatte/ daß sie bey dem

Numantia.

Quatuor millibus
Celtiberorū qua-
draginta millium
exercitum per an-
nos quatuordecim
sola sustinuit; nec
sustinuit modò, sed
sævius aliquando
perculit, puden-
disque fæderibus
affecit. Florus lib. 2,
cap. 18.

Scipio belagert
Numantiam.

Dem Fluß Durio auff einem schlechten Berglein lage/ so hat selbe dan noch diser Uberwinder aller anderer Völcker mit einem Kriegs-Heer von 400000. Mann mit gestürmter Hand nicht erobern können/ sondern durch eine/ vil Monath lange/ Belagerung mit Hunger bestreiten müssen.

Da nun die Belagerte auff's eusserste kommen/ haben sie von Römern einen Frieden begehret/ Scipio, welcher den/ alles überwindenden/ Hunger auff seiner Seiten hatte/ wolte/ daß sie sich auff Gnad und Ungnad ergeben solten; Aber die Numantiner haben durch Gift/ durch die eigne Schwerder/ und durch allenthalben angestektes Feuer sich und ihre Stadt auff dem Erdboden lieber völlig außtilgen/ als sich denen Römern lebendig ergeben wollen. Das seynd (spricht Florus) die allerstärkste/ und auch in ihrem Unglück die allerseeligste Männer gewesen/ sie haben jene/ die ihr Vertrauen zu ihnen gesetzt/ keines wegs verlassen/ mit dem Volck/ welches durch die Kräfte des sammentlichen Erden-Creises unterstützet ware/ so lange Zeit und Jahr allein Krieg geführt/ und endlich ihrem Uberwinder/ welcher der größte Held gewesen/ von seinem erlangten Sieg keine Frucht und Freud überlassen. Dann es ist kein einziger gefangener Numantiner im Sieg-Gepräng gesehen/ und alle Beuth und Waffen durch das Feuer verzehret worden; Müste also Scipio allein von dem Nahmen das Sieg-Gepräng zu Rom halten.

Grausame Standhaftigkeit der Numantiner.

Macte fortissimam, & meo iudicio beatissimam in ipsis malis civitate! asseruit cum fide Socios, populum orbis terrarum viribus fultum, sua manu ætate tam longâ sustinuit. Florus lib. 2. cap. 18.

Das dritte Capitel.

Demetrius Soter ist ein grosser Juden-Feind/ und Alcimus ein greul. Bößwicht. Judas Machabæus erlanget einen gewaltigen Sieg/ und kommet umb. Sein Bruder Jonathas wird an dessen Stell gesetzt/ und bringet durch seine Tapfferkeit den Frieden zuwegen.

Ehrenden die Römer in Macedonien/ Africa, und Spanien oberzehlte Ding verrichtet/ da hat Demetrius Soter, der König in Syrien/ sich gegen die Juden ganz anderst/ als es der Nahmen Soter mit sich bringet/ erweisen. Dann er hat sich gleich bey Antretung seiner Regierung beflissen/ durch inheimische Krieg und Zerrittungen das Jüdische Volck zu verfolgen/ und gänglich zu vertilgen. Es ist ein Levit/ mit Nahmen Alcimus, ein bößhafter und verwegener Mensch/ zu ihme nacher Antiochia kommen/ und hat gegen Aufzahlung eines grossen Stück-Gelds das höchste Priesterthum/ wiewohlen selbes mit Juda Machabæo sehr wohl versehen ware/ von ihme begehret und erlanget. Zumahl aber Demetrius unschwer ermessen könnte/ daß der würdige Inhaber solcher Würden selbe diesem unwürdigen und leichtfertigen Buben keines wegs freywillig abtreten würde; So hat er einem/ mit

Alcimus, ein Jüdischer Verräther.

Nahmen Bacchides, ein grosses Kriegs-Heer mit dem Befehl übergeben/ daß selber Alcimum mit Gewalt in das hoch-Priesterliche Ampt zu Jerusalem sollte einsetzen: Und w^{en} Alcimus und Bacchides sich gegen denen Inwohnern zu Jerusalem sehr freundlich erzeigten/ so haben sich ihnen sehr vil ergeben/ aber es seynd sechzig auß denen Fürnehmsten / wider Treu und Glauben erwürget worden.

Derentwegen hat Judas Machabæus die Seinige versammelt/ und Bacchidem sambt Alcimo gezwungen ihrem Ruckweg zum König Demetrio zu nehmen/welcher Nicanori, einem auß seinen Kriegs-Hauptern/ eine grosse Feld-Macht übergeben/ und Alcimum wider Judam Machabæum auff ein ein neues zu verthädigen anbefohlen hat. Nicanor hat sich beflissen durch List und Betrug Judam zu sich zu bringen/ und auff solche Weis lebendig zu fangen; Es wäre ihm auch der Handel angangen/ wann nicht durch Schickung Gottes solche Nachseßlichkeit Machabæo wäre entdeckt worden. Dahero als Nicanor vermercket/ daß sein Anschlag die Heimlichkeit verlohren/ da hat er Machabæo bey Capharsalama eine Schlacht geliefert/ in welcher ihm von diesem 5000. Mann erschlagen/ und er mit denen Ubrigen zurück nacher Jerusalem gejaget ist worden.

Allda hat er den wahren Gott sehr gelästert/ und denen Juden gedrohet/ daß er ihren Tempel verbrennen/ und das Volck vertilgen wolte/wann sie ihm Judam nicht wurden lebendig in die Hand liefern. Nachmahls schribte er Demetrio umb ein anders Kriegs-Heer/ und als er verstanden/ daß solches schon im Anzug begriffen wäre/ ist er mit dem bey sich habenden Volck von Jerusalem auffgebrochen/ und hat bey Bethoron, allwo das auff ein neues von Demetrio geschickte Kriegs-Heer zu ihm gestossen/ sein Lager geschlagen. Judas/ der nicht weit darvon ware / und nicht mehr als 3000. Mann bey sich hatte/ ruffte Gott den Allmächtigen umb Hülff und Beystand an/ und ruckete/ nach verrichten Gebett/ seinen Feinden unter die Augen. Die Syrier hielten es für einen grossen Schimpff/ daß eine solche Handvoll Volck sie gleichsam wolte praviren/ giengen also mit ihrer überaus grossen Menge auff sie los/ und vermeinten selbe gleich im ersten Angriff unter die Fuß zu werffen; Aber Gott wolte hier/ gleichwie sonst vilmal/ im Werck beweisen/ daß der Sieg nicht in der Menge/ sondern in dem Vertrauen auff ihn fürnehmlich bestehe/ und daß jenes falsch und nichtig seye/ was etliche zu sagen pflegen: Gott pflege allezeit auff der stärckern Seiten zu seyn. Dann der auff Gott vertrauende Judas hat mit seinen 3000. Hebreern die Syrier dergestalt muthig empfangen/ daß ihrer 75000. sambt ihrem Felds-Obristen dem Nicanor auff der Wahlstadt gebliben seyn. Dis geschah im 141. Jahr der Griechischen Monarchie/ im Monat Adar/ das ist im Merzen 592. Jahr nach Erbauung der Stadt Rom.

1. Machab. 7.

1. Machab. 7.

Exijt Nicanor ab Jerusalem & castra applicuit ad Bethoron, & occurit illi exercitus Syriæ. 1. Machab. 7.

Prostraverunt non minus triginta quinque millia - - - - - cognoverunt Nicanorẽ ruisse cum armis suis. 2. Machab. 27. 29.

Über solchen wunderbaren Sieg haben sich die Juden höchlich erfreuet/ Gott dem Allmächtigen fleissig gedancket/ und offentlich bekennet/ daß der Schöpfer Himmel und der Erden/ die Seelige in ihren Nöthen/ wann sie das Vertrauen zu ihm setzen/ nie mahls lasset umbkommen. In Betrachtung dessen ist sich höchlich zu verwundern/ daß gleichwohl Judas Machabæus, diser fromme Priester/ und tapffere Kriegs-Obriste/ gleichsam ein Mißtrauen auff die göttliche Allmacht gesetzt/ und durch die mit denen Römern auffgerichtete Bindnussen sich und die Seelige in Sicherheit zu setzen getrachtet hat; Da er doch wohl hätte wissen sollen/ daß Gott der Allmächtige an denen mit Heyden geschlossenen Bindnussen ein grosses Mißfallen trage/ gleichwie auff vielen Stellen der heiligen Schrift klar angezeigt wird. Daher ist er auch bald darauff in einer Schlacht/ die er mit Bacchide des Königs Demetrii Feld-Obristen gethan/ von Syriern erschlagen worden.

Nachdeme Bacchides solchen Sieg erhalten/ hat er Alcimum mit Gewalt in das hoch Priesterliche Ampt zu Jerusalem eingesetzt; Aber diser Bößwicht empfieng bald darauff seinen wohlverdienten Lohn. Dann als selber auß einem leichtfertigen Gemüth anbefohlen die innere Mauern im Tempel/ welche die Propheten auffgebauet/ niderzureißen/ hat ihn der Schlag getroffen/ von dem er bald darauff ohne Buß und Besserung/ zwischen jämmerlichen Schmerzen/ dahin gestorben ist. Welcher Todt die Juden eben so sehr erfreuet/ als die Ermordung Machabæi selbe vorhero betrübet hat. Derentwegen haben sie dessen Bruder Jonatham, welcher der fünffte Sohn Mathatix gewesen ist/ an seine Stell gesetzt/ mit der Hoffnung/ daß diser sie nicht weniger/ als jener/ schützen und retten würde. Woran sie auch nicht gefehlet. Dann Jonathas hat nicht weniger/ als sein Bruder/ sich umb die allgemeine Wohlfart angenommen/ hat auch Bacchidem durch öftere Scharmügel dergestalt geschwächet/ und müd gemacht/ daß er mit ihm gar gern einen Frieden geschlossen/ und seine noch übrige Völcker gänzlich auß Judæa abgeführt hat.

Das vierdte Capitel.

Das Königreich Egypten findet sich in einem grossen Ruhestand. Ptolemæus Philometor will Syrien seinem Reich unterwerffen. Gibet seine Tochter/ Cleopatram, Alexandro Bala zum Weib. Demetrius Soter verliethet eine Schlacht und kommet umb. Es wird auch Alexander Bala ermordet/ und Demetrius der Aeltere auß den Königlichen Syrischen Thron erhaben. Ptolemæus Philometor stirbt.

Nachdeme der tholsinnige Mars fast alle Königreich und Länder zur selbigen Zeit/ grimmig durchstrürmete/ und öde Felder

2. Paralip. 16. & 19.

Sunt tamen, qui hoc factum Judæ excusant, docentes; licere fædus inire cum infidelibus contra infideles, ad Patrocinium fidelium, vel ad conservandam tranquillitatem publicam. Probant hoc Exemplis sanctorum Patriarcharum, Abraham, Isaac & Jacob, & sanctissimi Regis Davidis. Esse autem hujusmodi fædera illicita, si ad perniciem & oppressionem Ecclesiæ, & ex mera ambitione fiant; uti sunt fædera cum Turcis contra Christianos in Italia, & hujus generis fuisse ea, quæ in sacris paginis improbantur.

Ptolemæus Philometor der 6. König in Egypten.

Cum Antiochus Epiphanes Ptolemæum puerum Alexandriæ obsideret, missus est ad eum legatus M. Popilius Lænas, qui iuberet capto desistere. Hic mandatum senatus Romani exposuit, & Regem deliberantium se dicentem circumscriptis virgula, iussitque prius responsum reddere, quam egredieretur circumscripto arenæ circulo. *Vellejus Patenculus Histor. Rom. lib. 1.*

Ptolemæus Philometor fanget einen Krieg an wider den König in Syrien.

Cleopatra.

1. Machab. 10. v. 1.

Alexander Bala erobert Ptolemaide.

Alexander Bala wird König in Syrien ist in der Zahl der Fünffte.

der/ unbewohnte Flecken/ und zerstörte Bestungen/ als seine gewöhnliche Mahlzeichen/ allenthalben zurück lieffe/ da ist allein das Königreich Egypten von seinen Landverderblichen Wesen glücklich verschonet worden. Es hat zwar/ gleichwie besser oben angezeigt/ Antiochus Epiphanes besagtes Königreich mit einem gewaltigen Kriegs-Heer überzogen/ und wider Ptolemæum Philometorem feindlich verfahren wollen; Aber er ist durch die Brieff des Römischen Raths/ und durch die ernstliche Manier M. Popilij Lænanis dahin gebracht worden/ daß er die angefangene Belagerung vor Alexandria aufhebet/ und sein Kriegs-Heer auß dem Königreich friedlich abgeföhret hat.

Von derselbigen Zeit an ist das Königreich gegen die zwanzig Jahr mit dem lieblichen Schein eines beständigen Friedens stättig beglantzet worden. Dann Ptolemæus Philometor ware ein Friedliebender Fürst/ und gleichwie er unter den Schuß-Flügeln des Römischen Adlers seine Sicherheit suchete; Also ist er auch von seinen Nachbarn/ auß Furcht der Römer/ in der beliebten Ruhe immer gelassen worden.

Doch gegen der Zeit hat sich diser König durch die/ gleichwie es schine/ sehr günstige Betreffung/ das Königreich Syrien unter seinen Gewalt zu bringen/ zu einem Krieg anreiben lassen. Dann Demetrius Soter hat durch Übermuth/ Geiz/ und Gewaltthätigkeiten/ ihme einen allgemeinen Haß zu Hals geladen/ und warteten die Grosse allein auff eine gute Gelegenheit/ mit ihrer heimlichen Nachseßlichkeit wider den König öffentlich heraus zu brechen. Dises wuste König Ptolemæus, und dauchte ihme also/ daß die Eroberung des Syrischen Königreichs/ bey so beschaffenen Dingen/ seines wegs schwer fallen dörfste.

Damit er aber solchen Zweck desto füglicher erreichen möchte; So hat er sein Tochter Cleopatram, die er mit seiner Schwester/ und Gemahlin Cleopatra, erzeiget hatte/ einem/ mit Nahmen Alexander/ zur Gemahlin gegeben. Etliche sagen/ diser Alexander/ welcher Bala, Veles, und auch Epiphanes oder Nobilis beygenennet wird/ wäre nicht vom Königlichen Geblüt/ sondern nur eines Kaufmanns Sohn/ gewesen; Aber die H. Schrift meldet außdrücklich/ daß er Königs Antiochi Epiphanis Sohn gewesen seye.

Nun diesem Alexander übergabe er einzige Kriegs-Macht/ die selber vor Ptolemaide geföhret/ und die Stadt durch Verrätherey bald in seinen Gewalt gebracht hat: Warauff Ptolemæus auch seine Tochter dahin geföhret/ und ihr ein stattliches Belager gehalten hat/ welchem/ unter andern grossen Herren/ auch Jonathas, der hohe Priester/ beygewohnet/ und mit Alexander/ ungehindert Demetrius ihme auch seiner Geits durch Brieff grosse Ding anbode/ eine sonderliche Freundschaft auffgerichtet hat.

Nachdeme Demetrius dises vernommen/ und anbey gewisse Nachricht erhalten/ daß sich Alexander zum König in Syrien hätte krönen

crönen lassen/und sich für einen Sohn Antiochi Epiphaniß aufgab/ wie nicht weniger/ daß vil Städt zu ihm ihre Botten geschicket/ und sich ihm ergeben hätten/ da brachte er ein grosses Volck zusammen/ Alexander thatte seiner Seits ein gleiches/ zog Demetrio entgegen/ und liferte ihm eine Schlacht: Und weilten ein grosser Theil von Demetrii Kriegs-Heer zu ihm übergeloffen / so hat jener die Schlacht und auch zugleich das Leben verlohren/ seines Reichs im eilfften Jahr.

Nach so glücklich verrichteten Dingen/ hat Alexander das ganze Königreich Syrien eingenommen/ aber selbes nicht gar lang besessen. Dann weilten selber ihm eingebildet/ daß einem König alles erlaubt wäre/ und daß die menschliche Glückseligkeit in dem bestünde/ daß man seinen unzimlichen Gelüsten Zaum und Zügel völlig lassen könnte/ so hat er das Kriegs- Wesen gänzlich auff die Seiten gesetzt/ und mitten unter einer grossen Schaar leichtfertiger Weiber seine Zeit zu Haus/ als gleichsam ihr Gefangener/ müßig hingelegt/ und ihm dardurch den endlichen Untergang zuwegen gebracht.

Dann als Demetrius Nicanor, des erschlagenen Demetrii Soters Sohn/ von solchen Schandleben Nachricht erhalten/ hat er gar vernünftigt erachtet/ daß jener denen Männern nicht lang widerstreben würde / der sich von Weibern hat lassen überwinden; In solcher Hoffnung ist er mit einem zimlichen Kriegs-Heer auß der Insul Creta, anjeho Candia, außgebrochen/ und hat den mit Weibern umgebenen Alexander unversehens überfallen. So haben auch die Antiochier die alte Schuld/ so sie an Vattern begangen/ mit einer neuen Wohlthat gegen dem Sohn verbessern wollen/ indeme sie sich ihm ohne allen Widerstand ergeben: Ein gleiches thatte auch das Kriegs-Heer/ ist also Alexander eben so urplöglich gestürzet/ als vorhero vom Glück erhebet worden. Dann er hat gleich in der ersten Schlacht das Leben mit sambt dem Königreich verlohren/ nachdeme er 6. Jahr auff den Königlichen Thron gesessen ist. Und ist also Demetrio, den er umgebracht/ und Antiocho, für dessen Sohn er sich fälschlich außgegeben/ dardurch eine gebührende Aufrichtung geschehen.

Auff solche Weiß erzehlet dise Geschicht Justinus: Aber die Bücher der Machabeer melden/ daß König Ptolemæus Philometor mit einem grossen Kriegs-Heer unter dem Schein den Alexander/ als seinen Tochter-Mann/ freundlich zu besuchen/ in Syrien ankommen seye/ und habe nachmahls mit List und Betrug Alexandro nicht allein die Cron/ sondern auch sein Weib genommen/ und selbe Demetrio Nicanori gegeben. Alexander habe zwar eine Schlacht gelifert/ aber den Kürzern gezogen/ und seine Flucht in Arabia genommen/ allwo ihm von Zabdiel, einem Arabischen Fürsten/ bey dem er eingekehret/ das Haupt abgeschlagen/ und Ptolemæo überschicket worden ist. Welcher zwar den Lust genossen/ solches zu sehen/ aber er ist an seinen Wunden/ und von dem Fall/ den er in

A. M. 3901. Olymp. CLVIII. V. C. 601.

Demetrius der Erste/ beygenant Soter, in der Zahl der zehende König in Syrien / wird erschlagen.

Auditâ Alexandri Luxuriâ, quem insperatæ opes. & alienæ felicitatis ornamenta, velut captivum inter scortorum greges defidem in Regia tenebant. *Iust. lib. 35. ad finem.*

A. M. 3905. Olymp. 157.

Alexander Bala wird ermordet.

1. Machab. 11.

Ptolemæus stirbt.

Cleopatra Major.

Avidè materiam, quieris arripuit, revolutusque in luxuriam, occisâ Eurydice uxore eademq: sorore suâ, Agathocleæ meretricis illecebris capitur. *Iust. lib. 30.*

Cum interim relicto quinquenni ex Eurydice sorore filio, moritur. *Idem eodem.*

Tunc mortuo Rege Ptolemæo, Philometore, Ptolemæo, Physconi, qui Cyrenis regnabat, per legatos regnû, & uxor Cleopatra Regina, soror ipsius, defertur. Lætus igitur hoc solo Ptolemæus, quod sine certamine fratrum regnum recepisset, in quod subornari à Matre Cleopatra, idest uxore Fratris, & favore Principum fratris filium cognoverat. Cæterum infestis omnibus, statim ubi Alexandriam ingressus est, fautores pueri trucidari ius-

der Schlacht von Pferd gethan/ drey Tag hernach auch selbst gestorben.

Dieser Ptolemæus hat 35. Jahr regieret/ er ware ein Sohn Ptolemæi Epiphaniis, und Eurydices. Er hat mit seiner Schwester Cleopatra Majori, einen Sohn und zwey Töchter/ erzeiget. Deren eine Cleopatra Minor, und die andere Cleopatra Minima kan genennet werden/ die Erste hat er anfänglich Alexandro Balæ, und nachmahls Demetrio Nicanori, verheyrathet. Es schreiben etliche/ und zwar in Geschichten trefflich: erfahrne/ Männer/ daß er darumb Philometor, das ist/ ein Liebhaber der Mutter/ sene benngenant worden/ dieweilen er seine Mutter Cleopatram zum Weib genommen hätte; Aber dieses ist ein öffentlicher Verstoß.

Dann erstlich hat seine Mutter nicht Cleopatra, sondern Eurydice geheissen/ zum anderten hat selbe der Vatter/ Ptolemæus Epiphaneis, umbgebracht/ ehe dieser sein Sohn das fünffte Jahr erreichet hatte. Drittens hat Ptolemæus Physcon, nach seines Bruders Ptolemæi Philometoris Todt/ dessen hinterlassene Wittib geheyrathet/ welche aber nicht beyder Mutter/ sondern beyder Schwester genennet wird/ gleichwie alles/ in Justino klar zu lesen ist.

Ich verwundere mich zwar nicht wenig/ daß in einer Sach/ welche ein alter Scribent so klar anzeiget/ Grund: gelehrte Männer sich auff ein solche Weiß haben verstoßen können; Aber hierauf erkenne ich/ daß die menschliche Schwachheit sich auch bey sehr klugen Köpfen findet/ und bilde mir demnach ein/ daß ich/ der mich unter die Grund: gelehrte Männer und kluge Köpff/ keines wegs zehlen kan/ in Zusammentragung der Geschichten noch weit mehrers Fehler begehen werde. Aber gleichwie ich derentwillen/ daß in anderer Leuth Bücher Fehler finde/ selbe nicht geringer achte/ sondern alles allein der unvermeidlichen Schwachheit und Blödigkeit der menschlichen Natur/ wie billich/ zuschreibe: Also lebe ich der gänßlichen Zuversicht/ es werde mir mein Leser eine gleiche Billichkeit widerfahren lassen.

Das fünffte Capitel.

Ptolemæus Physcon kommet zu der Regierung. Ist mißgebürtig und lasterhaftig/ begeheth grosse Grausamkeiten. Wird verjaget. Antiochus Entheus wird König in Syrien. Demetrius Nicanor fliehet in Medien. Antiochus Entheus wird auff künstliche Weiß umbs Lebengebracht. Triphon wird König in Syrien/ wie auch Antiochus Sidetes. Triphon wird ermordet. Im gleichen der hohe Priester Simeon. Antiochus macht Frieden mit denen Juden.

Nun Ptolemæus Philometor, von seinen Wunden/ die er in der Schlacht wider Alexander Bala empfangen/ oben erzehlt,

zehnter massen todts verblichen / hat sein Bruder / Ptolemæus Physcon, den Königlichen Egyptischen Thron bestigen: Er hat den Zunahm Physcon von seiner schändlichen Leibs-Gestalt / indeme er einer Bratwurst gleich sahe / überkommen; Man hat ihn auch / zum Gespött / Evergetem, das ist einen Gutssthuer / per Antiphrasin genennet / weil er die Zeit seiner Regierung nichts / als grosse Uebel / gestiftet hat. Dann gleichwie er eusserlich ganz häßlich und mißgebürtig außsah; Also ware die Beschaffenheit seines Gemüths noch weit abscheulicher: Gleich bey seiner Ankunfft nacher Alexandria hat er alle / die seinem Vöthern / dem kleinen Ptolemæo günstig schinen / lassen ermorden; So hat er auch an jenem Tag / in welchem er mit seiner Schwester / der von seinem Bruder hinterlassenen Wittib / Hochzeit gehalten / ihren mit seinem Bruder erzogenen Sohn / obbesagten kleinen Ptolemæum, mit eigener Hand erwürgt; Und als in folgenden Jahren / Cleopatra Minima, seine Stieff-Tochter / zu einem mannbarcn Alter gelanget / hat er ihre Mutter / seine Schwester / Schwägerin / und Gemahlin verstoffen / und mit diser seiner Stieff-Tochter / Schwester und Bruders-Kind / Hochzeit gehalten.

Durch dise un andere dergleichen Schandthaten kame er bey den Seinigen dergestalt in Haß und Verachtung / daß sie sich wider ihn empöret / und ihn verjaget haben. Er nahme seine Flucht in das Eyland Cypern / und wolte allda erwarten / bisz dises Wetters widerumb vorbey wäre. Als er kurz hernach Zeitung erhalten / daß die Burger zu Alexandria die / ehedessen ihm zur Ehr auffgerichte / Säulen nidergerissen und zertrümmert hätten / vermeinete er / daß solches auff Anstiftung der Cleopatra seiner Schwester / und gewesten Weibs / geschehen wäre / auß welcher Ursach er dergestalt wider sie ergrimmete / und in Raserey geriethe / daß er seinen Sohn Memphititem, welchen er mit ihr erzeiget / in kleine Stücklein zerstimmelte / und in einem Korb ihr zu einer Verehrung überreichen ließe.

Immittelft hat Demetrius Nicanor zwar ganz Syrien unter sich gebracht / aber weil er sich / als noch ein junger Herr / denen üpptigen Weibern gänglich ergabe / und mit Schwölgercy und Unzucht seine meiste Zeit verlohre / da stengen ihn die Unterthanen wegen seines Schandlebens und Wiffgangs nicht weniger an zu verachten / als sie vorher den Vatter wegen seiner Hoffart und Stolzheit gehasset haben. Derentwegen hat die Stadt Antiochia sich wider ihn empöret. Es ist zwar dise Aufruhr bald gestillet worden. Dann Jonathas der hohe Priester hat ihm 3000. Mann von seinen allerbesten Soldaten zu Hülf geschicket / durch welche er die Aufrührer geschlagen / und wider zum Gehorsam verwisen hat; Aber ein gewisser Diodorus, ben genant Triphon, welcher ehedessen bey dem Alexander Bala in Kriegs-Diensten gewesen / hat ein weit gefährlichere Empörung wider ihn erwecket.

Dann

lit. Ipsam quoque die nuptiarum, quibus Matrem ejus in matrimonium recipiebat, inter apparatus epularum, & solennia religionum, in complexu Matris interficit; atque ita torum NBI fororis, cæde filij ejus cruentus ascendit. *Justinus lib. 38. p. 238.*

Ptolemæus Physcon wird König in Egypten / ist in der Zahl Egyptischer König der 7.

Demetrius Nicanor wird König in Syrien / ist in der Zahl Syrischer König der 11.

Die Antiochener empöret sich wider Demetrium Nicanorem.

Antiochus Entheus wird König in Syrien/ ist in der Zahl der 13.

Jonathas wird ermordet.

Simon kommet an seine Stell.

Demetrius Nicanor fliehet in Medien.

1. Machab, 14.

Antiochus Entheus wird umbgebracht.

Dann weilten er wuste/ daß Nicanor von seinen Unterthanen nicht geliebet wurde/ hat er ihme vorgenommen/ selbigen umb Cron und Scepter zu bringen/ und sich auff den Königlichen Stuhl zu setzen. Zu Vollstreckung dessen hat er Antiochum, des Königs Alexandri Balæ hinterlassenen Sohn/ welchen Malchus oder Emalchuel der Arabische König nach dem Todt seines Vatters bey sich behalten/ in Syrien geführet/ gecrönet/ und unter dessen Nahmen ein grosses Volck auff die Bein gebracht/ und weilten er sahe/ daß Jonathas, der hohe Priester/ des Demetrii gröster Schützer und Retter ware/ so hat er sich beflissen/ ihn durch Geschandnussen und grosses Versprechen auff seine Seithen zu lencken. Jonathas hat sich lassen verführen; Aber er hat an Triphone einen schändlichen Verräther/ und Bestraffer der an Demetrio begangenen Treubrügigkeit gefunden. Dann selber hat Jonatham unter dem Vorwand einer freundlichen Unterredung zu sich beruffen/ und nachmahls grausamer Weiß ermordet. Simon/ des entleibten Bruder/ welcher vom Volck zum weltlichen und geistlichen Fürsten an stat Jonathas erwahlet ist worden/ hat gleich darauff mit Demetrio eine enge Bündnuß auffgerichtet/ und vermög selber die Erlaubnuß bekommen/ Völcker zu werben/ die Burg Sion/ welche bis dorthin mit Syriern besetzt ware/ einzunehmen/ und mit den übrigen Jüdischen Städten und Bestungen ein gleiches zu thun.

Immittelst Simon beflissen ware/ Jerusalem und Judæam von Syriern und von dem Wust ihrer Abgötterey zu säubern/ da hat Triphon Demetrium auß seinem Königreich vertriben/ selber nahme mit denen bey sich habenden Kriegs-Leuthen seine Flucht in Medien/ mit der Hoffnung/ wie die H. Schrift saget/ allda einzige Hülfß-Völcker zu erlangen/ und vermittelst selber sein Königreich widerumb zu erobern. Allein er ist allda/ wie Justinus meldet/ mit List unter dem Schein einer freundlichen Unterredung von König Arsace gefangen/ aber gleichwohl sehr ehelich/ als ein König gehalten worden: Wie ihme dann Arsaces, oder Phraates der König seine Tochter zur Ehe gegeben hat.

So bald Triphon vernommen/ daß Demetrius in Media gefänglich angehalten wurde/ hat er den jungen Antiochum, des Alexandri Balæ Sohn/ der ihme bishero zu einem Deckmantel gedienet/ denen Medicis und Balbirern/ welche er bestochen/ mit dem Befehl übergeben/ daß sie ihm den Stein schneiden/ und dardurch das Leben nehmen solten/ welches sie auch gethan. Und ist demnach Antiochus Entheus seines Reichs im anderten/ und seines Alters im zehenden Jahr/ durch dise Stein-Schneiderey hin unter den Grab-Stein gebracht/ hingegen der falsche Triphon auff seine Stell gesetzt worden. So hat auch Cleopatra, des Demetrii Gemahlin/ auff Vernehmung/ daß sich ihr Ehe-Herr mit einer andern verheyraethet/ mit dessen Bruder Antiocho Sidete Hochzeit gehalten/ und ihme die Cron auffgesetzt. Dann sie sich wegen der angethanenen Schmach

Schmach an Demetrio rächen/ und einen Schützer und Retter wie der Triphonem überkommen möchte.

Antiochus Sidetes, welchen Josephus Soter nennet/ wolte zeigen/ daß sich Cleopatra wegen der von ihme geschöpfften Hoffnung nicht betrogen hätte. Dann er hat eylfertig ein Kriegs-Heer zusammen gebracht/ dem Cron-Nauber Triphoni eine Schlacht geliefert/ ihn überwunden/ und durch einen/ mit Nahmen Pamæen, erwürget. Nach so erlangten Sieg hat er Cendebæum, einen von seinen Feld-Hauptleuthen/ mit einem Kriegs-Heer wider die Juden geschicket/ ihnen die zwey Städt Joppen und Gazaram abzunehmen. Als aber selber von Juden bis auff's Haupt geschlagen/ und verjagt ist worden/ da zoge Sidetes selbst ins Feld/ und lagerte sich vor die Stadt Jerusalem. Alsdann ware Hyrcanus hoher Priester/ und zugleich das Kriegs-Haupt der Jüdischen Macht. Dann kurz vorher ist Simon dessen Vatter/ mit zweyen Söhnen Juda und Mathathia, auff einem Panquet von Ptolemæo seines Weibs Vattern/ meuchelmörderischer Weis erschlagen worden. Er hat auch Joanni Hyrcano, welcher sich dazumahl zu Garaza aufstelte/ ein gleiches thun/ und sich also zum Fürsten in Juda machen wollen; Aber Joannes hat von solchen mörderischen Beginnen schon Wind gehabt/ und sich demnach vor solcher Nachseßlichkeit gehütet.

Als die Gemein zu Jerusalem solches verstanden/ hat selbe Joanni seines Vatters zwey Stell mit einhelliger Stimm übergeben. Difes grausame Panquet ist nach Zeugnuß der H. Schrift den 15. Monath Schebat/ das ist/ Hornung im hundert sibem und sibenzigsten Jahr der Griechischen Regierung/ zu Jericho gehalten worden. Mit Beschreibung diser Mordthat enden sich die Geschichten der Heil. Schrift. Es hat sich zwar Joannes beflissen/ seinen Vatter und Brüder zu rächen/ und hat zu dem Ende Jericho scharff belagert; Aber er ist wegen seiner Mutter und Brüder darvon widerumb lar abgezogen. Dann Ptolemæus hatte selbe gefänglich bey sich/ zeigte sie über die Mauern hinaus/ und drohete ihnen den grausamsten Todt an/ wosern Hyrcanus von seinem Vort haben nicht wüde nachlassen. Josephus, der den Zug Sideris nacher Jerusalem beschreibet/ meldet ferner/ daß selber wehrender Belagerung Hyrcano auff sein Begehren 7. Tag das Fest der Laubhütten zu begehen/ zugelassen/ und in solchen Tagen sich nicht allein von allen Feindseeligkeiten enthalten/ sondern auch einen Ochsen mit übergolten Hörnern/ und etliche silberne und goldene Schalen voll Speerey zum Opffer hinein geschicket habe. Wovon durch der hohe Priester dergestalt eingenommen worden/ daß er mit Antiocho Sidete einen ewigen Frieden geschlossen/ und mit ihme einen Zug wider die Parther gethan hat; Allwo er auch den Nahmen Hyrcanus überkommen/ weilten er mit seinen Juden die Hyrcanier geschlagen. Nachdeme Hyrcanus das Volk Gottes; 1 Jahr

DDDD

sehr

Simeon wird erschlagen.

Joanes, sein Sohn wird hoher Priester.

1. Machab, 16.

A. M. 3918, Olymp. 161.

Antiochi Sidetis Feindseeligkeit gegen die Juden.

De Hyrcano infans riuß plura.

sehr löblich regieret/ und einen frommen Wandel geführet/ hat er diese Zeitlichkeit geseget/ und 5. Sohn verlassen. Wie übel diese ihrem Vattern nachgerathen/ und wie sie selbst einer den andern zu Grund gerichtet habe/ will ich besser unten anzeigen/ immittelst aber die Römische Geschichten widerumb vor die Hand nehmen.

Das sechste Capitel.

Ein schlechter Mensch/ mit Nahmen Eunus, bringet die Knecht und Leibeigne in ein gefährliche Aufruhr. Die Aufrührer empfangen ihren Lohn. Das Römische Volk wird von König Attalo zum Erben eingesetzt. Scipio Africanus, der Jüngere/ wird schändlicher Weis ums Leben gebracht. Erster Zug der Römer in Frankreich. Königs Jugurtha's trauriger Untergang.

Die Leibeigne empfangen ihren Lohn.

Diodorus Siculus lib. 34. Ecloga 2.

O. 212. M. A.

Florus lib. 3. c. 19.

Empfangen ihren Lohn.

Die Römer werden vom König Attalo zu Erben eingesetzt.

Nach Ehrenden Scipio Africanus der Jüngere noch in der Belagerung der Stadt Namantia, von welcher ich oben weitläufigere Meldung gethan/begriffen ware/haben die Slaven oder Leibeigne in Sicilien/auff Anstiftung eines mit Nahmen Eunus, eine höchst-gefährliche Empörung angefangen. Dieser gabe vor/was massen die Göttin der Syrier mit ihm/ als mit einem gebornen Syrier/ zu reden pflegte/ und ihm anbefohlen hätte/ alle Gefangene und Slaven in Freyheit zu setzen. Damit er aber einen Glauben finden möchte/ so hatt er eine Ruß mit Schwefel auffgefüllet/ angezündet/ selbe/ da er öffentlich geredet/ in Mund genommen/ und zwischen den Worten künstliche Flammen von sich geblasen. Durch dieses Wunder-Ding hat er in kurzer Zeit von Slaven/ und andern Lumpen-Gesindlein/ über 60000. Mann zusammen gebracht/ eine Cron auffgesetzt/ die Geschlöffer/ Märckt und Dorffschafften/ beraubet/ und mit Feur und Schwerd erbärmlich verwüstet. Es seynd zwar vier Römische Kriegs-Heer unter der Anführung Manilij, Pisonis, und Hypsæi, welche alle Prætores oder Stadtrichter waren/ nacheinander wider ihn außgeschicket/ aber alle biß auff's Haupt geschlagen worden. Endlich hat der Römische Rath nöthig zu seyn erachtet/ daß der Burgermeister Perpenna, oder wie andere wollen/ Rutilius selbst mit einer genugsamen Kriegs-Macht wider die Mordbrenner solte zu Feld gehen/ welcher selbe bald geschlagen/ und allen/ die nicht entlossen/ ihren wohlverdienten Lohn gegeben hat.

Nach Stillung solcher gefährlichen Aufruhr bekamen die Römer eine neue Ursach ihre Degen aufzuziehen. Dann nach deme Attalus der König zu Pergamo in Klein-Asien das Königreich seinem Enckel/welcher auch Attalus hiesse/durch den zeitlichen Todt überlassen/da ist selbe zur Cron kommen/aber hat nicht länger/ als 5. Jahr/ gelebet/ und weil er keine Kinder erzeiget/ so hat er das Römische

Römische Volk zum Erben des Königreichs eingefeset. Durch solche Verordnung und letzten Willen ist Aristonicus, sein unehelicher Bruder / dergestalt erzürnet worden / daß er die Waffen ergriffen / und mit Gewalt den Königlichen Thron bestigen hat. Die Römer glaubten nicht / daß zu dessen Überwindung eine große Macht vonnöthen wäre / haben also nur den Praetorem Licinium Crassum mit einigen Völkern wider ihn aufgeschicket; Als sie aber verstanden / daß diser ihr Feldherr bis auff's Haupt geschlagen / und selbst tödlich verwundet worden sene; Da ist Perpenna, der Burgermeister / mit einem grossen Kriegs-Heer hinüber in Asien geschiffet / hat Aristonicum geschlagen und in die Flucht gebracht. Das anderte Jahr darauff hat sein Nachfolger M. Aquilius diesen Krieg völlig ein Ende gemacht / indeme er Aristonicum gefangen / selben sambt einem unvergleichlichen Schatz und Reichthum nacher Rom geführet / und mit dem Attalischen Gut und Geld / auch zugleich die Asiatische Untugend und Laster dahin gebracht hat.

Dann gleichwie das Römische Volk bis dorthin fromm / tugendlich / und herrlich gewesen; Also ist es nach Überkommung so vilen Silber / Golds und Kleinodien / böshafftig worden / und hat auß Lieb zum Eigennuß manche schändliche That begangen. Wie dann gleich nach Ankunfft M. Aquilij wegen des Attalischen mitgebrachten Schazes zu Rom bald eine gefährliche Aufruhr entstanden wäre / wann nicht der Rath auff Einrathen P. Cornelij Nasica Tiberium Gracchum, den Junffmeister / welcher das Volk wegen solchen Schazes auffwieglerisch gemacht / in Capitolio hätte heimlich lassen hinrichten. So ist auch ein Jahr hernach Scipio Africanus der Jüngere / welchen man auch den Numantiner hiesse / in seinem Beth erdroßlet worden. Ein so eyntles und nichtiges Wesen / ist es umb einen Menschen / daß jener / welcher vil gewaltige Städte und Völker überwältiget / und welcher durch Stärke und Tapfferkeit / oft mitten unter seinen Feinden eine Sicherheit gefunden / an jeso mitten unter seinen Kindern und Freunden / in seinem eignen Haus und Beth das Leben durch einen Strick hat verlihren müssen.

Ob schon Tiberius Gracchus wegen seines aufrührischen Gemüths mit dem Todt gestrafft worden / so wolte sich doch sein Bruder C. Gracchus daran nicht spiegeln / sondern unterstunde sich eben / als wie jener / allerhand Neuttereyen anzuspinnen. Aber der Burgermeister / L. Opimius Nepos, hat dessen heimliche Anschlag bald unterbrochen / indeme er die Widerspenstige und zur Aufruhr geneigte jämmerlich niederhauen lieffe. Tiberius und Fulvius Flaccus, der geweste Burgermeister / so es auch mit Graccho hielte / seynd im Scharmüßel fast die erste umbkommen. Hernach hat man derentwillen ein so scharffe Nachfrag gehalten / daß / gleichwie der S. Augustinus schreibet / 3000. durch des Scharffrichters Hand seynd hingerichtet worden.

Abtrod auf Erden
Christliche in dem

A. M. 3925. vrbis
condita 624.

Sic Asia facta Ro-
manorum cum o-
pibus suis vitia
quoque Romam
transmisit. Jist. lib.
37. ad finem.

A. M. 3925

Scipio Africanus
der Jüngere wird
erdroßlet.

Die Römer hie
gen mit Joga...

S. August. de Ci-
vitate Dei 3. 24.

Erster Zug der Römer in Frankreich.

Bituitus paucitatem Romanorum vix ad escam canibus/quos in agmine habebat, sufficere posse iactaret. *Entrop. lib. 4.*

A. M. 3934.

Wann die so genannte Provinz ihren Nahmen überkommen.

Die Römer kriegen mit Jugurtha.

Nachdeme diese und dergleichen Aufrühren gänzlich gestillet/ und Cajus Cassius Longius, und Sextus Domitius Calvinus Burgermeister worden/ da seynd selbe im Jahr nach Erbauung der Stadt Rom 627. mit einem grossen Kriegs-Volck ausgebrochen/ und haben ihren Zug gegen Frankreich hingenommen/ willens die Franzosen/ welche man zur selbigen Zeit von ihren längst vorhero gewesenen Überwindern/ denen Gallen/ die Gallen nennte/ ihrem Gewalt zu unterwerffen. Als Bituitus, der König in Frankreich/ welcher das zumal in Auvergnien Hof zu halten pflegte/ darvon Nachricht erhalten/ stenge er an großprecherischer Weiß selbe zu verachten/ und zu sagen: Es kämen die Römer in so geringer Anzahl wider ihn/ daß dieselbe nicht einmahl genug wären/ mit ihren Leibern die Hund/ welche sich in seinem Lager auffhielten/ sattfam zu speisen. Mit dieser Prableren ist/ wie gemeinlich zu geschehen pfleget/ der Sachen Außgang nicht übereins kommen. Dann es seynd dem Bituito von denen Römern in einer Schlacht hundert und funffzig tausend Mann erschlagen/ und er selbst gezwungen worden/ sich Sexto Domitio auff Gnad und Ungnad zu ergeben. Von diesem Sexto Domitio ist die Stadt Aachen in der Provinz Aquæ Sextiæ genennet worden. Daß ware die erste Anfunfft der Römer in Frankreich/ welche vermög dieser erhaltenen Schlacht alles Land und Leuth/ was Savoyen/ die Provinz/ Dauphiné, und Languedoc bis auff Narbonna, einschliesset/ unter ihre Bottmäßigkeit gebracht/ und darauß eine Römische Provinz gemacht haben/ wie dann dero twillen noch bis auff den heantigen Tag die so genannte Provence ihren Nahmen erhalten hat.

Eben umb dieselbige Zeit/ als die Römer in Frankreich ein so glücklichen Streich gethan/ da haben sie eine Ursach überkommen/ ihre Waffen widerumb auff ein neues in Africa schinnern zu lassen. Dann Jugurtha wolte in Numidia allein Herr und König seyn/ und hat zu dem Ende seine zwey Vötter Hiemsal, und Adherbal, beyde Söhn des Mecipsa, dessen Vatter Masinissa gewesen ist/ grausamer Weiß ermorden lassen. Zumahl aber das Königreich unter Römischen Schutz ware/ so haben die Römer dem Jugurtha den Krieg angekündet. Die erste zweyfeldzug seynd für den König glücklich abgeloffen/ dieweilen selber die Römische Kriegshäupter Albinum und Bestiam mit Geld bestochen/ und sie zu Verräther ihrer eignen Kriegs-Heer gemacht hat. Dann die Altrömische Tugend ware zur selbigen Zeit dergestalt gesunken/ und die Rathsherrn selbst mit dem Eigennuz dermassen eingenomen/ daß Jugurtha zu sagen Ursach gehabt hat: Die Stadt Rom wurde sich selbst verkauffen/ wann sie nur einen Kauffer finden könte.

Das dritte Jahr darauff ist Q. Cæcilius Metellus, ein verständiger

Diger und ehrlicher Mann/ zum Burgermeister erwählet worden/ diser lieffe sich von Jugurtha nicht auff seine Seithen bringen/ und ist derentwegen selber geschlagen/ und zu seinem Schwiger-Vatter Boccho, so in Morrenland König ware/ flüchtighingejaget worden. Metello ist im Burgermeister-Ampt/ und in Führung des Kriegs-Heers C. Marius, eines Handwerckers Sohn/ nachgefolget/ dessen Kriegs-Zahlmeister L. Cornelio Sylla, hat obbesagter Bocchus den/ bey ihm Sicherheit suchenden/ Jugurtham verrätherischer Weis übergeben/ und dardurch zu einem grossen Burgerlichen Krieg eine Ursach dargereicht/ gleichwie besser unten mit mehrern solle angezeigt werden. C. Marius hat auß Vergünstigung des Raths wegen des in Numidien geendigten Kriegs zu Rom einen siegreichen Einzug gehalten/ der König Jugurtha müste vor dem Triumph-Wagen daher lauffen; Nachmahls ist er auß Befehl des Raths in eine wilde Reichen geworffen/ von Schörzen seiner Kleider und alles Königlichen Zieraths beraubet/ und in einen so elenden Stand gesetzt worden/ daß er vor Hunger/ Durst und Kälten bald darauff gestorben ist. Seine letzte Wort waren/ wie Plutarchus in vita Marij schreibet. *ô Hercules wie ist unser Bad so kalt!* Disen kläglichen Ausgang hat ihm Jugurtha durch List/ Betrug/ und durch jene Staats-Klugheit/ welche man der Zeit die Machiawellische nennet/ endlich zuwegen gebracht/ und so dann bekräftiget/ daß die Machiawellische Griffel endlich denen Königen von der Majestät und Hochheit zu der eussersten Bedürffigkeit/ und von Cron und Scepter in abscheuliche Kercker/ einen Weeg zu bahnen pflegen.

Cajus Marius.

Diodorus Siculus lib. 3 6. Eclogâ 1.

Vidi cruentos carcere' includi duces,
Et impotentis terga plebeiâ manu Scindi Tyranni.
Seneca Her. furens, act. 3. v. 146.

Das sibende Capitel.

Cajus Marius wird von dem Adel / und diser hinwiderumb von ihm / verunglimpffet. Die Zimbrier verursachen zu Rom einen grossen Schrecken. Cajus Marius überwindet selbe nicht mit Stärke und Tapfferkeit/ sondern mit Vortheil und Behändigkeit. Was für Kriegs-Obriſte ihm in Vermeydung der Treffen und Feld-Schlachten solten nachfolgen. Marius stiller zu Rom die Aufruhr.

Weil Cajus Marius von schlechten Herkommen ware/ so haben ihn ihrer nicht wenig auß dem Adel so wohl wegen der erlangten Ehren und Würden/ als auch wegen des so glücklich in Numidia vollenden Kriegs häfftig angefeindet/ und mit allers hand spöttlichen Worten ihm seine nidere Geburt verwisen; Er aber hingegen schalte auff der Edlen und Reichen üppiges und weibisches Leben/ und sprache: Daß er sich über seine selbst eigne Tugenden und Thaten/ die er ritterlich und mannlich fürs Vatterland verrichtet/ zu erfreuen hätte/ und sich deren

Plutarchus in vita Caij Marij.

mit Jugrühmen könnte; Da sie hingegen allein in den Gräbern ihrer Voreltern / und in alten Bildnissen und Schriften / welches eben ihre Weiber thun könnten / ihren ganzen Ruhm und Herrlichkeit zusammen suchen / und also auß anderer Leuth Thaten und Tugenden ihnen unbillicher Weis ein Ansehen und Hochschätzung zuwegen bringen wollen. Wann ihre Voreltern auffstehen und widerumb zuruck ins Leben kommen solten / so wurden sie selbegewis für ihre Nachkömmling nicht erkennen / vil weniger aber gestatten / daß sie mit den herrlichen Thaten und Berrichtungen / durch welche sie den Adel erworben / ihr üppiges Schand-Leben / und weibische Werck bedecken und zieren solten.

Und als selber unter andern auch Albinum und Calphurnium Bestiam, welche zwar von sehr edlen Geschlecht waren / aber sich von Jugurtha mit Geld haben bestechen lassen / mit schimpfflichen Worten angriffe / und sie zaghaft / unstreitbar / und Verräther des Vaterlands hiesse; Da ist durch ihren Anhang der Rath dergestalt wider Marium aufgebracht worden / daß er Zweifels ohne dem Adel aufgeopfert / aller Ehren und Würden entsetzt / und ins Elend wäre vertriben worden / wann nich ein unverhoffte Gefahr die Römer überfallen / und Marium auß seiner errettet hätte. Dann es ist eben zur selbigen Zeit zu Rom die Zeitung erschollen / daß die Simbrer / die ein teutsches Volk waren / sich in zwey Hauffen abgetheilet hätten / deren einer durch Tyroll über die Alpen / der andere aber durch Franckreich in Wellischland seinen Zug nehmen wolte. Welche Post die ganze Stadt Rom mit Furcht und Zittern angefüllet hat. Allermassen die Römer sich erinnerten / wie in verwichenen Zeiten ihre allertapffere Kriegs-Häupter von Teutschen allezeit sehr übel empfangen / und abgefertiget worden. Dann alle andere Völcker zusammen haben uns (spricht Tacitus) kein so grossen Schaden zugefüget / als nur die Teutsche allein / alles was uns die Samniter / Carthaginenser / Spanier / Franzosen und Pärtter zusammen Übels gethan / ist in Ansehen der grossen Niederlagen / so wir von Teutschen allein erlitten / für gering zu achten. Von disen seynd unsere tapffere Helden Carbo und Cassius, Scaurus Aurelius und Servilius Cepio, und auch M. Manlius entweder verjaget / oder gefangen / und anbey fünff grosse Kriegs-Heer gänzlich geschlagen / und vernichtet worden. Da uns hingegen bey andern Völckern niemahls etwas dergleichen widerfahren ist.

Dise / oder dergleichen Erinnerungen / haben denen Römern den Haasen dergestalt in Busen hinein gejaget / daß keiner auß dem Adel / welcher dazumahl der Saullenserey sehr ergeben ware / sich getraut

C. Marius zertrie-
get sich mit dem A-
del.

Diodorus Siculus
lib. 3. c. 10.

Videtur etiam
Cicero incl. de
Cicero
de imperio
Cicero
de imperio
Cicero

Non Samnis, non
Poeni, non Hispani-
æ, Galliæve, ne
Parthi quidem sæ-
pius nocuere - -
at Germani Car-
bone, & Cassio, &
Scauro Aurelio, &
Servilio Cepione,
M. quoque Manlio,
fuis vel captis,
quinque simul e-
xercitus Consula-
res Populo Roma-
no abstulerunt.

Cornel. Tacit. de mo-
ribus Ger. num. 37.

Plinius in vita
Cicero

getrauet/ wider die Teutsche einen Führer und Kriegs-Haupt abzugeben. Dahero haben die Edle eben so wohl/ als das Volk zu Mario ihre Zuflucht genommen/ ihn von neuem zum Bürgermeister gemacht/ und ihm ihre Kriegs-Heer anvertrauet. Er hat von Stund an seinen Zug über das hohe Gebürg/ so man der Zeit Mons Sinis nennet/ genommen/ und bey dem Fluß Rodan sein Lager auffgeschlagen; Aber seinen Mit-Bürgermeister Catulum Lucretium, der auß den vortrefflichsten Bürgern einer ware/ mit dem bey sich habenden Kriegs-Heer/ gegen der Etzsch hinziehen lassen.

Allein es hat weder einer noch der andere (wie Plutarchus in vita Marij klar bezeiget) eine öffentliche Schlacht wagen dörfen/ sondern haben sich in ihren verschanzten Lagern so lang auffgehalten/ bis die Teutsche von der Hitz/ dero sie nicht gewohnet waren/ abgemattet/ und theils frantz worden/ und als selbe auß Ungedult/ und Abgang der Lebens-Mittel/ neben dem Römischen Lager ihren Zug mit Gewalt auff Rom wolten hinnehmen; Da seynd die Römer auß ihrem Lager und andern Orthen/ wo sie bis dahin verborgen lagen/ unversehens herauß gefallen/ die Teutsche ruck vor/ und Seithen-wärts listiger Weiß angegriffen/ und sie durch Beyhülff so vieler Vorthheil endlich alle erleget. Es schreibet auch Plutarchus, daß Marius eine Zauberin mit Nahmen Martha bey sich gehabt/ welche zu Erlangung solches Siegs vil beygetragen habe. Plutarchus zeiget auch ferners/ daß die allzugroße Unvorsichtigkeit und Verwegenheit unserer Teutschen hier zu ihrer Überwindung nicht wenig geholffen habe. In Betrachtung diser und andern Niederlagen/ welche unsere Teutsche dann und wann nicht auß Abgang Stärke und Tapffertit/ sondern allein auß Unvorsichtigkeit erlitten haben/ sagen vil Kriegs-verständige Männer/ daß einem teutschen Feld-Obristen kein Tugend so sehr/ als die Vorsichtigkeit vonnöthen seye. Dan der Teutschen Herzhafftigkeit und unerschrockene Helden-Muth verursache eine gar zu grosse Sicherheit/ dise eine Unvorsichtigkeit/ und dise nachmahls öffters den Verlust mancher Bestung und vieler ehrlichen Leuth.

Aber gleichwie auß diser Geschicht ein teutscher Feld-Obrister klärlich kan abnehmen/ daß er nicht vermessen und verwegen seyn solte; Also hingegen kan selber auch darauff lehrnen/ daß für ein teutsches Kriegs-Heer fast nichts üblers seyn kan/ als wann selbes als so vervorthielet wird/ daß es zu keiner Schlacht kommen kan. Dann dardurch verliehren die Lands-Knecht den Muth/ werden ungedultig/ schwach/ und erfranken/ und behaltet auß solche Weiß gemeiniglich der Feind allen Vorthheil in Händen. Wer demnach Cajo Mario, Fabio Maximo, und dergleichen frembden Kriegs-Obristen/ mit Vermendung einer Schlacht/ will nachfolgen/ der kan solches gar wohl thun/ wann er wider die Teutsche zu streiten hat: Falls er aber ein teutsches Kriegs-Heer führet/ so will das Widerspil rathsammer scheinen; Indeme die Geschichten klar außweisen/ daß ein

1703 11 10 11 11 11

Die Teutschen leyden eine grosse Niederlag.

1703 11 10 11 11 11

ein teutsches Kriegs-Heer durch nichts ehender zu Grund gerichtet wird/ als wann selbiges zu keinem Gefecht kommen kan. Und das ist eben die gründliche Ursach/ warumb unsere Feld-Zug gemeinlich fruchtloß ablauffen/ wann ein Außländer unserem Kriegs-Heer vorstehet; Indeme die Außländer ihrer alten Kriegs-Obriſten/ Haasen-Manier/ weilen sie sehen/ daß ihnen selbe wider unsere Teutsche wohl zu statten kommen ist/ wollen mit den Teutschen selbst zu Werck richten: Es heisset bey den Teutschen/ was dort Livius schreibet: Agendo, audendo que res Romana crevit, non his legnibus consilijs, quæ timidi cauta vocant.

Auffruhr zu Rom.

und wochten die
die storg uns ins
gal 1790

Oberzehltet denen Römern wider die Teutsche gelungene Streich hat in Rom eine gefährliche Auffruhr verursacht. Der Anstifter derselbigen ware L. Apulejus Saturninus der Zunfftmeister. Dann er wolte daß alles Land/ was C. Marius vermög erhalten erobert/ dem gemeinen Volck solte aufgetheilet werden. Umbwillen aber Metellus, der die Numidier überwunden/ und derentwegen den Nahm Numidier führete/ solchen Vorhaben zuwider ware/ so hat Apulejus durch seinen Anhang so vil zuwegen bracht/ daß er ins Elend vertriben worden. Aber Marius, nachdeme selber das Jahr darauff zum sechstenmal Burgermeister worden/ hat solche Auffruhr gänglich gedämpffet/ indeme er im Rathshof Apulejum mit seinem ganzen Anhang hat ermorden lassen. Worauff gedachter Metellus auch widerumb nach Rom ist beruffen worden.

Lex agraria.

Man hätte mögen vermeinen/ daß die scharffe Bestrafung/ welche biß dorthin wider die Auffwickler vorgefehret worden/ andere von einem so gefährlichen Unternehmen abschrecken/ und sie witzigen hätte sollen; Dennoch ware Livius Drusus, auch ein Zunfftmeister/ so verwegen und keck/ daß er durch Aufzuffung einer neuen Feld-Ordnung die Stadt hat dörfen verwirren. Aber der Haß/ welchen so wohl das Volck/ als auch der Rath wegen seiner Neurigkeiten wider ihn trüge / hat dazumahl dergestalt überhand genommen/ daß er vom Volck wäre zerrissen worden/ wann ihn nicht einer seiner Leibeignen vorhero auff sein Geheiß erstochen hätte.



Das achte Capitel.

Die zwey Brüder Antiochus Sidetes, und Demetrius Nicanor führen schwere Krieg wider einander.

Antiochus Sidetes kommet um. Demetrius Nicanor wird auff ein neuß König in Syrien. Alexander Zebinna wird König in Syrien / und Demetrius Nicanor ermordet. Cleopatra Alexandri Balæ, Demetrii Nicanoris, und Antiochi Sidetis gewesene Gemahlin ermordet ihren Sohn Seleucum, will auch ihrem andern Sohn Grypho mit Giffte vergeben / büßet aber selbst darüber ihr Leben ein.

Ptolemæus Physcon stirbt.

Mittelt die Römer durch Abstraffung der Boshaftigen zu Haus / und durch List / Stärke und Tapfferkeit wider die Feind / ihren Gewalt immer vergrößerten / und mehr und mehr bevestigten / da hat das Königliche Syrische Haus durch innheimbische Unruhen sich selbst zu Grund gerichtet. Daß Antiochus Sidetes, des Demetrii Soteris Sohn / vermeinte auff dem Königlichen Thron nicht sicher zu seyn / so lang er seinen Bruder Demetrium Nicanorem, welcher bey denen Parthern eine sichere Auffenthalt hatte / nicht in Händen hätte. Derentwegen ist er in Begleitung Johannis / des hohen Priesters zu Jerusalem / mit einem grossen Kriegs-Volck wider die Parther / welche in Machabäischen Büchern Persier und Medier genennet werden / zu Feld gezogen / und hat ihnen seinen Bruder Nicanorem mit Gewalt abnehmen wollen ; Aber diese haben Nicanori ihre größte Macht übergeben / und zu Eroberung des Syrischen Königreichs hinzutreten lassen / und weilten Sidetes in seinem Lager keine Kriegs-Zucht hielte / sondern durch ein schlimmes Exempel männiglich zu einem leichtfertigen Schand-Leben Anlaß gabe / da ist obgedachter hohe Priester mit den Seinen nach Haus gezogen / er aber ist bey angehender Schlacht von Athenæo seinem Feld-Obrißten / wie dann auch von meisten Theil des Kriegs-Heers / verlassen / und endlich von Parthern erschlagen worden / und hat also wegen der geraubten Cron / wegen Verfolgung seines Bruders / und wegen seines lästerlichen Lebens / den wohlverdienten Lohn bekommen.

Nachdeme Demetrius Nicanor durch Beyhülff der Parther sein Väterliches Königreich wiederumb erobert / hat er sich nicht erinnert / daß er selbst / sein Bruder / und Vater / wegen Uppigkeit Unzucht und Stolzheit / Cron und Scepter verlohren habe / sondern er sienge an sich gegen männiglich aufgeblasen zu erzeigen / und ein Sardanapalisches Leben zu führen / dardurch die Gemüther seiner Unterthanen gänzlich von sich abwendend : Seine vorige Gemahlin die Cleopatra, welche Ptolemæi Physconis des Königs in Egypten Bruders Kind ware / nahm solches in acht / und vermeinte sodann eine Gelegenheit zu haben / sich an ihme zu rächen /

Eeee

daß

Athenæus Antiochi Dux cum per singula hospitia gravi insolentiâ esset usus, brevi meritas pænas dedit. Nam cum primus autor fugæ fuisset, & Antiochum deferuisset in pugna Delatus ad pagos quosdam, quos vexaverat, ab omnibus exclusus est; cunctisq; alimenta ei negantibus, huc illuc per regionem errabundus, tandem fame perit. *Diod. Sicul. in Excer. Peir. p. 374.*

Daß er sie verstoßen/ und Rodogunem, des Parthischen Königs Tochter auff den Königlichen Thron gesetzt hätte. Derentwegen thatte sie Ptolomæo solche Umständ/ und ihr Verlangen zuwissen/ wie nicht weniger/ daß Demetrius im Sinn hätte/ ihn mit Krieg zu überziehen.

Alexander Zebinna führt ein Kriegs-Heer in Syrien.

Physcon erinnerte sich/ daß sein Bruder Philometor vermittelst des so genannten Alexandri Bala, den selber für einen Syrischen Cron-Erben fälschlich außgab/ die rechtmäßige König von Thron vertrieben hätte; Also wolte er ein gleiches thun/ und besredete zu dem Ende einen/ mit Namen Alexander Zibinna, der eines vornehmen Kauffmanns Sohn ware/ öffentlich außzusträen/ daß er von Antiocho Sidete an Kindsstatt wäre angenommen worden: Übergabe ihm auch zugleich ein gewaltiges Kriegs-Heer/ mit welchem er geraden Weegs auff Syrien zuruckete.

Weilen die Syrier über alle Massen schwürig/ und ihrem König Demetrio auß vorgedachten Ursachen gram und abhold waren/ so haben sie den ankommenden Alexander nicht allein ohne Widerstand/ sondern auch mit Freuden meistentheils an/ und auffgenommen/ und sich selbst zu jenem überredet/ dessen Widerspiel ihnen allen doch wohl bekannt ware/ nemlich daß Sidetes Zebinnam für einen Sohn adoptiret hätte. Einen solchen Gewalt hat die Verhängnuß wider boshaftige Regenten/ daß auch jenes/ was bekantlich falsch ist/ für eine Wahrheit auffgenommen wird/ und sich zu deren Untergang alles willig und bereit findet.

A. M. 3927.

Justinus lib. 39. auctor est, Demetrium, cum Tyrum Religione Templi se defensusurus profugisset, navi egressum, præfecti iussu occisum fuisse.

Seleucus wird von seiner Mutter erschossen.

Seleucus wird von seiner Mutter erschossen.

Antiochus Gryphus und Alexander Zebinna ziehen zu einer Zeit in Syrien.

Demetrius Nicanor, oder Nicator, hat zwar noch einiges Gold zusammen gebracht/ und jenes mit einer unzeitigen Stärke und Tapfferkeit wiederumb erobern wollen/ was sein Schand- und Laster-Leben schon einem andern zugewendet hatte/ aber er ist geschlagen/ und von seiner vorigen Frauen Cleopatra, wie Appianus will/ ermordet worden. Er hat zwey Söhne/ die er mit erwehnter Cleopatra erzeuget/ unterlassen/ nemlich Seleucum und Antiochum, den man wegen seiner Habichs-Nasen Gryphum genennet hat. Seleucus ist bald darauff von seiner eignen Mutter/ die weilen er sich ohne ihren Vorwissen zum König in Syrien hat crönen lassen/ außgähnen Grimm und Zorn mit einem Pfeil erschossen worden. Nachmahls hat sie zwar Grypho Cron und Scepter übergeben/ aber den Königlichen Gewalt behielt sie in Händen/ und schiene es/ gleich ob sie selber Antiocho Cyricano, welchen sie mit Antiocho Sidete oder Sotere erzeuget/ und welcher noch in einem jungen Alter ware/ bis zu seiner Erwachung auffbehalten wolte.

Aber Gryphus wäre bedacht sich nicht allein von denen Fesseln seiner Mutter loß zu würcken/ sondern auch Alexandrum Zebinnam, der den größten Theil des Königreichs besasse/ auß selber wiederum zuvertreiben/ und weilen er zu einem solchen Vorhaben niemand tauglicher fande/ als Physconem den König in Egypten/ so hat er sich auff alle Weiß und Weeg beflissen/ dessen Huld und Freundschaft

schaftt zuerwerben. Wie er dann zu solchem Ende dessen Tochter Griphina, oder Triphena zur Gemahlin genommen / und dardurch ihren Vatter dergestalt auff seine Seithen gebracht hat / daß selber Alexandrum / welcher sich in einem so grossen Glück übernahm / und sich gegen seinem Wohlthäter selbst stolz und höffärtig erzeigete / gänzlich verlassen / und hingegen Antiocho Grypho ein stattliches Kriegs-Heer zu Hülf geschicket hat. Alexander rüstete sich auch seiner Seits / bald darauff geschähe zwischen beyden Theilen eine Schlacht / in welcher Zebinna den Kürhern gezogen / und sich zwar mit der Flucht darvon hat machen wollen / aber er ist von Mördern gefangen / vor König Grypho geführet / und alsobald enthauptet worden.

Alexander Zebinna interficitur.

Als hierauff Gryphus seine Mutter auß der Regierung gänzlich außschliessen / und ihme von ihr nichts mehr wolte vorschreiben lassen / da hat das herrschsichtige Weib ihr vorgenommen / auch diesen ihren leiblichen Sohn auß dem Mittel zu raumen / wie sie dann zu Vollstreckung solches wider die Natur strebenden Mords in einem Becher ein Gift zubereitet / und selbes ihrem von der Jagd kommenden sehr durstigen Sohn zum Truncck gereicht hat.

Cleopatra, Ptolemaei Philometoris Tochter will ihrem Sohn vergeben.

Gryphus hat zwar im Wald gesehen / daß die grausame Tiger und ungeheure Löwen ihre Junge nicht allein nicht verfolgen / sondern vielmehr ihr Leben für sie aufsetzen / aber zu Haus müste er erfahren / daß seine selbst eigne Mutter auch die wildeste Thier mit Grimm und Grausamkeit sehr weit übertrasse. Dahero hat er auch alle Kindliche Lieb von sich geleet / und jener / die ihn seines Lebens berauben wolte / das Ihrige selbst genommen. Dann weil er durch getreue Leuth von dem Vorhaben der Königin schon umständlichen Bericht gehabt / so hat er die Mutter / als sie ihme den Becher mit eigner Hand zum trincken gereicht / gleichsam auß Höflichkeit gebetten / sie möchte vorhero darauß trincken / und als sie ihme solches unter dem Schein der Höflichkeit wiederumb sittlich abschläge / so hatte er selbe noch hefftiger / da sie aber noch nicht daran wolte / und durch lautere Höflichkeiten dieses Begehren von sich abzulainen suchte / da zeigte er mit ernstlichen Worten an / was Massen er gar wohl wüste / daß dieses ein vergiffter Truncck wäre ; Also müste sie den Becher selbst außtrincken / wann sie anderst von einer so erschrocklichen Inzucht befreuet seyn wolt. Die Königin sahe die Entdeckung ihres Geheimnuß / und zugleich den Ernst ihres Sohns / und weil sie auch lieber auff solche Weiß ihren lästerlichen Geist auffgeben / als unter den Händen eines Henckers lassen wolte / so trancke sie den Becher selbst auß / und fielen gleich darauff todt zur Erden nieder. Ein so grimmiges und wüthendes Ungeheur ist die Herrschsucht / daß jenes / was auch Tiger und Löwen bindet / doch zu schwach ist / ihr einen Einhalt zu thun.

Cleopatra à filio veneno, quod ipsi paraverat, tollitur.

Hierauff hat Gryphus sein Königreich acht Jahr friedlich besessen / hernach überfame er seinen Bruder und Vätter / Antiochum

Ptolemæus Physcon stirbt.

Alexander
in Antiochia

Cleopatra
Ptolemæus
Physcon
Sohn

chum Cyricænum, welchen seines Vatters Bruder Antiochus Sidetes mit seiner Mutter Cleopatra erzeiget / zu einem grausamen Feind und Nachsteller. Dieser Krieg ware umb so viel grausamer / die weil die nächste Angewandte selber mit einander führten. Währenden solchen Empörungen in Syrien / ist das Königreich Egypten fast nicht minder verwirret worden. Dann Ptolemæus Evergetes, oder Physcon ist mit Todt abgangen / und weil er ein wunderlicher und unbeständiger Kopffware / so hat er einzige Zeit vorher die ältere Cleopatram, seine Schwester / wiederumb zur Gemahlin angenommen. Doch im Todtbeth hat er selbe gleichsam auff ein neues verstoffen / indeme er Cron und Scepter der Jüngern / welche Cleopatra Minima genennet wird / und welche seine Stiefftochter / seiner Schwester und seines Bruders Kind / und auch nachmahls seine Gemahlin ware / mit diesem Gewalt übergeben / daß sie darmit jenen auß ihren zweyen Söhnen / der ihr der Liebste ware / begnaden könnte / wie sie wolte / der ältere hiesse Ptolemæus Lathurus, und der Jüngere Alexander. Über diese hatte Physcon noch einen unehelichen Sohn / mit Namen Ptolemæus Apion, welcher in er das Ländlein Cyrenen mit dem Titul eines Königreichs verschafft / und welcher nachmahls / da er gestorben / die Römer zu Erben seines kleinen Königreichs eingesetzt hat. Ptolemæus Physcon hat in allen 27. Jahr regieret / ist Ptolemæi Epiphani Sohn gewesen / welchen selber nicht mit der Tochter Antiochi Magni, gleichwie etliche schreiben / sondern nach derselbigen Todt / mit Eurydice, seiner leiblichen Schwester und Gemahlin / erzeuget hat. Dieser Ptolemæus wird von Livio Ptolemæus Minor geheissen.

Das neundte Capitel.

Ptolemæus Lathurus wird König in Egypten.

Muß seine Schwester und Gemahlin Cleopatram verstoffen / welche nachmahls zu Antiocho Cyricæno heyrathet. Selbe wird grausamer Weis umbgebracht / wie auch ihr Schwester Gripphena, oder Gripphina, oder Triphæna. Cleopatra Minima verwirret Egypten. Wird von ihrem Sohn Alexander ermordet / und dieser auch bald hernach von Chærea, wie auch König Antiochus Gripphus von Heracleon. Antiochus Cyricænus kommet auch um. Seleucus Gripphius wird lebendig verbrennet. Grosses Unwesen im Königreich Syrien.

Cleopatra
Ptolemæus
Physcon
Sohn

Ptolemæus Lathurus wird König in Egypten.

Cleopatra Minima, welcher obenerzehlter massen Ptolemæus Physcon mit gewissen Bedingnussen das Königreich übergeben / liebete zwar ihren jüngeren Sohn Alexandrum mehr / Als ihren ältern Sohn Lathurum, aber sie mußte der Neigung / welche die Alexandriner zu Lathuro trugen / gezwungener Weis aufweichen / und wider ihren Willen selbigen die Cron aufsetzen / doch ehe wenn sie ihme das Königreich würcklich übergeben / hat sie

sie ihn vorhero gezwungen / sich von Cleopatra seiner Schwester / wiewohl zwischen beyden eine grosse Lieb ware / scheidn zu lassen / und hingegen seine jüngste Schwester Selenen zum Weib zunehmen. Die Cleopatra hat sich in die Insel Zypern begeben / das allda / sich befindende Kriegs-Heer beredet / daß selbes mit ihr in Syrien hinüber geschiffet / allwo sie sich mit Antiocho Cyricæno verheurathet / und ihme das Kriegs-Heer zu Ausführung seines Vorhabens wider der Gryphum, als eine Morgengab / mitgebracht hat.

Weilen er sich demnach vermög solchen Kriegs-Heers im Stand befande / mit seinem Bruder und Better / dem Antiochio Grypho, eine Schlacht zu wagen / so hat er zwar solches bald bewerkstelliget / aber er ist geschlagen / und flüchtig nacher Antiochiam gejaget worden. Gryphus stenge an diese Stadt / in welcher sich Cleopatra des Cyricæni Gemahlin befande / hart zu belagern / und nachdeme er selbe erobert / hat sein Gemahlin die Königin Gryphina umb ihre Schwester die Cleopatra alsobald starck nachfragen lassen / nicht daß sie selber einzige Hülff leisten / sondern viel mehr das Leben nehmen könnte. Dann weilen selbe sich mit Cyricæno in eheliche Pflicht eingelassen / und ihme ein grosses Kriegs-Heer zugeföhret hat / so hat sie sich auch zugleich für eine Feindin ihrer Schwester Gryphina erklärt.

Gryphus bestiehe sich zwar auffß beste seine Gemahlin von einer so schändlichen That abzuhalten / mit Vorwand daß zwar in seinem Hauß unter den nächsten Verwandten viel grausame und klägliche Fäll wären vorbey gangen / aber man könnte gleichwohl nicht zeugen / daß nach erlangten Sieg einer auß seinen Vorföhren sich wider das weibliche Geschlecht grimmig erwiesen hätte. So wäre auch hier ein ganz sonderbare Ursach / sich von einer so grausamen That zu enthalten / indeme sie beyde leibliche Schwestern / und wegen der / mit Cyricæno gethanenen Heurath / auch zugleich verschwägert wären : So müste man auch die Heiligkeit des Tempels / in welchen sich Cleopatra zu ihrer Sicherheit flüchtig hinbegeben hätte / ferners wohl in acht nehmen / und die Götter / durch deren Beystand er ein so herrlichen Sieg erhalten / durch Entweichung ihres Hauses wider sich nicht erzürnen.

Aber jemehr sich Gryphus diesem Vornehmen widersetzte / desto mehr wurde Gryphina zur Nach wider ihre Schwester angeflammet ; Allermassen sie in Argwohn gerieth / gleich ob Gryphus nicht auß einem menschlichen Beylend / sondern auß einer unlautern Lieb zu ihrer Schwester / auß solche Weiß gestiegen wäre / selber das Leben zu erhalten. Derowegen hat sie auß einer weiblichen Hitzigkeit denen Soldaten perijhentlich Befehl ertheilet / Cleopatram unverzüglich zu erwürgen. Welche / nachdem sie in Tempel getreten / und selbe von der Göttin Altar / nicht hinweg reißen könnten / haben sie ihr beyde Händ abgehauen / und nachmahls gar erstochen. Aber es hat Gryphina bald darauff für eine so unmenschliche That ihren

Cleopatra verò non tam à viro repudiata, quàm à Matre divortio viri dimissa, Cyricæno in Syria nubit. *Iust. lib. 39.*

Gryphina will ihre Schwester Cleopatram todt haben.

Cleopatra Ptolemæi Lathuri Schwester / und Königs Antiochi Cyricæni Gemahlin / wird auß Befehl ihrer Schwester Gryphina

grausamer Weis
ermordet.

wohlverdienten Lohn empfangen. Dann Cyricæus, welcher sich vor angehender Belagerung auß der Stadt gemacht/ hat inmittelst durch Beyhülff seiner Gönner/ wiederum ein stattliches Volck zusammen geführet/ dem Grypho auff ein neues ein Schlacht geliefert/ ihn überwunden/ und die grausame Gryphina lebendig gefangen welcher er den Todtschlag ihrer Schwester mit gleicher Münß bezahlet hat.

Inzwischen hat die bößhaftige Königin und schlimme Mutter Cleopatra auß unmaßiger Herrschgierd das Königreich Egypten in grosse Verwirrung gebracht. Dann sie wolte ihren Sohn Ptolemæum Lathurum zu einem Mit-Herrscher und Reichs-Gespan nicht länger erdulden; Derentwegen hat sie das Volck wider ihn verhetzet/ ihme sein Weib/ und Schwester Seleuce, obwohlen er schon zwey Söhn mit ihr erzeiget/ hinweg genommen/ und ihn ins Elend vertriben; Hingegen aber ihren lieben Sohn Alexander auff den Thron erhebet. Sie ware aber mit dem/ daß sie ihren Sohn auß dem Königreich verstoffen/ allein nicht zu frieden/ sondern hat auch ein Kriegs-Heer außgeschicket/ selbigen lebendig zu fangen. Derentwegen als er auß Zypern gewichen/ und sich nicht fangen lassen/ da hat sie den Führer ihres Kriegs-Heers/ dieweilen selber ihren Sohn nicht mitgebracht/ alsobald lassen auffhencken; Wiewohlen Lathurus nicht auß Furcht/ oder Noth/ sondern nur auß Schamhaftigkeit mit seiner Mutter Krieg zu führen/ auß der Insul nicht mit geringern Kräfften/ als sie wider ihn außgeschicket/ hingewichen ist.

Alexander hat sich über solche Grausamkeiten entsetzet/ und eine so böse Mutter sambt dem Königreich auch verlassen/ die Sicherheit des Lebens der gefährlichen Cron vorsehend. Weil aber Cleopatra in Sorgen stunde/ es dörrfte etwan Lathurus durch Beyhülff seines guten Freunds des Antiochi Cyricæni sich verstärcken/ und das Königreich Egypten mit Gewalt erobern/ so hat sie Grypho, ihres Sohns Ptolemæi grossen Feind/ ein gewaltiges Kriegs-Heer/ und zugleich ihre Tochter die Seleuce zum Weib überschicket/ Alexandrum aber hat sie durch eine Gesandschaft in das Königreich zuruck lassen einladen. Er ist zwar erschienen; Weil aber selber auff seiner Mutter Thun und Lassen ein wachtsames Aug hätte/ so hat er bald in Erfahrung gebracht/ daß sie ihme heimlich nach dem Leben stellte/ derentwegen hat er gedacht/ es seye besser daß er ihr/ als sie ihme/ vorkomme/ und hat sie mit eigener Hand erwürget.

Woran Alexander übel gethan; Aber Cleopatra hat einen so jämmerlichen Todt wohl verdient. Gestalten sie ihre selbst eigne Mutter auß ihrem Ehe-Beth verstoffen/ ihren zweyen Töchtern die Männer genommen/ den ältern Sohn ins Elend vertriben/ und mit Krieg verfolget/ den Jüngern aber durch heimliche Nachstellungen des Lebens zu berauben getrachtet hat. Es ist aber Alexander

Der

Mater à filio interficitur.

der wegen dieses Mutter-Mords auch nicht ungestraft geblieben. Dann so bald das Volk vernommen/ daß der Sohn die Mutter umgebracht/ ist er ins Elend vertriben/ und nicht lang hernach in der Insul Zypern von dem obristen Schiff-Hauptmann Chærea ermordet/ hingegen aber sein Bruder Ptolemæus Lathurus ins Königreich zurück beruffen worden.

Fast eben umb dieselbige Zeit ist auch Antiochus Gryphus der König in Syrien/ durch eine Verrätherey von einem so genannten Heracleon erstochen worden. Er verliesse 5. Sohn/nehmlich) Seleucū, Antiochum Didymum, Philippum, Demetrium benannt Eucorum, das ist/ den Glückseligen/ und Antiochum Dionysium. Nach solchem Todtsfall hat Antiochus Cyricenus, oder Cyzicenus, der einen grossen Theil des Königreichs Syrien in seinem Gewalt hatte/ sich einem öffentlichen Schand-Leben gänzlich ergeben: Mit Essen und Trincken/ und mit üppigen Weibern verzehrte er seine meiste Zeit; So hielte er auch vilfältige Schauspihl/ und lehrnete selbst mit grossen Fleiß die Seiten-Spihl/ sonderlich aber begabe er sich auff die Kunst/ vermög eines Geigleins oder einer Härpfen gewisse auß Holz geschnitzte Bildnussen/ Hupffen und Danzen zu machen; Aber was Rüstung und die Kriegs-Erfindungen angehet/ darvon ware bey ihm durch auß nichts zu ersehen.

Allein was hat Cyricænus von solchen Verrichtungen/ und von seinen Schauspihlern und Weibern endlich für einen Nutzen darvon getragen? Gar ein schlechten. Dann als Seleucus, des obbesagten Gryphi Sohn/ von solchen Zeit-Vertreibungen Cyricæni Nachricht erhalten/ hat er sich hingegeben auff das Kriegs-Wesen begeben/ seine Soldaten alle Tag fleißig getrücket/ und selbe/ nachdem er sie in guten Stand gebracht/ wider Cyricænum außgeführt: Diser hat zwar auch seiner Seits einziges Volk in der Eyl zusammen gezogen/ aber gleichwie er und sein Adel durch obbenannte liebliche Zeit-Verkürzungen ihr männliches Herz verzärtlet/ und zu Unternehmung tapferer Thaten untauglich gemacht haben/ also ware auch daß Volk und der gemeine Mann mehr zur Faulenzerey/ als zu Führung der Waffen geneiget; Derentwegen ist sein Kriegs-Heer völlig geschlagen/ und er selbst auß der Wahlstadt todt gefunden worden: Nachdem er 18. Jahr regieret hatte.

Aber diser unter Bluts-Freunden geführte Krieg/ und widerholte Mordthaten haben sich darumb gleichwohl noch nicht geendet. Dann Antiochus Eusebes, ein Sohn Antiochi Cyziceni hat/ auß Begierd seinen Vatter zu rächen/ Seleucum Gryphinum, da selber ganz sicher zu seyn vermeinete/ unversehens mit Krieg überzogen/ und in einer Feld-Schlacht überwunden. Selber nahme zwar seine Flucht in die Stadt Mopsuestia, so in Cilicia liget/ aber weil er von denen Inwohnern eine gar zu grosse Bensteuer begehrte/ ist er von ihnen in seinem Pallast lebendig verbrennet worden. Was für wunderlichen und kläglichen Fällen seynd nicht die hohe Häupter

Statim ad luxum & crepulam conversus, mimis & histrionibus supra modum deditus eorum artes summo studio perdiscebat: Operam quoq; Neurospasticæ dedit. At bellicis Machinis ac testudinibus prorsus carebat. *A Rupert. ex Diod. Sic. in excerpt. Peir. p. 384.*

Antiochus Cyricænus kommt umb.

kläglicher Untergang Seleuci Gryphini.

Häupter unterworfen! Es hat demnach Seneca von Königen folgender massen gar recht geschriben:

Uc alta ventos
semper excipi-
unt juga.
Rupemque saxi
valta dirimen-
tem freta,
Quamvis quieti
verberant flu-
ctus maris
Imperia sic excelsa
Fortunæ obja-
cent.

Quedip. Act. mibz

Joseph. 13. 19.

Auff einmahl 3.

König in Syrien.

Josephus lib. 13.

cap. 19.

Antiochus Didy-

mas wird erschla-

gen.

Wie die hohe Berg von Winden
Immer werden angehaucht:

Wie an Felsen die sich finden
Halb ins Wasser eingedaucht/

Fluth und Wellen stäts anschlagen/
Ob das Meer schon ruhig scheint/

Also/ die da Cronen tragen/
Dem Geschick ergeben seynd.

Der jämmerliche Todt Seleuci hat die Feindseligkeiten im Königlichen Hauß nicht allein nicht gestillet/ sondern selbe gleichsam von neuen erwecket. Dann sein Bruder Antiochus, bengezannant Didymus, wolte dessen unglückseligen Unteraang rächen/ und auch seine Hand in seiner nächsten Angewanden Blut waschen. Zu Erlangung dessen hat er Antiocho Eusebi, des Cyricani Sohn/ eine Schlacht gelijert/ in welcher diser sambt dem Kriegs-Heer auch das Leben hat eingebüßet. Nach gewonnener Schlacht hat nicht allein Didymus, sondern auch Philippus und Demetrius Eucerus, seine zwey Brüder/ deren ein jeder einen Theil des Königreichs besaße/ sich cronen/ und für König in Syrien lassen außrufen.

Zur selbigen Zeit ist Laodice, welche Josephus ein Königin der Galadner nennet/ von Parthern mit Krieg angefochten worden; Und weil sie vernommen/ daß Antiochus Didymus, der anderte Sohn Antiochi Gryphi, den Todt seines Bruders Seleuci gerochen/ und dessen Feind Antiochum Eusebem, sine Pium, Königs Antiochi Cyziceni Sohn/ sambt seinen Kriegs-Heer oberzehnter massen erschlagen habe. So hat sie ihn/ wegen so erlangten Siegs/ umb Hülff und Beystand ersuchet: Antiochus Didymus, als ein hitziger und ruhmüchtiger Herr/ zoge ihr alsobald zu/ und thatte mit denen Parthern ein Treffen/ zumahl er aber gar zu vermessen in die Feind setzte/ ist er/ sambt dem größten Theil der Seimigen erschlagen worden.

Nachdeme die älteste zwey Söhn Antiochi Gryphi, Seleucus und Antiochus Didymus, solcher massen umbkommen/ da wolten ihre noch übrige drey Brüder Philippus, Demetrius Eucerus, und Antiochus Dionysius, ein jeder allein König in Syrien seyn/ und über seine Brüder herrschen. Usdann hiesse es wohl recht: Fried und Einigkeit zwischen Brüdern ist eine selzame Sach. Es liesse ihm aber auß disen dreyen Brüdern vorderst Demetrius Eucerus die Überwältigung der andern angelegen seyn/ und brachte zu dem Ende ein gewaltig's Volck zusammen. Und demnach selber auff Begehren der Juden wider ihren Tyrannen Alexandrum Jannaum einen glücklichen Streich gethan/ zoge er in Beræam, und belagerte all da seinen Bruder Philippum, welcher zehen tausend zu Fuß/ und tausend Mann zu Pferd hatte.

Stras

Straton/ der Tyrann zu Beræa, wie nicht weniger Zizus, der Araber Fürst/ und Mithridates Synazes, der Parthische Land-Vogt/ kommen mit einem grossen Volck dem belagerten Philippo zu Hülf/ umschlossen das Lager Demetrii, und beängstigten dessen Kriegs-Leuth durch ihren vielfältigen Wurff-Zeug dermassen hart / daß sie ihren König und Feld-Obristen Demetrium ihnen endlich überantworten müssen. Worauff er Mithridati, dem Parther König/ zugeschicket worden: Und obwohlen ihn dieser zwar/ als einen gefangenen König/ gar ehrlich hielte/ so ist er doch bald darauff/ auß Unmuth gestorben.

Nachdeme Philippus, der dritte Sohn Grypi, durch den Brüderlichen Beystand der Frembden von der unbrüderlichen Verfolgung seines Bruders Demetrii ist erlediget worden/ zoge er nacher Antiochia, und legte dahin seinen Königlichen Hof-Sitz: Inzwischen hat sich auch sein jüngster Bruder Antiochus Dionysius, durch Beyhülff des Königs in Egypten/ zu Damasco zu einem König in Syrien crönen lassen.

Solches verdrossen seinen Bruder / obbesagten Philippum, weil er aber Antiochum Dionysium mit der Egyptischen Macht unterstützet wüste/ und sich also/ wider ihn/ allein zu schwach fände; So hat er seinen Freund Zizum, den König oder Fürsten in Arabien/ dahin beredet/ daß selber sich gerüstet/ und Antiochum hat überziehen wollen; Aber diser komme jenem vor. Dann nachdeme er die Stadt Damasco der Aufsicht Milesij übergeben hat/ zoge er in Arabien/ und verübete allda grosse Feindseligkeiten.

Philippus wolte ihme die Abwesenheit seines Bruders zu Nutzen machen/ führete ein Kriegs-Heer für die Stadt Damasco, und wurde allda von obbesagten Milesio, ohne allen Widerstand/ verrätherischer Weis/ eingelassen. Milesius hat verhoffet/ wegen so geleisten Dienst/ von Philippo eine stattliche Verehrung zu empfangen. Zumahl aber diser geglaubet/ Milesius hätte ihme die Stadt nicht auß Lieb zu ihme/ sondern nur auß Furcht übergeben; So hat er ihn nicht mit der allgeringsten Geschancknuß bedencket. Dises verdrossen Milesium im höchsten Grad/ und ware er demnach auff alle Weeg und Mittel bedacht/ wie er dem undanckbaren Philippo die Stadt widerumb entwenden könnte.

Solchen seinen Vorsatz zu bewerkstelligen hat ihme Philippus selbst eine stattliche Gelegenheit an die Hand gegeben. Es ware zur selbigen Zeit vor der Stadt Damasco ein herrlicher Summel-Platz und Neutschul zu sehen: Philippus gieng eines Tags/ in Begleitung seiner fürnehmsten Kriegs-Obristen und Befehls-Leuth/ hinauß / solchen Ort zu besichtigen. Dises nahm Milesius in acht/ lieffe die Stadt-Thür zuschliessen/ hat also dem König Philippo dise Stadt eben so leicht auß Händen genommen/ als er ihme selbe vorhero übergeben/ und sodann seine begangene Verrätheren mit einer neuen Treueheit außgelöschet.

¶¶¶

Als

Demetrius Eucerus, der vierdte Sohn / Antiochi Gryphi, stirbt.

Philippus, der dritte Sohn Antiochi Gryphi, resgieret zu Antiochia.

Und Antiochus, der fünffte Sohn Gryphi, zu Damasco.

Philippus erobert Damascum.

König Philippus verliethret Damascum.

Als Antiochus Dionysius vernommen/wie und auff was Weisß Damascus an seinen Bruder Philippum übergangen wäre/ eylete er mit dem Kriegs-Heer nacher Hauff/mit unveränderlichen Vorsatz/ jenes mit offener Macht widerumb zu erstreiten/ was ihm durch Verrätheren wäre entzogen worden: Nachdeme er aber etliche Marsch zurück geleet/ und schon allbereit in seinem Land ankomen ware/ erhielt er die erfreuliche Nachricht/ was gestalten Damascus widerumb in seinen Gewalt wäre.

Das anderte Jahr darauff hat er sein Kriegs-Heer widerumb gegen die Araber geführet/ und mit ihnen eine Schlacht gethan/ in welcher er sich zwar tapffer gehalten; Aber er ist/ weil er denen Schwächern immer zu Hülff eylete/ erschlagen worden. Sein Kriegs-Heer flohe zu einem Dörflein/ genant Cana, aber selbes ist allda theils durch Hunger/ theils durch das feindliche Schwerdt/ völlig zu Grund gerichtet worden. Daß also der Numerus Singularis des Wörtlein Cana denen Syriern dazumahl eben so schädlich gewesen ist/ als der Numerus Pluralis des Wörtlein Cannæ ehedessen denen Römern.

Das zehende Capitel.

Jaonnes Hyrcanus regieret das Volk Gottes sehr löblich/ stirbt. Aristobulus richtet in Israel von neuen ein Königreich auff. Bringet seine Mutter umbs Leben/ wie auch seinen Bruder Antigonom, nimmet ein klägliches Ende. Alexander Jannæus wird König zu Jerusalem. Ist ein grausamer Tyrann. Stirbt.

Joannis Hyrcani
des hohen Prie-
sters Verrichtun-
gen.

Samaria wird zer-
stört.

Josephus lib. 13. c.
17. de Antiq.

Joannes Hyrcanus
stirbt A. M. 395 I.

Aristobulus Phi-
lollin wird Regent
in Israel.

Bemittelt sich die Syrische König durch erzählte inheimische Unruhen zu Grund richteten/ da hat Joannes Hyrcanus, der hohe Priester zu Jerusalem/ ein Sohn Simonis/ und ein Enckel des alten Mathathie, das Volk Gottes von der Griechischen Dienstbarkeit nicht allein gänzlich befreyet/ sondern auch vil Land und Leuth unter Jüdischen Gewalt gebracht/ und die mächtige Stadt Samariam, als eine Erz-Feindin der Stadt Jerusalem/ eingenommen/ zerstört/ durch Hinleitung etlicher Bäch überschwemmet/ und dergestalt verwüstet/ daß man/ gleichwie Josephus schreibet/ hätte vermeinen mögen/ es wäre da niemahls eine Städt gestanden. Nachdeme selber die Juden/ als ihr hoher Priester und Fürst/ 31. Jahr glücklich und wohl beherrschet/ ist er mit Todt abgangen/ und hat 5. Söhn unterlassen.

Es wäre aber weit besser gewesen/ wann er keinen/ als so vil Söhn/ zurück gelassen hätte. Dann gleichwie der Vater ein gürtiger/ gottsförchtiger/ und ganz tugendlicher Herr gewesen ist; Also hingegen waren seine Söhn grausam/ gottlos/ und lasterhaftig. In der Regierung ist ihm Aristobulus, beygenant Philollin, das

das ist ein Liebhaber der Griechen/ sein ältester Sohn nachgefolget; Aber weil er dem Hochmuth sehr ergeben ware/ so hat er sich mit dem Fürstlichen Nahmen nicht mehr vergnüget/ sondern hat ihm selbst eine Cron auffgesetzt/ und sich des Königlichten Tituls gebrauchet. Dises ist geschehen im vier hundert und ein und achtzigsten Jahr/ und in dritten Monath/ nachdem das Volck auß Babylonischer Gefängnuß erlediget/ widerumb zuruck nach Jerusalem kommen ist.

Weil nun mit solcher Regierung seine Mutter übel zu frieden ware/ und auch gern einen Theil an der Regierung haben wolte/ hat er sie in Kercker geworffen/ und durch Hunger und Müheseeligkeit zu todt gepeiniget. So hat er auch drey von seinen Brüdern/ damit er sich vor ihnen nichts zu befahren hätte/ in die Verwahrung setzen lassen. Seinen vierdten Bruder Antigonum liebte er zwar anfänglich/ und hielt ihn Brüderlich; Aber weil er den Ohrenblasern und Schmeichlern einen starcken Zutritt gabe/ so haben diese in kurzer Zeit bey ihm Antigonum dergestalt übel angegossen/ daß er selbigen grimmiger Weis hat ermorden lassen. Diser Todt spricht Flavius Josephus, hat zu Genügen angezeiget/ daß an grossen Höfen nichts stärker/ als Neyd und Verleumdung sene/ und daß durch nichts ehender/ als durch dise Ubel/ alle Lieb/ Treu/ und wahre Freundschaft/ zergänget/ und zertrennet werde.

Allein Aristobulus hat die vermeinte Glückseligkeit nicht lang genossen/ sondern gar bald erfahren/ daß die verübte Grausamkeiten und Laster/ Thaten nicht zur Wohlsart/ sondern zum zeitlichen und ewigen Verderben den Weeg eröffnen/ und daß Gott der Allmächtige das unschuldig vergossene Blut scharff zu rächen pflege. Dann das Gewissen hat ihn/ nach vollbrachten Todtschlag seines Bruders/ auß göttlicher Verhängnuß dergestalt gemartert und gepeiniget/ daß ihm von innerlichen Schmerzen/ das Ingeweyd zerrissen/ und durch den Mund das Blut von ihm geflossen ist. Als einer von seinen Knaben das Geschirr/ mit Blut angefüllet/ wolte hinauß tragen/ da ist selber eben auff dem Orth/ wo von seines Bruders Antigoni vergossenen Blut die Steiner noch gefärbet waren/ und die frische Mahlzeichen auffwisen/ Zweiffels ohne auß Schickung Gottes/ gefallen/ und des Aristobuli Blut all dort verschüttet: Das Volck schrye laut auff/ und schalte den Knaben/ in der Meinung/ daß er solches mit Fleiß gethan hätte. Aristobulus hörete das Geschrey biß hinein in seine Kammer/ und wolte also bald wissen/ was es bedeute/ nachdeme er die Ursach dessen erfahren; Hube er an häfftig zu schreyen/ beklagete den Todt seiner Mutter und Bruders/ und stiesse mit sambt dem Geschrey seinen grausamen Geist von sich. Nachdeme er noch nicht gar 12. Monath den mit dem Blut der Seinigen besprengten Scepter geführet hatte. Es ware wohl der Mühe werth/ daß Aristobulus durch Verübung so erschrocklicher Mord/ und Todtschlag ein so kurze

Machet sich selbst zum König.

Aristobulus ertödet seine Mutter.

Wie auch seinen Bruder Antigonum.

Lib. 13. cap. 18. de Antiquit.

Aristobulus wird gestraffet.

Nimm ein klägliches Ende.

Alexander Jannæus
Kommet zur Jüdi-
schen Regierung.

Aristobulus A
Stirbt

Aristobulus A
Stirbt

Aristobulus A
Stirbt

Aristobulus A
Stirbt

Stirbt.

Aristobulus A
Stirbt

Eitelkeit umd den Verlust der ewigen Glückseligkeit hat eingekauft.

Nach dessen Todt hat Salome/ welche die Griechen Alexandram heissen / sein hinterlassene Wittib/ die drey gefangene Brüder auff freyen Fuß gestellet/ dem Eltesten / mit Namen Alexander Jannæus, zur Ehe genommen/ und auff den Thron gesetzt. Diser hat eben einen auß seinen Brüdern/ wegen eines ungleichen Verdachts/ lassen hinrichten / weiln ihme aber der andere/ der sich Hyrcanum nennete / wegen seines sittlichen und friedlichen Wandels keinen Argwohn machte/ so hat er ihme zwar das Leben gelassen/ aber nicht ein einziges Ampt anvertrauet. Die ganze Zeit seiner Regierung lebte er mit seinen Unterthanen in Uneinigkeit / und liesse von selbigen innerhalb 6. Jahren über 50000. tausend hinrichten. Er hat sich auch wider Ptolemæum Lathurum, den von seiner Mutter auß Egypten vertriebenen / und sich meistens in Cypern auffhaltenden/ König schützen und wehren müssen; Er wurde aber nicht viel außgerichtet haben / wann ihme nicht die Cleopatra, dessen Mutter/ eine gute Mannschafft zugeschieket/ und ihren selbst eignen Sohn hätte bestreiten helfen. Dann sie stunde in Sorgen/ es dörfte sich selber/ durch Überwindung der Juden/ so mächtig machen/ daß er sich nachmahls mit Gewalt in Egyptischen Thron eindringen / und sie darauff vertreiben könte.

Nehmlich ein so unbegrängten Gewalt hat die Herrschucht über die Menschliche Gemüther/ daß auch die Mütter ihre leibliche Kinder derselbigen auffopfern / und ein so wachtsames Aug traget Gott allezeit für seine Kirchen / daß auch eine Unglaubige Mutter selbe wider ihren Heydnischen Sohn schützen und retten muß. Nachdem Jannæus mit großem Wuth und Grausamkeit 27. Jahr geherrschet/ ist er im 49. isten Jahr seines Alters / wegen Graß und Zühleren: in Belagerung des Städtlein Ragaba, jenseits des Jordan in Gersener Land / gestorben. Er hat mit seiner Gemahlin Alexandra zwey Sohn erzeugt/ Hyrcanum und Aristobulum. Doch hat er keinem auß seinen Söhnen/ sondern ihrer Mutter/ das Königreich übergeben. Welche auch selbes/ durch Beyhülff der Pharisæer / zimblich wohl beherrschet; Es war auch ihr älterer Sohn Hyrcanus, den sie zum hohen Priester gemacht/ mit ihrer Regierung wohl zufrieden; aber der Jüngere / als ein sehr hochmüthiger Mensch/ wolte sich mit dem gemeinen Stand nicht vergnügen/ sondern hat sich mit Beyhülff seiner Freund zum König auffgeworffen. Die Mutter lage dazumahl krank/ und ist auch bald darauff gestorben/ ihrer Regierung im neunnden/ und ihres Alters

im 73. Jahr.

Das

Das eilffte Capitel.

Die Bellische Stadt kriegen wider die Römer/
welcher Krieg Bellum sociale genennet wird. Große
Wunderding. Ein Bürgerlicher Krieg. Lucij Cornelij Sylla
große Grausamkeiten/ und Todt.

W Ehren den oberzehlte Ding bey denen Juden vorbey gien-
gen/ haben sich wider die Römer zwey höchst gefährliche
Krieg erhebet; Der Erste wurde der Bundsgenossen
Krieg genennet/ dieweilen zu Führung dessen sich die meiste Völ-
cker in Wällischland mit einander wider die Römer verbunden ha-
ben; Er wurde auch der Marsische Krieg geheissen/ dieweilen die
so genannte Marsier die Erste die Waffen wider die Römer ergriffen
haben.

Der Ursprung dieses Kriegs ware ein grosses Mißfallen/ und
Verdruß/ welchen die übrige Völcker in Italien wider die Römer
auß dieser Ursach gefasset hatten/ daß selbe zu Führung der Krieg/ zu
Unterhaltung der Beampten/ und zu Bestreitung anderer grossen
Auslagen/ zwar das Ihrige fleißig beytragen/ und schwere Steuern
und Gaben abführen müsten/ aber dennoch von allen hohen
Stellen und Aemptern/ welche allein die Inwohner der Stadt
Rom für sich behielten/ gänzlich außgeschlossen wurden. Sie ha-
ben zwar anfänglich das Bürger Recht/ und folgendlich den Zus-
pruch und Fähigkeit zu denen Ehren Stellen und Würden/ durch
gütliche Mittel gesucht/ als sie aber gesehen/ daß man ihren Ans-
innen und Begehren zu Rom kein Platz geben wolte/ so haben sie
endlich sich entschlossen jenes mit gewehrter Hand zu erstreiten/was
man biß dorthin ihren bittlichen Worten mit gar zu grosser Unbil-
lichkeit hat abgeschlagen.

Dieser Krieg ware überauß schädlich. Dann es seynd in sel-
bigen nicht allein eine fast unzählbare Menge der gemeinen Römer/
sondern auch die zwey Bürgermeister Rutilius und Portius Cato/
und Cepio ein hochadelicher Jüngling/ neben andern fürnehmen
Leuthen erschlagen worden. Selber hat mit einem unerseßlichen
Schaden 4. Jahr gedauret. In fünfften Jahr ist er allererst von
Lucio Cornelio Sylla dem Bürgermeister glücklich zum Ende ge-
bracht worden. Zeit wehrenden dieses Kriegs hat man allerhand
Wunder Ding gesehen. Dann gegen Mitternacht ist bey Auf-
gang der Sonnen ein feurige Kugel mit einem unerhörten Krachen
und Prasseln im Luft erschinen. Bey denen Aretinern flosse eins-
mahls in einer Mahlzeit das Blut von dem Brod/ als wie auß einer
frischen Wunden. Eiben Tag nacheinander hat Schauer und
Hagel mit vermischten Hösen/ Scherben die Frucht weit und breit
erschlagen. So ist auch alles Vieh/ welches sonst bey denen Leu-

mit dem dahl
gegen m. phil. 12

Ursach warumß
die Stadt in Wel-
lichland wider die
Römer eine Krieg
angefangen.

Große Wunder-
Ding.

then sich auffzuhalten pfelet/ als Pferd/ Schaff und Rinder/ mit einem erbärmlichen Röcheln/ Pläzen/ und Blerren/ auß denen Ställen und von der Weyd in die Püsch und Wälder hingeloffen. Die Hund in gleichen haben sich mit einem kläglichen Geheul/ als wie die Wölff/ hinauß auff die Felder begeben.

Ursach des Bürgerlichen Kriegs.

Es seynd auch solche unglückhafte Zeichen nicht lang ohne der vorbedeuten Sach gebliben. Dann obwohlen zwar der Bundsgenossen Krieg ein grosses Ubel ware/ so könte man selben dannoch mit jenem nicht vergleichen/ welcher darauff erfolget/ und durch obvermelte Wunder Ding vorbedeutet worden ist. Nemblich der Bürgerliche Krieg/ der im Jahr nach Erbauung der Stadt Rom 662. seinen Anfang genommen hat. Dessen Anstifter waren C. Julius Marius, und Lucius Cornelius Sylla. Dann gleichwie es Marius nimmermehr verschmerzen könte/ daß Bocchus, der König auß Morrenland nicht ihme/ sondern Sylla, den König Jugurtham gefänglich eingeliefert hätte/ also stunde er in Gedanken/ daß alle Ehren und Würden/ mit denen/ von derselbigen Zeit/ Sylla begabet wurde/ zu Ringerung der Seinigen gereicheten.

Dahero als er gesehen/ daß man mit Hindansetzung seiner die Führung des Kriegs wider Mithridatem, welcher zur selbigen Zeit Asten und Achaiam meistentheils unter sich gebracht / Sylla anvertrauet hätte/ und daß selber/ so bald er nur die noch übrige Strittigkeiten mit denen Bundsgenossen gänzlich werde bengelegt haben/ mit dem sammentlichen Kriegs-Heer auß Campanien seinen Abmarsch nehmen werde/ so hat er durch seinen Anhang/ sonderlich aber durch die Beyhülff C. Sulpitij des Junstmeisters/ so vil zu wegen gebracht/ daß offtgedachter Sylla wider zuruck geruffen/ und er Marius an seine Stell gesezet worden ist.

Dieses unlöbliche Verfahren des Römischen Volcks hat Sylla dergestalt zum Zorn beweget/ daß er mit gewehrter Hand in Rom eingezogen/ Sulpitium erschlagen/ und Marius in die Flucht getrieben hat. Er liesse sich in seinem Ampt auff ein neues bekräftigen/ und nachdeme er die Verordnung gethan/ daß auffs fünffrige Jahr Cn. Octavius und Cornelius Cinaa das Bürgermeisterliche Ampt vertreten solten/ so ist er wider den Feind hingezogen. Mithridates der über Klein-Armenien/ wie auch über das ganze Pontische Meer den Scepter führete/ hat erstlich auß Cappadozien den König Ariobarzenem, welcher ein Freund der Römer ware/ vertriben/ bald darauff hat er auch in Bithyniam und Paphlagoniam einen Einfall gethan/ und auß dem ersten den König Nicomedem, auß dem andern aber den König Pylemenem, die beyde mit denen Römern verbunden waren/ feindlich verjaget. Über dieses hat er auch eine Berrätheren angestellet/ daß alle Römer/ die sich in Klein-Asia befunden/ auff einen Tag seynd erschlagen worden.

Nun dieses alles zu rächen/ und Mithridatem an fernern Feindseligkeiten zu verhindern/ ist Sylla mit einem gewaltigen Kriegs-Heer

Heer in Griechenland ankommen/ und die zwey Feld: Obriste des Königs Mithridatis, Archelaum und Dorilaum, wiewohlen ein jeder 100000. Mann bey sich hätte/ biß auff's Haupt geschlagen/ und dar durch den König gezwungen/ vermög eines Frieden/ Bithynien/ Cappadozien und Klein:Asien/ welche die Landschaften Misiam, Phrygiam, Cariam, und Joniam in sich hielte/ abzutretten. Und obwoh len zwar Sylla dem König Mithridati einen weit grössern Schaden thun/ und ihn wohl gar von Land und Leuth hätte jagen können/ so vergnügte er sich doch mit diesem: In Bedenckung von Rom sehr schlimme Zeitung einlief/ nehmlich daß Cajus Marius und Cornelius Cinna, mit grossen Kriegs: Volck die Stadt überfallen/ die allere dleste auß dem Rath theils umbgebracht/ theils ins Elend vertriben/ sein Haus nidergerissen / und sein Weib und Kinder verjaget hätten.

Grosser Jammer
in Rom.

Und nachdeme bald darauff die noch übrige Raths: Herren flüchtig bey ihm in Lager ankommen seynd/ und ihn gebetten haben/ dem bedrangten Vaterland hülfliche Hand zu bieten/ da hat er den Frieden mit dem König Mithridate desto schleuniger geschlossen/ und mit dem sammentlichen Kriegs: Heer seinen Zug ins Wellisch: land hingenommen. Es hat ihme zwar nach dessen Anleudung Norbanus und Scipio mit ihren bey sich habenden Völkern den Weeg auff Rom verstehen wollen/ aber der Erste hat die Schlacht verlohren/ und der Andere ohne Schwert: Streich sich ihme mit dem ganzen Kriegs: Heer ergeben. Nachmahls gieng er geraden Weeg auff Rom zu/ und als ihme seine Feind bey dem Thor/ welches Porta Collina genennet wurde/ mit fliegenden Fahnen entgegen gezogen/ und eine Schlacht geliefert/ hat er von ihnen auff einen Tag 80000. Mann erschlagen. Hierauff nahm er seinen Einzug in die Stadt/ und als er den Platz von seinem zu Boden geris senen Haus angesehen / ist er dergestalt ergrimmet/ daß er wider Treu und Glauben 3000. unbewaffneter Menschen ohne Barmherzigkeit niderhauen hiesse/ und da er so wohl wider Unschuldige als Schuldige mit unmenschlicher Grausamkeit zu wüthen und zu toben immer fortführe/ sprach endlich sein guter Freund Quintus Catulus öffentlich zu ihme: Mit wem werden wir letztlich leben/ wann wir im Krieg die gewaffnete/ und im Frieden die wehrlose Leuth/ alle erwürgen? Nach solcher Ermahnung hat zwar Sylla seinen Grimm in etwas eingestellt; Aber dannoch nicht nachgelassen/ biß nicht alle/ die er von Marianischen Anhang zu seyn vermeinete/ theils heimlich/ theils öffentlich auß dem Mittel seynd geraumet worden.

Sylla erschlaget
80000. von seinen
Mitbürgern.

Seine Grausam
keit.

Marius aber ist schon vorhero/ nachdeme er von seiner Flucht mit gewehrter Hand auff Rom zuruck kommen/ und zum sibendenn mahl Burgermeister worden/ den sibenzehenden Tag darauff auß allzugrosser Kummernuß gestorben; Dessen Sohn der junge Ma r i u s

rius hat sich in Preneste/ ehe er lebendig in des Syllæ Hand kommen wolte/ selbst entleibet: Und Cinna ist von seinen selbst eignen Soldaten umgebracht worden. Daß also von allen Feinden Syllæ niemand/ als der einzige Sertorius in Spanien noch übrig ware. Nachdeme sich Sylla selbst zum Dictator gemacht/ und seine Herrschafft nach eignen Wunsch und Verlangen auffß beste bevestiget / da hat er unvermüthet jenen Gewalt und Oberherrlichkeit / welche er durch Vergießung so vilen Menschen-Bluts an sich gebracht/ widerumb freywillig abgetretten/ sich hinauß auffeines seiner Land-Güter begeben/ und allda seine noch übrige Tag in Fried und Frölichkeit zubringen wollen. Aber bey der göttlichen Gerechtigkeit ware wider disen Tyrannen ein anderer Schluß gemacht. Dann es hat ihn zur wohlverdienten Straff seiner vilfältig: verübten Grausamkeiten die Läuseucht dergestalt häßtig angegriffen / daß an seinem ganzen Leib die Läuse häufig hervor krochen/ und ihn endlich zu todt gebissen haben. Überkame also Sylla an disen Ungezifer sehr harte Henckers- Knecht / und wohl so vil Tyrannen/ als er unschuldige Menschen seiner Tyranny ehedessen hat auffgeopffert.

Cornelius Sylla
peric Phthiriafi.

So bald Sylla mit Todt abgangen/ und die Stadt Rom in friedlichen Stand gesetzt ist worden/ hat Pampeius von Rath außgebracht/ daß er in Spanien hinziehen/ und Metello wider Sertorium, der wegen des Marianischen Anhangs in die Acht erkläret worden/ beystehen könnte; Aber M. Perpenna, einer von des Sertorij Kriegs-Hauptern/ hat ihn solcher Mühe überhebet: Indeme er jenen durch Berrätherey ermordet hat. Und obwohlen zwar diser über das Sertorische Kriegs-Heer den völligen Gewalt dardurch an sich gebracht/ und sich eben so wohl/ als Sertorius, zum Feind des Vaterlands erkläret hat / so ist er doch von Pompeio, weilen er lang kein so tapfferer Kriegs-Mann/ als Sertorius ware/ sehr leicht geschlagen / und mit seinem ganzen Anhang gänglich vertilget worden.

Das zwölffte Capitel.

Das Haus Königs Seleuci gehet völlig zu Grund. Tigranes, der Königin Armenia, wird König in Syrien. König Mithridates krieget mit denen Römern sehr unglückselig/ wird durch seinen Sohn zum Selbstmord genöthiget. Pompeij Magni Berrichtungen. Der Jüdische König/ Aristobulus der Anderte/ wird gefänglich nach Rom geführet.

Die Römer haben zwar ihre inheimische Unruhen oberzehleter massen glücklich beygelegt; aber die Syrische König haben sich durch die Ihrige völlig zu Grund gerichtet. Dann

Dann als die Ständ des Königreichs gesehen/ daß sie sich/ so lang noch einer von gedachten Hauß über sie herrschen wurde/ einziger Ruhe und Sicherheit nicht zu getrösten hätten/ so haben sie ihre Augen auff einen Außländischen Monarchen hingewendet/ Tigra- nem, den König in Armenia, weil er nicht allein ein tugendlicher/ sondern auch ein sehr gewaltiger Herr ware/ zu ihrem König und zum Schützer und Retter wider ihre vorige Herrn/ mit einhelliger Stimm erwählet/ und ihme ihre Crön auffgesetzt. Da hiesse es wohl recht/ wie dort der Poët singet.

In dem die Gärten uneins seyn/
Da schleicht der Wolff in Schaaffstall ein.

Es hat zwar zur selbigen Zeit Antiochus Asiaticus, ein Sohn Antiochi Eusebis, dessen Vatter Antiochus Cyzicenus gewesen/ und Philippus ein Sohn Gryphi, annoch gelebet/ aber weil sie durch immerwährende Scharmügel und Feld- Schlachten ihre Kräfte gänglich erschöpffet hatten/ so müsten sie es geschehen/ und zulassen/ daß diser Dritte die Frucht von ihrer Strittigkeit/ gleichwie es gemeinlich zu geschehen pflaget/ darvon trüge. Es kan in Warheit für Königlische und Fürstliche Häuser nichts verhänglicher/ als die inheimischen Uneinigkeiten/ erdacht werden. Dann gleichwie Fried und Einigkeit einem Sonnen-Schein gleichet/ der ihren Stämmen-Baum immer erwärmet/ und zu fernern Wachsthum stättigs befördert/ also hingegen ist der inheimische Haß und Feindschafft gleichsam ein Reiff und kalter Winter/ der die Blätter und Frucht solches Baums anfänglich verderbet/ nachmahls die Wurzel selbst beschädiget/ und endlich den ganzen Stamm verwü- stet und dör machet. Es ist ein altes und wahres Sprichwort: Daß kleine Ding durch Einigkeit zunehmen/ und hingegen die Grosse durch Uneinigkeit zu Grund gehen. In Betrachtung dessen werden König und grosse Fürsten unschwer ermessen/ daß es jene mit ihrem Hauß nicht getreu meinen/ die zwischen ihnen und ihren Angewanden einziges Mißtrauen/ Eysersucht/ oder Haß und Feindschafft stiften wollen.

Hat also das Reich der Griechen in Syrien/ nachdeme es/ von Seleuco Nicanore an gerechnet/ 228. Jahr gestanden ist/ wegen Uneinigkeit der Söhn Antiochi Gryphi, und wegen ihrer/ der Zeit so genannten Machiavellischen/ Staats- Klugheit sein Endschafft erreicht/ und dardurch die Schöndigkeit erstbesagter Politica der ganzen Welt klar vor Augen geleyet. Dann dise König haben ja nichts unterlassen/ was Machiavellus seinen Schullern/ zu Erlan- gung zeitlicher Würdigkeit/ vorzuschreiben pflaget. Sie nahmen Gift/ List/ Betrug/ Meineyd/ Gewalt/ und mit einem Wort alles zu Hülf/ was die Machiaveller für die aller sicherste Mittel halten. Aber der Außgang zeiget/ was ihnen selbe dardurch für eine Glück- seligkeit zuwegen gebracht haben.

--- dum mu-
tua stulti Pastores
odia exercent, lu-
pus intrat ovile.

Concordiâ res
parvæ crescunt,
discordiâ magnæ
dilabuntur.

Concordiâ res
parvæ crescunt,
discordiâ magnæ
dilabuntur.

Concordiâ res
parvæ crescunt,
discordiâ magnæ
dilabuntur.

um nub . . .
 astrofite 4 lass zur
 -al jancerecib
 .alivo janzai zuq

Ein große Erbbi-
 dem in Syrien.
 Just. lib. 40.

Mithridates der
 König in Ponto
 gibe denen Rö-
 mern Ursach zu ei-
 nem neuen Krieg.
 wegen pibrocib
 .awandelib

Tigranes wird
 auch mit in Krieg
 eingeflochten.

Obbesagter Tigranes hat das Königreich Syrien 18. Jahr lang in größter Ruhe und Frieden beherrscht; Allermassen weder Philippus, der bald darauff mit Todt abgangen/ noch Antiochus, noch jemand anderer sich unterstehen wolte/die Waffen des tapffern und mächtigen Tigranis wider sich heraus zu fordern. Aber gleichwie solches Königreich von Krieg und Empörung dazumahl befreuet ware/ also hingegen hat es durch eine Erbbidem einen sehr üblen Strauß außstehen müssen. Dann es seynd dardurch sehr vil Städt und hundert sibenzig tausend Menschen zu Grund gangen. Durch welches schädliche Zeichen die Vernicht und Vertilgung der gänzlichen Griechischen Monarchie ist vorbedeutet worden. Dann die Römer haben alsdann ihre Bottmässigkeit weit und breit außgestreckt/ den ganzen Aufgang unter sich gebracht/ und so dann die Griechen von dem Welt:Thron gänzlich herab gestürzt.

Es hat ihnen aber obbesagter regier süchtige König Mithridates zu Aufßführung solches grossen Wercks eine sehr erwünschte Gelegenheit an die Hand gegeben. Dann weilten selber gesehen/ daß die Römer zu Haus mit einem Burgerlichen Krieg sehr verwirret und verhäspelt waren/ so hat er sich durch den mit Sylla auffgerichteten Frieden nicht vil binden lassen/ sonderlich als er verstanden/ daß Sylla mit Todt abgangen seye. Bey Vernehmung dessen hat er mit Sertorio eine Bündnuß auffgerichtet/ und sich des Königreichs Bithynia, welches Nicomedes, der verstorbene König/ denen Römern vermacht und erblich überlassen/ von neuen bemächtiget. Der Römische Rath wurde hierdurch beweget / L. Lucinium Lucullum, zu Eroberung solchen Erbtheils / und zu Abstraffung diser Gewaltthatigkeit / mit einem grossen Volck dorthin zu verschicken.

Mithridates hat zwar auch seiner Seits ein gewaltiges Kriegs:Heer zusammen gebracht/ aber er ist geschlagen/ und gezwungen worden/ bey seinem Eudam/ dem obvermelten Tigrani, Hülf und Rettung zu suchen. Nun obwohlen zwar Tigranes biß dorthin die zwey Königreich Armeniam und Syriam sehr friedlich beherrscht/ und sich vor Krieg und Feindseligkeiten bestmöglichst gehütet; So vermeinete er doch/ daß es nicht löblich seyn würde/ wann er seinen Schwäher hülflos sollte lassen umbkommen. Derentwegen nahm er eine große Kriegs:Rüstung vor die Hand/ und hat Er/ und Mithridates, in wenig Monathen zweymahl hundert tausend zu Fuß/ und sechzig tausend zu Pferd zusammen gebracht / und darmit Lucullum verjagen wollen; Aber ungehindert einer so grossen Macht seynd sie gleichwohl geschlagen / und in die Flucht gebracht worden.

Nach solchem Sieg ist Lucullus für Tigranocerta, die Haupt:Stadt in Armenia, gerucket/ und selbe/ wie Dio Cassius berichtet/ mit Verrätherey eingenommen; Nachmahls hat er Nisbin, eine veste Stadt

Stadt in Mesopotamia, wohin Tigranes seinen Schatz geflüchtet/ den ganzen Sommer hindurch belagert/ und erst bey Anfang des Winters/ wegen Nachlässigkeit der Einwohner/ bey der Nacht unversehens einbekommen. Bey so gestalten Sachen hat Tigranes Syrien verlassen/ und Lucullus hat solches Königreich Antiocho Asiatico, welcher nicht Cyricani, wie Justinus unrecht schreibt/ sondern Antiochi Eusebis Sohn ware/ und sich bishero in dem Syrischen Ländlein Commagena auffhielt/ widerumb zurück zu geben versprochen.

Obwohlen zwar Lucullus dieses und anders mehr verrichtet/ so ware er doch so unglücklich/ daß er die Frucht von seiner aufgestandenen Gefahr/ und gehalten Mühe und Arbeit/ nicht könnte einsammeln. Dann weilten er sich gegen denen Soldaten gar zu hart erzeigete/ die Leuth nicht gern anhörte/ in Abforderung der anbeholdenen Arbeit gar zu streng/ und in Bestrafung der Verbrechen unerbittlich ware/ auch die Gemein durch gute Wort und Billigkeit weder verpflichten/ noch durch Ehrerbietung und Geschaucknussen versöhnen könnte/ so hat ihme das Kriegs-Heer/ so lang es glücklich hergienge/ zwar in allen Gehorsam geleistet/ aber da selbes einzige Beschwernuß hätte aufstehen sollen/ hat es sich wider ihn empöret/ und ihme nicht mehr zu Gebott stehen wollen. Derentwegen ist Pompeius an seine Stell hingeschicket worden.

Nachdeme diser bey dem Kriegs-Heer ankommen/ und selbes widerumb zum Gehorsam gebracht / hat sich obbesagter Antiochus Asiaticus zu ihme versüget und gebetten / er möchte ihm auff den Syrischen Thron/ gleichwie ihme Lucullus ehedessen versprochen hätte/ verhelffen. Pompeius gabe zur Antwort: Daß wann auch die Syrier solches selbst verlangen solten/ so wurde er ihme doch nimmermehr darzu verhelffen: Anjezo aber/ da selbe von ihme weder wissen noch hören wolten/ könne er ihm einbilden/ was er von seinem Ansuchen für eine Hoffnung zu schöpfen hätte. Dann er wäre dort in einem Winckel des Syrier-Lands immer verborgen gelegen/ und hätte in solchen Königreich Tigranem 18. ganzer Jahr ruhig sitzen lassen; Also wäre es auch unbillich/ daß er/ nachdeme Tigranes mit Führung schwerer Unkosten von Römern wäre überwunden und vertriben worden/ die Frucht von anderer Leuth Arbeit einsammeln sollte. Dahero gleichwie er ihme kein Königreich genommen/ also wolle er ihme jenes/ welches er Tigrani abgetretten/ und vor der Juden und Araber Einfall nicht schützen könnte/ auch nicht einhändigen.

Mit solchen und dergleichen Worten hat Pompeius Antiochum

Commagenæ Regionis, hoc nomen est Syriæ ad Euphratem fluvium & Taurum montem sitæ. Dio Cass. dicto Fragmento.

Multa enim ipsis injungere solebat, difficilis erat in congressibus operum exactor perquam attentus, in pænis irrogandis inexorabilis, itaque neque sermone, neque æquitate sibi eos devincere, neque honorum, pecuniæve muneribus conciliare noverat. Dio Cass. d. l.

Just. lib. 40.

A. M. 3988. Olymp. 178. v. cond. 687.

Paulatimque ori-
ens Romanotum,
discordia sangui-
neorum Regum,
factus est. *Iust. lib.*
40.

Pompeij des Gros-
sen Berichtun-
gen.

Frustra enim ina-
nem umbram, ac si
jam cominus Sta-
rent, impetebant.
Dio Cassius lib. 36.

Iberi ex utraque
Cyrni parte habi-
tant, una parte Al-
banis, alia Arme-
nijs contermini.
Dio Cassius lib. 37.

Eutrop. lib. 6.

Pharnaces wird
wider seinen Vater
ausrührisch.

Non animadvertit
nihil neque arma,
neque multitudi-
nem subditorum
sine eorumdem be-

chum Asiaticum abgefertiget/ das Königreich Syrien zu einer Römischen Landschaft gemacht/ und ist also der Aufgang wegen Haß und Feindschaft der nächsten Angewandten/ als gemacht in die Römische Fessel gefallen. Es hat gleichwohl Pompeius oft besagten Antiocho Asiatico eine nicht geringe Wohlthat erwisen/ indeme er ihme das Ländlein Commagenem eigenthümlich gelassen. Müsten sich also die Seleucische Nachkömmling alsdann gleichsam mit einer Faust voll Land vergnügen/ nachdeme sie durch allzugroße Herrschgierd/ und durch/ wider sich selbst verübte/ Grausamkeiten/ die größte Königreich und Völker verlohren hätten.

Nachdeme Pompeius das Syrische Wesen eingerichtet/ hat er sich gegen Mithridatem gewendet/ ihn bey nächtllicher Weil/ als selber sich in Armeniam ziehen wolte/ unversehens angegriffen/ biß auff's Haupt geschlagen/ und zuruck in sein Königreich Pontum zu weichen gezwungen. Zu Erlangung dieses Siegs hat der Monstern das meiste geholffen. Dann Pompeius führete die Seinige auff solche Weis an/ daß ihnen dieses Gestirn auff den Rücken leuchtete/ und auff ihrer Seiten einen dicken Schatten verursachete/ hingegen aber waren des Feinds Geschwader sichtbar/ indeme der Schein vorwärts auff sie fielen/ und gleichwie die Römer einen schwarzen Streich führen könten/ also hingegen haben ihre Feind meistens nur auff den lären Schatten zugesähet/ die Leiber verfehlet/ und auff solche Weis die Schlacht verlohren.

Pompeius hat dem flüchtigen Mithridati nachgesetzt/ und in dessen Verfolgung Albaniam und Iberiam, welche Landschaften man heut zu Tag Georgiam nennet/ denen Römern sambt vielen andern Ländern und Völkern unterworfen. Als Mithridates Pompeium mit einem so grossen Ernst und Geschwindigkeit ihme nacheylen sahe/ nahm er ihme vor bey unsern Deutschen seine Sicherheit zu suchen; Als er aber dieses Vornehmen bewerckstelligen wolte/ ist ihme ein solches Unglück widerfahren/ welches er höher/ als alle andere/ zu Herzen nahm. Dann weilten Pharnaces verstanden/ daß sein Vatter Mithridates nicht allein ihrer etliche seiner fürnehmsten Råth/ sondern auch seine zwey Söhne Exipodriam und Macharem wegen schlechten Ursachen habe lassen hinrichten/ so hat selber sich an solcher Grausamkeit geschrocket/ durch Behülff deren/ so Mithridati wegen allzugrosser Grimmigkeit abhold waren/ zu besserer Sicherheit einziges Kriegs-Volk zusammen gebracht/ und sich beflissen die Unterthanen wider seinen Vatter ausrührisch zu machen.

Es hätte auch Pharnaces (spricht Dio) jumb solcher Mißhandlung willen gar leichtlich können gestrafft werden. wann nur die Soldaten und Unterthanen die allgeringste Lieb gegen dem Alten getragen hätten/ und obwohlen zwar Mithridates sonst in der Staats-Klugheit zimlich wohl erfahren ware/ so hat er doch nicht vermercket/ daß weder die Anzahl der Soldaten/ noch die Menge der

Der Unterthanen etwas nutzen/ wann sie ihrem Herrn mit Huld und Lieb nicht bezgethan seynd/ ja daß sie in solchem Stand umb so vil mehrers zu fürchten seyen/ umb wie vil ihre Menge grösser ist. Dann das Kriegs-Heer welches Mithridates wider seinen Sohn außgeschicket/ ist von ihme abgefallen/ und hat sich Pharnaci ohne Schwerdt-Streich ergeben.

Hierauff hat selber seinen Zug nacher Paanticapæum, allwo sich dazumahl der Vatter auffhielt/ ohne Verlehrung einziger Zeit hingenommen/ die Stadt bald erobert/ und den Vatter sambt seinen Weibern in das Geschloß zu weichen genöthiget. Mithridates sahe wohl/ daß er sich alldannicht lang wurde halten können/ und wolte also seinen Schutz und Schirm bey der Kindlichen Lieb suchen/ stige zu dem Ende auff die Zinnen der Mauren/batte mit außgestreckten Händen/ den Sohn umb Verzeyhen und Verschonung/ mit Erinderung / daß er gleichwohl sein Vatter seye/ und daß er demnach der Kindlichen Lieb/ Pflicht und Schuldigkeit einzigen Platz geben solte. Allein diser antwortete/ daß die Lieb des Vatters allezeit grösser seyn müste/ als der Kinder: Zumahlen aber bey ihme die Väterliche Lieb nicht so starck gewesen wäre/ daß sie ihn von der grausamen Ermordung seiner zwey unschuldigen Sohn Exipodriæ und Macharis hätte abhalten können/ so lasse er ihn anjeko selbst urtheilen/ ob die Kindliche Lieb und Huld bey ihme so groß seyn solte/ daß er einem solchen Vatter/ der auch ihme selbst das Leben hätte nehmen wollen/ nicht ein gleiches solte widerfahren lassen. Derentwegen wäre alles Bitten umbsonst. Dann er müste sterben.

Als Mithridates gesehen/ daß bey dem Sohn das Väterliche Bitten und Flehen nicht versangen wolte/ so schrye er/ weil Pharnaces saget/ ich muß sterben/ so bitte ich die unsterbliche Götter/ wann anderst eine vorhanden/ selbe möchten verschaffen/ daß Pharnaces dise Wort auch einmahl von seinen Kindern hören müsse. Nach solchen Worten stige Mithridates herab von der Mauren/ gabe seinen Weibern und Töchtern Gift/ und wolte auch sich selbst mit Gift tödten/ aber weilten er täglich jene Arzney/ die man nach seinem Nahmen den Methridaten nennet/ wider das Gift zu gebrauchen pflegte/ so hat ihme das Gift auch dazumahl nicht geschadet; Da er doch durch selbes zu sterben verlangte. Derentwegen habe er (wie Eutropius schreibet) einen von seinen Kriegs-Knechten/ erbetten/ daß er ihme das Leben genommen hat. Difes ware der Ausgang des regier-süchtigen und grausamen Mithridatis, nachdeme selber 40. Jahr geherrschet/ und

nevolentia conducere, quinimo hæc ipsa, si fides absit tanto minus tuta esse, quanto sunt plura. Dio Cassius lib. 37.

Dio Cass. lib. 37.

Mithridates suchet bey seinem Sohn Gnad.

Findet aber solche nicht.

Quoniam, inquit, Pharnaces mori jubet: vos, si estis Dij Patrij, precor, ut quandoq; hanc vocem audiat à liberis suis. Eutrop. lib. 6.

Untergang Königs Mithridatis.

2003 ninneloven
omiciup, 0700b
Dio Cass. lib. 37.
2000up, 0700b
010
Cass. lib. 37.

Dio Cass. lib. 37.

2000up, 0700b
010
Dio Cass. lib. 37.

Antipater König
Herodis Vater /
ist ein unruhiger
Kopff.

2000up, 0700b
010

2000up, 0700b
010
Dio Cass. lib. 37.

Pompeius Magnus
erobert den Tem-
pel zu Jerusalem.
A. M. 3991.

Flavius Josephus
lib. 14. cap. 14.

Aristobulus der
Aeltere wird ge-
fänglich nacher
Rom geföhret.

52. Jahr gelebet/ und mit denen Römern 36. Jahr Krieg geföh-
ret hat.

Pharnaces oder Phraates hat den Leichnam seines Vatters in
einem Salz-Wasser Pompeio überschicket/ und auch zugleich sich
und sein Königreich ihm ergeben. Diser befahle/ daß Mithridates
nach Väterlichen Bräuchen und Sitten begraben würde. Den
Sohn aber beschenckete er/ zu Belohnung des Vatter-Mords/ mit
dem Königreich Ponto oder Bosphoro, nachmahls zoge er in Syrien/
der Juden Unruhen und Empörungen zu stillen.

Dann es ware dazumahl das Israelitische Volk in zwey No-
tirungen abgetheilet/ eine hange Hyrcano, die andere aber seinem
Bruder Aristobulo an. Allermassen ein jeder auß disen zweyen
Brüdern/ und Alexandri Jannæi Söhnen/ hoher Priester und Kö-
nig seyn wolte/ es hat sich zwar Aristobulus, gleichwie besser oben ge-
meldet/ dazumahl/ als seine Mutter/ die Alexandra, gestorben/ sich
des Königreichs bemächtiget/ und sich auch sein Bruder Hyrcanus,
wiewohl er der Aeltere ware/ zu einem gemeinen Stand beque-
met; Aber etliche Jahr hernach hat ihn Antipater, Königs Herodis
Vater/ der in Idumæa ein vermöglicher/ und zugleich ein ver-
schmitzer und unruhiger Mann ware/ wider Aristobulum verhetzet/
und so weit gebracht/ daß er die Waffen ergriffen/ und sich mit Ge-
walt so wohl zur Königlichen/ als hoch-Priesterlichen/ Würden er-
heben wollen. Worauff zwischen disen zweyen Brüdern schwere
Krieg und Blut-Stürzungen erfolget.

Da sie nun von Pompeij Magni herrlichen Verrichtungen/
wie nicht weniger/ daß selber im Anzug nach Syrien begriffen wä-
re/ beyder Seits Nachricht erhalten/ so hat ein jeder seine Gesandte
zu ihm geschicket/ und sich beflissen/ selben auff seine Seiten zu brin-
gen. Pompeius hat nacher Jerusalem einen Zug gethan/ und
gleichwie er ein gerechter Herr ware/ also hat er auch dem Aelteren
nehmlich Hyrcano das hohe Priesterthum zugesprochen. Aristobulus
wolte sich zu einem solchen Ausspruch nicht verstehen/ nahm
die Flucht in Tempel/ und erkühnete sich/ seine Sach mit gewehrter
Hand aufzuführen.

Aber nachdeme die Römer durch Geschos einen Thurn niderge-
worfen/ haben sie ihnen dardurch einen Eingang in Tempel eröffnet/
ist demnach der Tempel mit Sturm erobert/ zwölf tausend Juden
erschlagen/ und Aristobulus gefangen worden. Und obwohlen
Pompeius ein guldenen Tisch/ köstliche Geschirr/ und zwey tau-
send Centner Gelds/ in Kirchen-Schatz gefunden/ so hat er doch/
gleichwie Josephus von ihm bezeiget/ nicht das allgeringste ver-
rucket/ sondern denen Kirchen-Dienern anbefohlen/ daß sie den
Tempel säubern/ und daß die Priester nach Väterlichen Gebrauch
ihr Opfer widerumb verrichten solten. Hat auch Hyrcano das
Priesterthum widerumb zugestellet/ Aristobulum aber/ sambt seinen
zweyen Söhnen/ Alexandro und Antigono, und mit ihren zwey
Schwer

Schwestern hat er gefänglich nacher Rom geführt. Ehe er sich aber zu Schiff begeben/ ist der ältere Sohn Alexander ihm entwischt.

Das Drenzehende Capitel.

Anfang und Ausgang der Catalinischen Aufruhr. Ptolemæus Lathurus, der König in Egypten/ stirbt.

Ptolemæus Aletes ist sein Nachfolger im Königreich. Die Alexandriner verjagen ihn. Kommet widerumb zur Regierung. Stirbt. Ptolemæus Bacchus, oder Dionysius, kommet/ sambt seiner Schwester Cleopatra, zur Königlichen Regierung. Cleopatra wird vertriben.

W Ehrenden Pompeius Magnus in der Frembd grosse Ding verrichtete/ und die Römische Herrlichkeit durch Eroberung vieler Königreich und Länder in einen sichern Stand zu setzen/ sich bester massen beflisse/ da haben inzwischen etliche gewaltige Römer zu Hauß eine höchst gefährliche Meuterey angefangen/ und das Römische Wesen auff den Spiz des Untergangs hingestellt.

Die Hädführer solcher Zusammenschwörung waren Catilina, Lentulus, Cethegus, und noch vil andere auß denen Rathsh. Herren/ welche die leichtfertige Begierd durch Beraubung ih. er Mitbürger sich zu bereichern zu Vertilg. und Ausrottung ihres eignen Vaterlands angetrieben hat. Dann sie haben den sammentlichen Rath erwürgen/ die Stadt außplündern/ und wider alle/ die ihnen etwan zuwider seyn möchten/ mit grausammen Würgen und Todtschlagen verfahren wollen. Damit aber ihre vorhabende Verrätherey desto besser möchte in geheim und verschwiegen bleiben/ so haben sie einen Knaben getödtet/ dessen Blut getruncken/ über das Eingeweid von neuen geschworen/ und selbes hernach miteinander verzehret. Nachdeme sie sich solcher Massen verbunden/ waren sie allein auff die Gelegenheit bedacht/ ihr grausames Vorhaben ins Werck zurichten: Aber Cicero wie solches Salustius umbständlich anzeiget/ hat diese erschröckliche Verstrickung durch ein offentliche Dirn/ mit Nahmen Fulvia, in Erfahrung gebracht.

Dieser hochvernünfftige Mann/ welcher dazumahl Burgermeister ware/ wuste die Sach dergestalt weißlich anzustellen/ daß er solches Unglück verhindert/ und zuwegen gebracht hat/ daß Lentulus und etliche andere/ ohne Verzug am Leben gestraffet worden seynd. Catilina, das Haupt dieser Verstrickung/ hat sich mit der Flucht darvon gemacht/ und weilen er nummehr so sahe/ daß seine heimliche Renck und Anschlag nicht von statten giengen/ so hat er offentlich mit Macht wollen durchdringen/ und zu dem Ende ein grosses Kriegs. Heer zusammen gebracht/ aber er ist von Petreio geschlagen

Videtur enim
dacione & A
tionis Jacobi
in synochi
Chono
graphia ad pag
200. fol. 21.

Arvero liud
tum telletur
exempli. et
nomines tellet
tum illi p
degitate in al

Conjuratio Catilinae.

Argumento Pro
logi Tituli

Cicero A
cap. 16. v. 10.

Puerum enim
quendam mactavit,
juramentoque
inito super ejus visceribus,
ea deinde ipse cum alijs comedit.
Lio Cassius lib. 37.

in certamine
regis celebrat
pue & ipse cum
ill. concurrens
prohibe. iedue
um Alexandri
rogant. v. 10.

gen/ und todt auff der Wahlstatt gefunden worden. Hat also die Weißheit und Wachtsamkeit Ciceronis das Vatterland vom Unteraang errettet; in welchen die Bosheit der Auffrührer selbes gern gestürzt hätte.

Videantur Emen-
dationes & Añota-
tiones Jacobi Goar
in Syncelli Colle-
ctanea Chrono-
graphica ad pag.
290. fol. 71.

At vero illud cla-
rum testatumque
exemplis est, quòd
homines felicitatem
assequantur
benignitate in ali-
os, & bona de se o-
pinione. *Polyb. lib.*
10. 33.

Argumento Pro-
logi Trogi. 39.

Ciceronis Agraria
2. cap. 16. videat-
ur Porphyrius.

*αὐτὸν ἠμάρτυρον
εὐποροῦντα μὲν οὐκ
ἔστιν*
Hic præter alia fla-
gitia etiam cho-
raulam exercuit,
& adeo eã se jacta-
vit, ut non pigeret
eum certamina in
regia celebrare, ad-
quæ & ipse cum a-
lijs concertaturus
prodijt, itaque e-
um Alexandrini e-
xegerunt. *Strabo*
lib. 17. p. 547.

Immittelst sich dieses zu Rom zutruge/ ist Ptolomæus Lathu-
rus, nachdeme selber nach seiner Zuruckkunfft ins Königreich noch
8. Jahr geherrschet/ mit todt abgangen; Sein Reichs-Nachsol-
ger ware Ptolomæus Alexander, seines Bruders Alexandri hinter-
lassener Sohn/ er ist aber von Alexandrinern, dieweilen er die/ an
seinem Vatter von ihnen begangene/ Mißhandlung gleich bey Uns-
treftung der Regierung rächen wolte/ den neunzehenden Tag nach
der Crönung ermordet worden. Er hat nicht betrachtet/ daß Kö-
nig und Regenten ihre Regierung nicht mit Bestrafung/ sondern
mit Begnädigung ansangen/ und bestermassen dahin trachten sol-
len/ damit das Volck gleich Anfangs die Hoffnung der Gütigkeit
von ihnen schöpffe. Dann Polybius saget: Es seye eine un-
strittige/ und mit vielen Begebenheiten bestätigte War-
heit/ daß die Menschen (welches sonderlich von grossen Händ-
ptern zu verstehen ist) ihre zeitliche Glückseligkeit durch
die Gütigkeit und Sanfftmuth und durch die gute/ von ih-
nen geschöpfte/ Meinung meistentheils zuwegen bringen.

Dem so früzzeitig auß dem Thron in die Todten-Baar abge-
fertigten Alexandro ist sein Bruder Ptolomæus Alexander Philadel-
phus der Añderte in der Regierung nachgefolget; Aber weilen er es
ben/ als wie der Vorige mit Grausamkeit die Regierung ansangen
wolte/ so ist er wiederumb verstorben/ und an seine Stell Ptolomæus
Nothus gesetzt worden/ und nachdeme auch dieser wegen seiner
Schand- und Laster-Thaten umbgebracht worden/ so ist Pto-
mæus Auletes, zur Regierung kommen. Von ihm schreibet Stra-
bo folgender Massen: Dieser hat (saget er) neben andern
Schand-Thaten auch die Kunst auff der Flauten wohl
zu pfeiffen gelehret/ und mit selber dergestalt geprahlet/
daß er sich nicht geschichen/ zu Hoff von Flauten-Pfeiffern
Wett-Streit anzustellen/ selbst hervor zu treten/ und mit
andern umb den auffgesetzten Preiß in die Bett zu pfeiffen.
Derentwegen ist er auß dem Königreich mit seinen Pfeif-
fern vertriben/ und die Regierung seiner ältern Tochter der
Berenici übergeben worden.

Die Stand des Königreichs haben ihr einen/ der sich der Königl.
Syrif. Angewandnuß rühmete/ mit Namen Seleucum, beygenannt
Cybiosactem, verheurathet/ weilen aber selber von einem sehr niedri-
gen Gemüth ware/ und als wie ein Baur/ auch mit Verkaufung
des

des (S.H.) Wists einen Gewinn suchen wolte/ so ist er in wenig Tagen auß Befehl Berenices mit einem Strang erdrosselt worden. Hingegen hat die Königin Archelaum, welcher sich für Mithridatis Eupatoris Sohn aufgab / und in der Sach selbst Archelai des Romanischen Bösen Priesters Kind ware / zu ihrem Gemachel angenommen/ und ihme die Egyptische Cron zwar aufgesetzt; Aber mit ihme nicht gar lang die Königliche Würden genossen.

Dann ihr Vatter Ptolemæus Alantes, hat sich nacher Rom begeben/ und durch Beyhülff Pompeij Magni allda so viel zuwegen gebracht/ daß Gabinus auß Befehl des Raths selben mit gewehrter Hand wiederumb ins Königreich Egypten einführen müssen: Worrauff er seine Tochter Berenicem, sambt ihren Ehe-Herrn Archelao, umbgebracht/ und nachdeme er/ wie Salianus zehlet/ 30. Jahr regiret hat / ist er seiner Tochter in die andere Welt nachgefolget. Er hat zwey Söhn / und zwey Töchter verlassen / die ältere hiesse Cleopatra, von welcher in denen Geschichten so viel erzehlet wird / und die jüngere Triphæna. Die Alexandriner haben den ältern Sohn genant Ptolemæus Bacchus, oder Dionysius und Cleopatram dem Königreich vorgesezt; Aber diese ist bald hernach durch eine von denen Hof-Herren zuwegen gebrachte Aufruhr vertrieben / und mit ihrer Schwester in Syrien hin verjaget worden.

Ptolemæus Aulentes wird widerum auff den Thron erhebet.

Ptolemæus Bacchus und seine Schwester Cleopatra werden König in Egypten.

Das vierzehende Capitel.

Cajus Julius Cæsar verrichtet grosse Ding in Portugall. Trachtet heimlich / sich zum Herrn über das Römische Reich zu machen. Der Triumvirat nimmet zu Rom seinen Anfang. C. Julius Cæsar wird Burgermeister. Ziehet in Frankreich / schläget die Schweizer. Suchet wider Ariovistum, den König der Teutschen / eine Kriegs-Ursach. Thuet mit ihme eine Schlacht. Und warumb er ihn überwunden.

Wald nach gestillter Catilinishen Aufruhr / von welcher schon oben Meldung gethan / hat der Römische Rath C. Julium Cæsarem zum Stadthalter in Lusitania verordnet: Wohin er auch eysfertig seine Reyß genommen / und allda in kurzer Zeit grosse Ding verrichtet hat. Nachdeme er solche Landschaft in Sicherheit gesezt / enlete er wiederumb nacher Rom / hielte aber keinen triumphirlichen Einzug. Dann er hatte ein anders Sieges-Geprång im Kopff / wie er nemblich von dem ganzen Römischen Reich triumphiren / und sich zum Herrn des sammentlichen Erdens-Kreyßes machen könte.

Zu Erreichung dises heimlichen Zwecks hat ihme die damahlige Beschaffenheit / in welcher er die Stadt gefunden / keine geringe Hoffnung erwecket. Dann er sande / daß die einzige zwey Männer / Pompeius Magnus, und M. Crassus, das sammentliche Volck lendeten

h h h

und

Julius Cæsar wird Burgermeister.

Julius Cæsar wird Stadthalter in Lusitania.

Trachtet nach der Kayserl. Würden.

Zwey gewaltige
Nottirungen in
Rom.

Proletarius
et non indigent

Julius Cæsar ver-
söhnet Pompeium
und Crassum.

Proletarius
chus und sein
Schlichter
partis totum

Primus Triumvi-
ratus.

Julius Cæsar wird
Bürgermeister A.
M. 3995.

Lege autem Agra-
riâ promulgatâ,
obnuntiantē Col-
legam armis foro
expulit. Suetonius
in Jul. Cæs. num. 20.

et non indigent
indigent

und wendeten/ wie sie wolten. Sie stunden dazumahl gegenein-
ander in grosser Zwytracht/ und ware auch ihrenthalben die Stadt
in zwey Nottirungen oder Factiones, abgetheilet: Eine hielte es
mit Pompeio, die andere mit Crasso.

Gleichwie Julius Cæsar ein hochverständiger/ und weit hinaus-
sehender/ Herr ware/ also gedachte er auch/ daß er bey so gestalten
Sachen nicht leichter gewaltig und mächtig in der Stadt werden
könnte/ als wann er ihme dise zwey Männer zu Freund machen wür-
de. Und weilen dann zu Erlangung dessen höchst-vonnöthen schiz-
ne/ selbe vorhero miteinander zu versöhnen/ so hat er nicht geruhet/
biß er nicht zwischen beyden alle Strittigkeiten beygelegt/ und ein
gutes Vernehmen gestiftet hat.

Wegen solcher Bemühung hat er nicht allein das samment-
liche Volk/ welches ob der üblen Verständnuß diser beyden Män-
ner grosse Ungemach leyden müste/ ihme höchlich verpflichtet/ son-
dern hat auch selbe dergestalten eingenommen/ und auff seine Sei-
then gebracht/ daß sie ihme/ und er ihnen hinwiderumb/ eine unzer-
brechliche Freundschaft geschworen/ und einer dem andern eydlich
versprochen haben/ daß sie hinführo im Reich nichts mehr wolten
geschehen lassen/ welches einem auß ihnen mißfallen würde. Und
auff solche Weiß ist der oberherrliche Gewalt über das Römische
Reich/ in diser dreyen Männer Hand gerathen. Allermassen oh-
ne ihren Vorwissen und Berwilligung kein einzige wichtige Sach
hinführo mehr könnte abgehandlet/ oder zum Ende gebracht werden.

Dasich nun Cæsar in solchem Stand sahe/ fand er keine Bes-
schwernuß mehr/ das Bürgermeisterl. Ampt/ welches ihme einen nä-
hern Zutritt zu seinem Haupt-Vorhaben eröffnen könnte/ zu über-
kommen. Wie er dann auch durch Pompeij und Crassi Mitwür-
ckung zum Bürgermeister gemacht/ und ihme Bibulus zu einem Col-
lega an die Seiten gesetzt worden ist. Aber er hat disem seinen
Mitbürgermeister gar einen schlechten Gewalt gelassen. Dann als
er kurz nach seiner Erhöhung eine neue Feld-Ordnung auff öffent-
lichen Platz dem Volk verkündigte/ und sein Collega, obbesagter
Bibulus, ihme widersprechen wolte/ hat er selben mit gewehrter
Hand von Platz nacher Hauß gejaget. Von welcher Zeit an
sich Bibulus in keine einzige wichtige Sach mehr gemenget/ sondern
Julium Cæsarem allein hat schalten und walten lassen.

Diser Ursachen wegen haben etliche in öffentlichen Instrumen-
teren und Urkunden nicht geschriben/ da Julius Cæsar und Bibulus,
sondern auß Späß/ da Julius und Cæsar Bürgermeister waren.
Dann weilen dem alten Herkommen nach allezeit zwey Bürgermeis-
ter zu seyn pflegten/ hingegen aber dazumahl Julius Cæsar seinen
Collegam Bibulum nichts gelten liesse/ und doch gleichwohl in glau-
würdigen Urkunden von zweyen Bürgermeistern Meldung gesche-
hen müste/ so haben sie auß Späß durch Abtheilung des Nahmens/
auß Julio Cæsare allein/ gleichsam zwey Bürgermeister machen wol-
len.

len. Wie dann auch derentwillen folgende zwey Vers in Schwung kommen seynd.

Non Bibulo quidquam nuper sed Cesare factum est:

Nam Bibulo fieri Consule nil memini.

Und obwohlen sich zwar Cæsar gegen seinem Collegæ angezeigter massen hart und ungnädig erweise; So thate er doch sonst gegen männiglich ein anders/ und beflisse sich/ durch Leuthseligkeit/ Geschancknussen/ und Höfflichkeiten einem jeden das Gemüth und Herz abzugewinnen. Über dises hat er auch durch getroffene Heyrathen getrachtet/ seinen Gewalt zu bevestigen. Pompeio dem Grossen gabe er sein Tochter Juliam zur Gemahlin/ und er nahme Calpurniam L. Pisonis Tochter zur Ehe/ dieweilen er wüste/ daß selber auffß künfftige Jahr/ in der Burgermeisterlichen Würden sein Nachfolger seyn wurde.

Nach beyder Seits vollzogenen Beylager hat sein Schwigerzatter und Tochtermann/ durch Beyhülff Crassi zuwegen gebracht/ daß ihme die Verwaltung der so genannten Provinz/ nach welcher er heimlich ein grosses Verlangen hatte/ von Römischen Rath ist auffgetragen worden. Derentwegen hat er sich/ nach verstrichener Zeit seines Burgermeisterlichen Ampts/ zu Untretung solcher seiner Stadthalterey auff den Weeg begeben. Zumahl er aber in Sinn hatte die Römische Grängen über die Provinz durch ganz Franckreich hinaus zu erweitern/ und ihme durch Unterwerffung solchen Königreichs einen nähern Zutritt zu seinem endlichen Absehen zu machen/ so hat er über die von Rath ihme anvertraute Völcker auß eignen Säckel noch ein grosse Mannschafft zusammen gebracht: Warunter ein Legion eine Lerchen im Fahn führete/ und weilen Suetonius schreibet/ selbe wäre in partibus transalpinis erworben worden; So gehet viler Scribenten Muthemassung dahin/ daß selbe hier in Desterreich wird sein auffgerichtet worden. Allermassen Desterreich von uralten Zeiten Lerchen im Schild zu führen pflegte.

Gleich bey seiner Ankunfft in die Provinz überkomme selber eine höchst erwünschliche Gelegenheit/ seine Völcker ferners in Franckreich zu führen. Dann weilen dazumahl die Schweizer mit drey mahl hundert und acht und sechzig tausend Mann durch Franckreich nach Tholosa einen Zug thun wolten/ so haben die Frankosen Julium Cæsarem bittlich ersuchet/ sich ihrer anzunehmen/ und disem feindlichen Schwarm den Eingang in ihre Grängen zu verwehren.

Gleichwie dise Werbung dem vorhabenden Zihl und Ende Julij Cæsaris ganz anständig ware; Also hat selber sich nicht gesaumet/ sondern hat alle seine Macht denen Schweizern entgegen geführt/ und von selbigen nicht weniger durch List und Behändigkeit/ als durch Stärke und Tapfferkeit/ eine grosse Anzahl erleget/

Hhh 2

Julius Cæsar wird Stadthalter in der Provinz.

Die Frankosen suchen Hülff bey Julio Cæsari.

Legatos ad Cæsarem mittunt, rogatum auxilium. Julium Cæsar de Bello Gallico lib. I.

Julius Cæsar erhält wider die Schweizer einen Sieg. A. M. 3996.

und die übrige näher Haus zu ihrer Holz-Hacken/ und zum Pflug verweisen.

Nachdem er die Schweizer zurück getrieben/ sahe er sonst niemand/ der ihm an der Eroberung des sammentlichen Frankreichs verhinderlich fallen könnte/ als den einzigen König Ehrvest/ welchen er Ariovistum nennet. Dann gleichwie diser in vorgehenden Jahren durch seine/ von Franzosen selbst heraus geforderte/ Waffen ihm einen grossen Theil Frankreichs unterworfen hatte/ also urtheilte Julius Cæsar gar vernünfftig/ daß selber nimmermehr still sitzen wurde/ wann er sich solte unterstehen/ für den Römischen Adler in Frankreich ein Nest zu bauen.

Diser Ursach wegen hat selber/ wie Dio Romanus schreibet/ allein dahin getrachtet/ wie er wider König Ehrvest eine Ursach überkommen/ und es kein Ansehen haben möchte/ gleichob er/ Cæsar/ der Anfänger gewesen wäre. Zu Erreichung dessen hat er König Ehrvesten sagen lassen/ daß er zu ihm kommen solte: Allermassen er mit ihm etliche Sachen zu reden hätte. Dann er sahe listiger Weiß wohl vor/ daß König Ehrvest diese unbefugte Borladung empfinden/ und Zweiffels ohne darauff eine unglimpffliche Antwort geben würde.

Woran er auch nicht gefehlet. Allermassen ihm der König mit Verdruß zurück sagen ließe. Daß wann Cæsar mit ihm etwas zu reden hätte/ so solte er zu ihm kommen/ nicht allein darumb/ dieweilen er sich nicht weniger/ als Cæsar/ geduncke/ sondern auch darumb/ dieweilen es sich geziemet/ daß jemand zu dem andern komme/ von dem er etwas zu begehren hätte.

Cæsar stellte sich sehr ungehalten über diese Antwort/ legte sie dahin auß/ gleichob der König dardurch die Römische Hochheit selbst verunglimpffet hätte/ und ließe dem König entbieten/ daß er die Geißel/ welche er ehedessen von seinen Bundsgenossen denen Franzosen empfangen/ denen selbigen zurück geben/ in deren Gebiet und Landereyen hinführo keinen Fuß mehr setzen/ und auß seinem Vaterland keine Hülfß-Völcker beruffen solte. Dises alles ließe Cæsar Ehrvesten entbieten/ nicht selbigen dardurch zu schrecken/ sondern nur noch mehrers anzureißen.

Diese ungereimte Zumuthungen hat der König/ wie leicht zu gedencken/ höchlich empfunden/ brachte in der Eyl ein grosses Volck zusammen/ und zoge darmit über den Rhein gegen Besançon. Auff so erhaltene Zeitung ist Cæsar gleichsam Tag und Nacht sortgerucket/ und hat obbemelte Stadt unversehens eingenommen.

Allda haben sich die Römer erkundiget/ was doch die Teutsche für Leuth wären? Die Franzosen gaben ihnen zur Antwort: Daß sie zwar öftters mit denen Teutschen eine Schlacht gewaget/ aber sie hätten nicht einmahl ihren Anblick/ und die Scharffe ihrer Augen ertragen können. Dann selbe

wären

Videatur Julius Cæsar lib. 1. de Bello Gallico.

Id tantum agebat, ut ab eo occasionem diffidij acciperet, neque priorem invadere videretur. Dio Roman. lib. 38. p. 130.

Siquid sibi vellet Cæsar dicere, ad se venire iussit, non tantum quia Cæsare non esset inferior, sed quia par est, qui ab alio quid velit, ad eum veniat. Dio Roman. dicto loco.

Qui ingentis magnitudine corporum Germanos, incredibili virtute, atque exercitatione in armis esse

wären mit einer sonderlichen Leibs-Größe/ mit ungläublicher Stärke und Tapfferkeit/ und mit einer unbeschreiblichen Geschwindigkeit in Waffen/ begabet. Dese Beschreibung hat das Römische Kriegs-Heer dergestalt in Furcht und Zittern gesetzt/ daß männlich durchs ganze Lager mit Anordnung des letzten Willens beschäftigt ware/ und sich die fürnehme Herrn von Rom/ welche Caesar nur auß Höfflichkeit nachzogen/ ehsfertig auff die Reiß nach Haus begaben; Jene aber/ die Schanden halber bey ihm verbliben/ verbargen sich in ihre Zelt/ und beweineten ihr/ und der Ihrigen/ Unglück.

Als solcher Schrecken gar zu sehr über Hand nehmen wolte/ ist Caesar hervor getretten/ und hat vermög seiner Wohlredenheit denen Soldaten widerumb ein Herz gemacht. Nachmahls nahm er seinen Zug gegen König Ehrvest/ und als selbe nicht weit mehr voneinander waren/ so haben sie vor angehender Schlacht vermög einer Unterredung ihre Strittigkeiten in Güte benzulegen sich beflissen. Caesar sienge an/ die Freundschaft und Wohlthaten/ welche der Römische Rath dem König erweisen hätte/ anzuführen; Wie er nehmlich von selbigen ein König/ und ein Freund genennet/ und mit vilen herrlichen Gaben wäre beschencket worden; Welches bishero andern gar selten widersfahren; Allermassen die Römer solche Ding nur jenen/ die sie auff ganz sonderbare Manier ehren wolten/ zu erweisen pflegten; Biewohlen er seiner Seits noch nichts gethan/ welches mit Zug eine so sonderbare Wohlgewogenheit verdient hätte/ und weilien die Frankosen der Römer Freund und Bundsgenossene wären / so könten sie nicht zusehen/ daß selbe von jemanden/ vil weniger aber von einem/ dem sie so vil Höfflichkeiten und Ehren erweisen haben/ in ihrer wohlhergebrachten Freyheit solten irrgemacht und bedrängtet werden. Wäre also sein freundliches Begehren daß Ehrvest von einem so gefährlichen Unternehmen außsetzen/ die Frankosen der Ruhe geniessen/ und ihnen ihre in Händen habende Geißel außlifern möchte.

Nachdeme Caesar mit disen und dergleichen Reden den König von seinem Vorhaben abzuwenden sich beflissen/ liesse selber sich in Antwort vernehmen: Daß er Anfangs nicht von selbst/ sondern auff vorgehendes Begehren der Frankosen über den Rhein gezogen wäre/ so hatten sie ihm auch in Frankreich Sitz und Wohnungen eingeräumet/ und zur Versicherung die Fürnehmste auß ihnen zum Unterpfand übergeben/

prædicabant; se-
penumero se se
cum ijs congrega-
tos, ne vultum qui-
dem, atque aciem
oculorum ferre
potuisse. Jul. Caf.
de Bello Gallico lib. 1.

p. 21. *Caesar machet denen Soldaten ein Herz.*

Seine Red zum König Ehrvest.

Transiisse Rhenum se se non sua sponte, sed rogatum, & accersitum à Gallis; non sine magna spe magnisque præmijs: sedes habere in Gallia ab i-

plis concessas: ob-
 lides illorum vo-
 luntate datos; sti-
 pendium capere
 jure belli, quod vi-
 ctōres victis im-
 ponere consueve-
 rint. Omnes Gal-
 liae civitates ad se
 oppugnandū ve-
 nisse; ac contra se
 castra habuisse; e-
 as omnes copias u-
 no abs se praelio fu-
 sas ac superatas, ef-
 se, &c. Jul. Caf. lib.
 1. p. 25.

mit der mit
 Hant d' gind

geben/ daß er aber anjeko von ihnen Steuer und Gaben verlange / könnte er solches vermög Kriegs- Rechts gar wol thun. Dann es wäre ein uralter Brauch/ daß die Sieger denen Überwundenen etwas auflegten. Allermassen nicht er die Franzosen/ sondern sie ihn die erste mit Krieg angefochten hätten. Es wären alle Französische Städt mit ihren zusammen gesetzten Kräfften wider ihn auff einmahl außgezogen/ und ihn bestreiten wollen/ aber er hätte selbe in einem einzigen Treffen alle erschlagen. Wann sie noch zu einer Schlachteinen Lust trügen/ so wäre er willig und bereit ihnen zu begegnen. Wolten sie aber deß Friedens noch ferners genieffen/ so wäre es auch billich/ ihme die gewöhl. Steuern und Gaben noch ferners zu reichen. So solte ihme auch die Freundschaft der Römer zu einer Ehr und Sicherheit/ nicht aber zur Schmäherung und Eingriff/ gereichen/ und zu disem Zihl und Ende hätte er selbe verlanget. Falls aber das Römische Volck ihme wider Verhoffen einen Eintrag thun/ die Franzosen zur Weigerung der gepflogenen Reichnussen auffhezen/ und jene/ die sich ergeben/ wider alles Recht und Billichkeit ihme entziehen solte: So wurde er sich eben so gern der Römischen Freundschaft entschlagen/ als er vorhero nach selber getrachtet hat. Derentwegen solte Cæsar ihm in seiner Regierung/ gleichwie er denen Römern in der Ihrigen niemahls gethan hätte/ kein Maß und Ordnung geben/ sondern sein Kriegs- Heer alsobald auß Franckreich abführen/ sonst wolte er ihn für einen Feind halten/ und feindlich wider ihn verfahren.

Währenden Ariovistus und Cæsar auff solche Weiß miteinander Sprach hielten/ und diser fernes zeigen wolte/ warumb er mit dem Kriegs- Heer nicht abweichen/ und die Franzosen verlassen könnte/ brachte ihme einer die Zeitung/ daß die Reuter/ welche mit dem König zu Versicherung ihres Gesprächs ankommen wären/ auff die Römer/ so Cæsar eben zu dem Ende mit sich genommen hätte/ Steiner wurffen/ und mit Pfeilen zu schieffen anfiengen. Nach dessen Vernehmung hat er das Gespräch unterbrochen/ und ist un verrichter Dingen zuruck ins Lager gewichen/ mit dem Entschluß jenes/ was durch das freundliche Gespräch nicht könnte erhandlet werden/ durch Liferung einer Schlacht zuwegen zu bringen.

Zu dem Ende hat er das Kriegs- Heer fast täglich auß dem Lager

mit der mit
 Hant d' gind

1000

ger

ger geführet/ und den König Ehrvest auff eine Schlacht herauß ge-
fordert; aber selber hat sich in seinem Lager still gehalten/ und nur es-
tliche tausend zu scharmiziren wider die Römer außgeschicket. Über
dieses verwunderte sich Cæsar; Und ware begierig/ die Ursach zu er-
fahren; Er hat demnach die Gefangene gefraget: Warumb sich
Ehrvest also still verhielte/ und mit ihm kein Treffen wa-
gen wolte? Dese verfügten in Antwort. Daß ihre Hauß-
frauen ihnen durch Leslen und Wahrsagen allezeit anzu-
deuten pflegten/ wann es gut seye/ sich mit seinem Feind in
eine Schlacht einzulassen oder nicht: Nun aber so hätten
sie den König gewahrnet/ vor dem Neumond auß keine
Weiß mit dem Feind zu schlagen. Dann die Teutschen
könten vorhero nicht überwinden/ sondern wurden selbst
geschlagen werden.

Cæsar erfreuete sich über solche Aussag. Dann er bildete ihm
nichts gewissers/ als den Sieg/ ein. Allermassen ihm nur gar zu
wohl bekant ware/ daß keine Sach zu finden/ welche den ge-
meinen Mann also bewege und herzsche/ als der Aberglaubē.
Derentwegen hat er dieses Geheimnuß durchs ganze Lager auß-
ruffen lassen/ und ist ohne Verlehrung einziger Zeit so nahe auß
die Teutsche zugerucket/ daß selbe nothwendig schlagen müssen/ und
gleichwie die Römer wegen solcher Wahrsageren voll Herz und
Hoffnung waren/ also hingegen bestürzten sich die Teutschen/
waren über alle massen kleinmüthig/ und weilten sie glaubten/ sie kön-
ten nicht überwinden/ so seynd sie überwunden/ und von Römern
nicht durch Stärke und Tapfferkeit/ sondern durch den Aberglaub-
ben und Cæsaris List und Geschwindigkeit gänzlich geschlagen
worden. König Ehrvest hat sich doch mit etlich wenigen auß ei-
nem kleinen Schifflein über den Rhein darvon gemacht.

Das funffzehende Capitel.

Alexander/ deß zu Rom gefangenen Aristobu-
li Sohn/ fanget in Judæa ein Auffruhr an. Wird von
Gabinio geschlagen/ und Judenland in gewisse Gauen oder Creiß
abgetheilet. Aristobulus fliehet von Rom. Wird von Gabinio Feldran-
mig gemacht/ gefangen/ und wider ngcher Rom geschicket. Alexander fan-
get abermahl eine Neuterey an/ wird von Gabinio flüchtig verjaget.

Gabinus ziehet nacher Rom. M. Crassus kommet
an seine Stell/ dessen Geiz
und Untergang.

Es hat meine Feder/ laut obigen Capitelß/ Julio Cæsari von
Rom über die Alpen in Franckreich/ und von dannen noch
fernere

Non esse, fas Ger-
manos superare, si
ante novam lu-
nam prælio con-
tendisset. Jul. Cæs.
Comment, lib. 1. p.
29.

Nullares Multitu-
dinem efficacius
regit, quam super-
stitio. Curt. lib. 4.
10.

König Ehrvest
wird geschlagen.

ferners gegen den Rhein/ das Gleid gegeben/ auch seine wider die Schweizer/ und König Ariovistum, gewunnene Feld: Schlachten/ kürzlich auffgezeichnet: Jetzt will ich Caesarem von solchen seinen Siegen die Frucht lassen einsammeln/ und immittelst meiner Feder einen Flug in Syrien verstaten/ umb zu erfahren/ in was für einen Stand sich die Kirchen Gottes damahls befunden habe.

Jüdische Geschich-
ten.

Scaurus, der erste
Römische Land-
pfleger in Judæa.

Alexander, des ge-
fangenen Königs
Aristobuli Sohn/
bekrieget Hyrcanum.

Gabinus der an-
derte Landpfleger
in Judæa.

Gabinus schlägt
die Juden.

Judæa wird in ge-
wisse Gauen/ oder
Creiß abgetheilet.

A. M. 3998.

Aristobulus fliehet
aus der Gefäng-
niß.

Oben im 13. Capitel ist erzehlet worden/ daß Pompejus, wegen Uneinigkeith der beyden Brüder Hyrcani und Aristobuli, die sammentliche Jüdenschaft dem Römischen Reich unterworfen/ Hyrcano das Priesterthum zugestellet/ und Aristobulum, sambt seinen zweyen Söhnen/ gefänglich mit sich geführet/ aber daß der Älteste/ mit Nahmen Alexander/ unterwegs sich durch die Flucht darvon gemacht habe. Da nun selber in Judæam zurück kommen/ hat er sich dort und da bey seinen Gönnern heimlich aufgehalten/ und so lang Scaurus, den Pompejus zum Landpfleger/ oder Lands: Hauptmann in Syrien gemacht/ bey Leben ware/ sich keiner Neurigkeit unterfangen: Als aber selber mit Todt abgangen/ hat Alexander in der Eyl zehen tausend Mann zu Fuß/ und 1500. zu Pferd/ versammelt/ die zwey veste Städt Alexandrium und Macheruntam, so auff den Gränzen Arabien liget/ unversehens eingenomen/ und ist im Land fast ohne aller Hinternuß herum geschwürmet.

Und weilten Hyrcanus weder Bold noch Geld hatte/ und demnach seinem Vöcker keinen Widerstand thun könte/ so hat er die Römer umb eine schleunige Handbietung ersuchet. Dese haben Gabinium, einen sehr tapffern und tugendlichen Mann/ zu Einnehmung der lährstehenden Landpfleger: Stell/ mit etlichen Legionen in Jüdenland geschicket. Diser nun hat unweit Jerusalem mitobbesagten Alexander ein Treffen gethan/ bey die drey tausend Juden erschlagen/ und eben soviel gefänglich angenommen. Alexander nahme die Flucht/ Gabinus aber hat Hyrcanum in Priesterthumb bestättiget/ die Städt/ welche sich vorher Alexandro ergeben/ wider in Römischen Gewalt gebracht/ und mit Alexandro auff Fürbitt seiner Mutter Friden gemacht. Nachmahls hat er Jüdenland in 5. Creiß abgetheilet. In dem ersten ware das Haupt: Ort Jerusalem; In dem anderten Gadara, in dem dritten/ wie Josephus sagt/ Amathus; in dem vierten Hiericho: und in dem fünfften Saphora Galilææ. Auff solche Weiß hat dazumahl Gabinus in Jüdenland die Königliche Regierung auffgehebet/ und darsür die Aristocratiam eingeführet.

Eben umb die selbige Zeit hat Aristobulus, des hohen Priesters Hyrcani Bruder/ und obbesagten Alexandri Vatter/ seinen Vortel ersehen/ und mit seinem Sohn Antigono, von Rom in Judæam die Flucht genommen/ allda seynd jene/ welche die Neurigkeit liebten/ oder sich durch Raubereyen zu bereichern trachteten/ ihme in grosser Anzahl zugezogen/ also zwar/ daß er in kurzer Zeit ein zimliches Kriegs: Heer zusammen gebracht/ und etliche Städt ihme unterthänig gemacht hat.

Gabi-

Gabinus führte seine Völcker zusammen/ und erschlug Aristobulo fünf tausend Mann; Nachdeme sich auch die übrige zersträeten/ und dort und da hinaus flohen / nahme selber mit tausend Mann auch die Flucht/ und wolte im Städtlein Macherunta seine Sicherheit suchen; Aber Gabinus belagerte den Ort/ und ist Aristobulus nach zweyen Tagen/ sambt seinem Sohn Antigono, mit vilen Wunden beschädiget gefänglich für ihn geführt worden. Warauff er ihn/ sambt seinem Sohn Antigono, widerumb nacher Rom geschicket. Doch hat die Gemahlin Aristobuli bey Gabinio so vil zuwegen gebracht/ daß selber wegen ihrer Kinder dem Rath geschriben/ und daß hierauff dise auß der Gefängnuß erlediget/ in Judenland zuruck seynd gesandet worden.

Nachdeme Gabinus Judenland widerumb auff ein neues in die Ruhe gesetzt/ hat er auff Geheiß Pompeij Magni, Ptolemaum Auletem, von deme ich oben gehandelt / widerumb in Egypten/ mit gewehrter Hand/ geführt. Und gleichwie das Jüdische Volck dazumahl zu lauter Meutereyen und Empörungen geneiget ware/ also hat obbesagter Alexander/ Aristobuli Sohn/ und des hohen Priesters Hyrcani Bruders Kind/ ihme solche Neigung/ und die Abwesenheit Gabinij, zu Nutzen machen wollen/ und hat ein grosses Volck zusammen geführt/ die Römer unversehens überfallen/ alle/ die sich nicht mit der Flucht darvon gemacht/ jämmerlicher Weiß ermordet/ und auff ein neues zur Regierung gegriffen.

Nachdeme aber Gabinus auß Egypten zuruck kommen/ hat er mit Alexandro/ welcher wegen seiner dreyszig tausend besammeten habenden Hebreern sehr fruchtig ware/ eine Schlacht gethan/ zehen tausend auff der Wahlstadt erschlagen/ und ihn/ sambt denen übrigen/ verjaget. Nach Verrichtung solcher Ding zog Gabinus wider nacher Rom/ und ist Crassus, einer auß den drey Männern/ anstatt seiner in Syrien ankommen.

Dieser hat gleich nach seiner Dahinkunfft zu Ersättigung seines Geizes den Tempel zu Jerusalem außgeplündert/ und annoch ihme von denen Juden ein grosses Stück Geld außzahlen lassen; Aber er ist wegen solcher Beraubung bald darauff gehöriger massen gestraffet worden. Dann als er auch die Parthische Landschafften außgeizigen Gemüth zu berauben getrachtet/ ist er erstlich von Augaro Ofroene, einem Fürsten in Mesopotamia, mit dem sammentlichen Kriegs Heer denen Parthern verrathen/ und von ihnen geschlagen worden. Allwo sein Sohn Crassus auch todt gebliben. Er hat zwar in Begleitung noch etlicher tausend die Flucht nehmen wollen; Aber es hat ihn Surenas Orodis des Parthischen Königs Feld Hauptmann unter dem Schein einer freundlichen Unterredung auß seinem Vorthell heraus gelocket / und nachmahls erwürget. Dies ware des Geldgeizigen Crassi wohlverdienter Außgang. Die Parther (wie ihrer etliche schreiben) haben ihme in Mund zerlassenes Gold gegossen und gesprochen :

Iti

Ersät

Wird von Gabinio geschlagen.

Gefangen/ und widerumb nacher Rom geschicket.

Ptolemaus Auletes.

Alexander fanget ein neue Aufrühr an.

Alexander wird geschlagen.

Flavius Josephus Gabinium laudat, sed Dio Romanus eum vehementer vituperat.

M. Crassus Pompeij anstatt Gabinij in Syrien. A. M. 4000.

In ejusque os, ut quidam referunt, Parthi aurum liquefactum verbis

insuper insultantes
infuderunt. *Dio.*
lib. 40. p. 196.

Ersättige dich auff's wenigst nach deinem Todt mit Gold/
dessen du bey Lebenszeiten allezeit unersättig gewesen bist.

Das sechzehende Capitel.

Julius Cæsar und Pompejus ändern sich gegen-
einander. Pompejus wird von Senat mit gewehrter Hand
nacher Rom beruffen / und allein zum Burgermeister gemacht.
Seine Verstellung gegen Cæsari. Wie diser dessen Erhöhung und anders
empfunden. Ursachen / warumb Cæsar, und Pompejus eines dem
andern feind worden. Cæsar trachtet / sich wider die Ge-
waltsamkeiten Pompeij in sichern
Stand zu setzen.

Cæsar und Pom-
pejus fangen an
gegē einander das
Gemüth zu ver-
liehren.

Gemelter Todtsfall M. Crassi, wie nicht weniger das unzei-
tliche Ableiben Julia, welche Julij Cæsaris Tochter / und Pom-
peij Magni Gemahlin gewesen / ware eine Ursach / daß die
gute Verständnuß / die biß dorthin zwischen disen beyden grossen
Römern immer gewaltet / hat angefangen krafftloß zu werden / und
ihrer Segnerin / der Mißhelligkeit / Orth und Platz einzuraumen.
Dann gleichwie der obriste Gewalt über das Römische Reich /
nach Crassi Todtsfall / in Cæsaris und Pompeij Händen stunde / und
derentwillen ein jeder auß ihnen fürchtete / daß nicht der Andere ihn
verdringen / und solchen Gewalt ihm allein zuspihlen möchte ; Also
ware die vernünftige Julia nicht mehr zu gegen / daß sie den unglei-
chen Verdacht / welchen etwan der Batter von ihrem Gemahel /
oder diser von jenem / hegen dörrfte / hätte benehmen können.

Diser Ursach wegen seynd die Gemüther / durch Mißtrau-
lichkeit und Argwohn / gegeneinander gänzlich verändert / und
gleichsam zu einem Zunder der Feindschafft gemacht worden / wel-
cher nachmahls die auff sich gefallene Funcken eines grossen Ber-
drusses dergestalt gefangen / daß darauff ein sehr gewaltiges Kriegs-
Feur folgender massen entstanden ist.

Weil Julius Cæsar in Franckreich / und Pompejus Magnus in
Spanien / und also beyde von der Stadt dazumahl abwesend wa-
ren / als die traurige Zeitung von Crassi Untergang / und dessen Ni-
derlag / zu Rom erschollen / so entstunden diser / und anderer Ursach
willen grosse Verwirrungen und Aufflauff in Rom / es ge-
schahen fast täglich Mord- und Todtschlag / und könten die Obri-
keiten / auß Mangel gewaffneter Hand / weder die Verfolgte schüt-
zen / noch die Bosshafftige mit der verdienten Straff belegen : Zur
selbigen Zeit ist auch Clodius, ein edler Römer / weil er Hoffnung
hatte / künfftiges Jahr Burgermeister zu werden / von Milone, der
nach solcher Würden ein häfftiges Verlangen truge / in via Appia
ermordet worden. Und ware alsdann das gemeine Wesen auff
solche Weiß verwirret / daß die Stadt Anno 701. nach ihrer Ers-
bau

Milo entleibet
Clodium,

bauung / bis in das sibende Monath ohne Burgermeister gewesen ist.

Nun zu Abhelfung diser Ubel vermeynete ein Theil / daß man Julium Cæsarem auß Franckreich nacher Haus ruffen / und ihn zum Burgermeister machen solte / der andere Theil aber / sonderlich der Rath / und der mit Julio Cæsare gewester Burgermeister Bibulus trugen ihr Vertrauen zu Pompejo, wie ihm dann der Rath mehrers Völcker zuwerben / die Erlaubnuß ertheilet / und seine Ruckreiß nacher Rom schleunig zunehmen anbefohlen hat.

Da nun Pompejus zu Rom mit seinem grossen Volck ankomen / und die fürnehmste Gassen und Plätz / zu Hinderung der Kottirungen und Aufauff / wie nicht weniger das Rath Haus selbst / mit Landsknechten wohl besetzt hatte / da überfamme die Stadt wiederumb ihre Ruhe / und die Obrigkeiten ihr voriges Ansehen: Die Gemein wolte / daß man Pompejum zum Dictator machen solte; Aber er bedanckte sich solcher Ehren / und liesse anbey verspühren / daß ihm hingegen die Burgermeisterliche Würde nicht zuwider wäre.

Der Rath / und vorderist Bibulus, sahe zwar gern / daß Pompejus zum Burgermeister gemacht würde; aber weil sie Julio Cæsari heimlich gramm waren / und hingegen ihm das Volck und die Junfftmeister beygethan und geneigt wüsten; so stunden sie in Sorgen / daß Cæsar dem Pompejo, wann dieser Burgermeister werden solte / zum Collega dörrfte beygesellet werden / damit also dieses nicht geschehen möchte / so haben sie eine Neurung eingeführet / und Pompejum, wider das alte Herkommen / auff solche Weiß zum Burgermeister gemacht / daß er keinem Collegam haben / sondern allein den völligen Burgermeisterlichen Gewalt besitzen solte.

Pompejus kennete das ruhmstichtige Gemüth Julij Cæsaris, und dessen Tapfferkeit / und dachte gleich bey sich selbst / daß selben zweiffelsohne solche Neurung / und Außschliessung seiner Persohn / höchlich mißfallen würde / und villeicht wohl gar zu einziger Nachnemmung Ursach geben / und er dardurch an seinem heimlichen Absehen gar zu frühezeitig verhindert werden dörrfte. Dann obwohl er sich stellet / und sonderlich durch die abgeschlagene Dictatur männiglich bereden wolte / gleich ob er nach dem obristen Gewalt / und nach der Alleinherrschaft / kein Verlangen trüge / so wäre doch eben diese der einige Nork Stern aller seiner Gedancken / Und nach dieser allein pflegte er den Campß seiner Politischen Schiffart zurichten.

Und obwohl es ein Ansehen hatte / gleich ob er schon mit vollen Segel zu den Hafem seines Verlangens hinschiffete / indeme er / Krafft eines Rath Schlußes selbst / mitten in Rom ein Kriegs Heer hatte / mit Soldaten umgeben zu Gericht fasse / auch ihm fast männiglich zu Gebort stunde / und indeme ganz Spanien / Africa, Asien / und Griechenland / unter dem Namen der Römer / sich ihm

Ita ut Senatus id decretum confirmaverit, Pompejumque Romam evocaverit, ei novorum militum Scribendorum potestatem concesserit, ipsique sordidam vestem sumperint. Dio Cassius lib. 40. p. 210.

Pompejus wird allein zum Burgermeister gemacht.

Cum enim orator ille Pompejum armatis militibus præter consuetudinem in judicio adesse videret, animo collapsus & terrore compulsus

ita est. Dio Cassius
lib. 40, p. 212.

hi autem in eis
- illis munitis
- equis Pompei
- manibus Romanis
- non est vocatus
- munitis munitis
- quod munitis munitis
- munitis munitis
- sol munitis munitis
- munitis munitis
- munitis munitis
- munitis munitis
- munitis munitis

Verebatur, ne Cæsar sibi, studio militum atque multitudinis, Collega daretur: ne is omnino neglectus videri, iustamque iræ causam habere posset. per Tribunos effecit, ut Cæsari permitteretur legitimo tempore etiam absenti consulatum petere.
Dio Cass. lib. 40. p. 210.

Pompejus will allein die Bürgermeisterliche Würde nicht verwalten.

totum munitis
- munitis munitis

me zu Diensten verpflichtet, und willig fande; So vermeynete er gleichwohl nicht rathsam zu seyn / so lang Cæsar im Stand wäre / mit ihme Krieg zu führen / sich öffentlich für jenen aufzugeben / welcher er gern seyn wolte / und welcher er in der Sach selbst schon gleichsam wäre.

Hierumb und bey so gestalten Sachen hat er getrachtet / Cæsarem durch den Schein der alten Freundschaft einzuschliffen / und ihn / durch ein / bey dem Rath aufgebettene / sonderbare Gnad / dahin zu bequemen / daß er sich jenem / was der Zeit zu Rom vorbegeglinge / nicht widersetzen / sondern zu allen stillschweigen möchte: Zu diesem Ende hat er denen Junftmeistern des Volcks / welche Cæsari sehr gewogen waren / diesen Einschlag gegeben / daß sie vermittelst ihrer starcken Fürbitt Cæsari das Privilegium, und die Erlaubnuß außbringen solten / daß selber / wider das alte Herkommen / auch abwesend / umb die Bürgermeister / Stell / anhalten dörfte. Die Junftmeister haben dieses gethan / und haben solches Privilegium Julio Cæsari außgewürcket.

Pompejus sahe vor / daß ein Befreyung und Erlaubnuß von solcher Wichtigkeit Julio Cæsari Zweiffels ohne lieb und angenehm seyn werde. Dann dardurch wurde er in Stand gesetzt / seine Sachen so wohl zu Rom / als im Reich / mit guter Gelegenheit zu befördern / und dörfte nicht fürchten daß er / nach vollbrachter seiner Stadthalterey / gleichwie es sonst zu geschehen pflegte / zu Rom / als ein Privat / Person erscheinen / und in solchem Stand von seinen Berrichtungen und geführten Handlungen / genaue Nachricht geben müste.

Aber der schlaube Mann gedachte anbey / daß er sich immittelst in seinem Gewalt immer mehr und mehr bevestigen / alle Ansuchen Cæsaris heimlich hinter treiben / und schon Mittel finden werde / Cæsari jenes Privilegium und Befreyung wider zu benehmen / so er eben anjese nicht auff Cæsaris, sondern auff seinen selbst eignen Vortheil / außgewürcket hätte. Inzwischen aber hätte Cæsar keine Ursach / sich einziger gefährlichen Anschlag zu unterwinden. Und damit ihme Cæsar von denen Kriegs / Leuthen / oder von der Gemein / auß Lieb / nicht etwan möchte an die Seiten gesetzt werden; So stellte er sich / gleichob es ihme zuwider wäre / die höchste Obrigkeit in Rom allein zu besitzen / und hat Q. Scipionem, welcher von Metello Pio zum Erben eingesezet / für einen Sohn adoptiret, und derentwillen Metellus ben genannt worden / für einen Collega angenommen / und sich mit dessen Tochter verheyrahet.

Da nun Julius Cæsar dieses / und alles das übrige / was zu Rom vorbegegange / nach der Länge verstanden / hat er / nach Beywohnung seines hohen Verstands / der Sachen eigentlichen Grund gar bald erkennet / und unschwer ermessen / daß Pompejus hier nichts auß Freundschaft / sondern alles auß politischer Verschlagenheit allein gethan / und auff seinen Vortheil gerichtet hätte: Es waren aber

aber dazumahl seine Sachen also beschaffen/ daß er die Achsel schupfen/ und alles geschehenlassen müste/ doch tröstete er sich heimlich mit diser Hoffnung/ daß villeicht jenes/ was Pompejus auff seiner Vortheil außgewürcket/ zu dessen selbst eignen Untergang noch endlich außschlagen dörfte.

Dann/ vermittelst so erhaltener Zulass/ und Verstattung/ wäre er nunmehr nicht gezwungen/ vor der Zeit sich nacher Rom zu begeben/ und allda persöhnlich/ gleichwie es der Brauch wäre/ umb die Bürgermeisterliche Würden anzuhalten/ sondern könte dises/ und anders mehr/ durch seine Freund wohl richten; Inzwischen ganz Frankreich in seinen Gewalt bringen/ wie nicht weniger/ unter dem Nahmen eines Römischen Stadthalters/ mit Königen/ und gewaltigen Fürsten/ Freundschaft auffrichten/ selbe an sich ziehen/ und durch deren Beyhülff sich in einen solchen Stand setzen/ daß wann Pompejus, oder der Rath auff dessen Anstiftung wider ihn ins künfftige/ gleichwie zu besorgen stünde/ etwas verhängliches vornehmen solte/ er sich mit gewehrter Hand schützen/ und auff solche Weis villeicht zum allergewissesten zu seinem endlichen Zweck gelangen könte.

In übrigen verdrosse es ihn höchlich/ daß der Rath das Vertrauen nicht zu ihm/ sondern zu Pompeio, gesetzt/ und selbigen/ zu Widererhebung des Obrikeitl. Gewalts/ mit gewehrter Hand nacher Rom beruffen hätte. Diser Verdruß verursachte in seinem Gemüth gegen Pompeio einen grossen Widerwillen. Gestalten er in Gedancken stunde/ daß selber dises alles unter der Hand/ durch seine Freund außgewürcket/ und ihn hingegen bey dem Rath in einen üblen Verdacht werde gebracht haben. Hierumb und bey so gestalten Sachen entstande zwischen disen vorhero guten Freunden eine solche Feindschaft/ die allein mit eines auß beyden Todt ihren Außgang erreichen könte.

Das sibenzehende Capitel.

Pompejus Magnus trachtet durch allerhand Behändigkeiten Julium Cæsarem zu unterdrucken. Dieser rucket mit gewaffneter Hand auff Rom. Pompejus fliehet nacher Brundisium, von dannen in Griechenland/ verlieret die Schlacht/ fliehet in Egypten/ und wird allda enthauptet.

Leichwie Julius Cæsar ehfrig geflissen wäre/ seine Sach in einen solchen Stand zu setzen/ daß er vor Pompeij Nachsehl. nicht allein sich in Sicherheit stellen/ sondern auch seinen endlichen Zweck erreichen könte. Also hat auch jener nichts unterlassen/

Pompeij Eiffigkeit
ten wider Cæsare
rem.

Anno V. C. 703.

Claudij Marcelli
gefährlicher An-
schlag wider Cæsare
rem.

Pompeij Verschla-
genheit.

Simulavit, sibi
quoque non pro-
bari, ut imperio
Cæsar despoliare-
tur: hoc egit, ut
Cæsar simul atque
tempus ei consti-
tutum exivisset,
(id statim inse-
quenti futurum
erat anno) deposi-
tis armis, privatus
domum redire ju-
beretur. *Dio Cassius*
lib. 4. p. 215.

lassen / was zu gänglicher Unterdrückung Cæsaris immer tauglich scheinen möchte. Weil er aber öffentlich mit Cæsare noch nicht brechen wolte / so bemühet er sich / durch andere dessen Fall zuwege zu bringen. Zu Erreichung dessen hat er / als das Jahr seiner Burgermeisterlichen Verwaltung verschinen / M. Claudio Marcello, der einer von den größten Feinden Julij Cæsaris ware / zur Burgermeisterlichen Würden verholffen.

Selber hat gleich nach Antretung seines Ampts denen Vätern mit diser Erinnerung in Rath ansagen lassen / daß er von Sachen / welche das Heyl aller ins gesambte angien / handeln wolle. Nachdem nun die Väter in einer gezimenden Anzahl erschienen / zeigte er mit vilen Gründen / daß man Julio Cæsari, auch vor verstrichenen Zeit seiner Stadthalterey / einen Successorem schicken / und weil der Krieg vollendet / selber das siegreiche Kriegs-Heer ab danken solte. Disem Vorhaben hat sich Sulpicius Rufus M. Claudij Marcelli Collega, oder Mitburgermeister / wie nicht weniger etliche auß denen Junftmeistern häfftig widersetzet / mit Vorwand / was massen es etwas unerhörtes seye / daß man jemanden / ohne Verbrechen / vor der Zeit seines Gewalts entsetzet hätte.

Pompejus hat gewußt / daß Marcellus einen solchen Streich wider Julium Cæsarem zu führen im Sinn hatte / zumahl er aber dafür nicht wolte angesehen seyn / gleichob ein so gefährlicher / und auff den Untergang Julij Cæsaris gerichteter Rathschlag von ihm herkömme ; So hat er sich etliche Tag vorhero außs Land begeben / und eine Red außgehen lassen / daß er in Spanien verrucken / und allda etliche Strittigkeiten beylegen müste : Als er aber verständiget worden / daß Marcellus, ob der Widerseßlichkeit Sulpicij, seines Mitgespans / und etlicher Junftmeister / mit seinem Anschlag / nicht durchdringen könte ; Da schickte selber seine untergebene Kriegs-Häupter in Spanien / er aber komme widerumb in Rom / und stelte sich / gleichob es ihm auch zuwider wäre / daß man Julium Cæsarem, ehe wenn dessen Zeit auß ware / seines Gewalts entsetzen solte. Ist also für dismahl die Abforderung Julij Cæsaris zwar eingestellet / aber auß Anstiftung Pompeij geschlossen worden / daß weilen schon außs künfftige Jahr die Zeit seiner Stadthalterey auß seyn würde / man ihm alsdann anbefehlen solte / die Waffen niederzulegen / und als ein Privat-Persohn nacher Rom zu kommen.

Damit nun diser Rath-Schluß außs künfftige Jahr gewißlich vollzogen möchte werden / so hat Pompejus zuwegen gebracht / daß nach obbesagten M. Marcello, Cajus Marcellus, dessen Bruder / zum Burgermeister / und Cajus Curio, der ein alter Feind Cæsaris ware / zum Junftmeister erwählet ist worden. Da nun Marcellus obgemelten Rath-Schluß würcklich zu vollziehen sich erblödete / da hat Julius Cæsar nicht allein Emilius Paulum, welcher Marcelli Collega ware / sondern auch besagten C. Curionem den Junftmeister / vermög eines grossen Stuck-Gelds / dergestalt auß seine Geis-
then

then gebracht/ daß *Emilius* öffentlich/ *Curio* aber heimlich/ sich dieser Vollstreckung nach allen Vermögen widersetzten.

Als aber *Cæsar* gesehen/ daß nichts mehr helfen/ und der Rath mit allen Gewalt haben wolte/ daß er seine Stell aufgeben/ und die Waffen von sich legen solte/ da schribte er an Rath/ mit Bitt/ ihn dieses Befehls zu überheben/ und ihme die Verstattung und *Beneficium*, welches ihme das Volck durch ihre Zunftmeister vor zweyen Jahren aufgebracht/ nicht zu nehmen; Oder wann es ja des Raths unverändel. Willen wäre/ daß er das Kriegs-Heer verlassen/ und seinen Gewalt einem andern übergeben solte/ so wolte der Rath verschaffen/ daß auch andere Kriegs-Häupter ein gleiches thun möchten. Alle massen er sich seinen gewaffneten Feinden/ an allen Kräften entblößt/ keines wegs anvertrauen könte. So verhoffte er auch durch seine/ dem Vaterland getreu erwisene Dienst/ und Kriegs-Verrichtungē/ ein anders verdienet zu haben/ als daß man ihn/ unverschulder Dingen/ alles Gewalts entsetzen/ und auß der Reye der Fürnehmsten ihrer Stadt in Privat-Stand verstoffen solte.

Disen Brieff hat *Curio* gleich zu Anfang des sibenhundert und 5. Jahrs nach Erbauung der Stadt Rom in Rath gebracht/ und selbigen denen neuen Burgermeistern *Cornelio Lentulo*, und *C. Claudio Marcello*, welche *Cæsari* sehr feind waren/ und welche eben dessentwegen durch *Pompejum* zu diesem Ampt seynd befördert worden/ öffentlich überreicht/ und sie gebetten/ selben vor männiglich abzulesen: Allein die Burgermeister wolten nicht daran. Endlich tratten *Q. Cassius Longinus*, und *M. Antonius*, die beyde Zunftmeister waren/ hervor/ und zwangen die Burgermeister/ daß sie solchen Brieff öffentlich müsten ablesen.

Aber ungehindert *Cæsaris* Ansinnen höchst-billich ware/ und obbesagte zwey Zunftmeister/ wie nicht weniger *M. Cæcilius* und *Curio*, sambt etlichen andern Raths-Herren/ die Sach *Cæsaris* nach allen Kräften verfochten/ so ist gleichwohl durch *Pompejum* diser Raths-Schluss zuwegen gebracht worden/ daß *Cæsar* seinen Gewalt *L. Domitio* übergeben/ das Kriegs-Heer innerhalb eines gewissen Tags abdanken/ und vorhero über die Gränzen seiner Provinz keinen Fuß setzen solte/ widrigen Falls wurde er für einen Feind des Vaterlands erkennet werden.

Als *Cæsar*, der innerhalb 9. Jahren ganz *Francreich*/ sambt allen *Belgerischen* Landschaften bis an *Rhein*/ wie nicht weniger einen grossen Theil des/ bis dorthin der Römischen Waffen unersahnen/ *Engelands* unter seinen Gewalt gebracht/ das unbilliche Verfahren des Raths/ und *Pompeij* Nachsezlichkeiten/ nach der Länge verstanden/ und vernünfftig ermessen/ was es für ein wichtiges und gefährliches Werck sene/ sich wider den Rath öffentlich zu setzen/ so hat er noch einen andern Weeg ergriffen/ umb zu versuchen/ ob er ohne Blutvergießen/ und ohne den gefährlichen Kriegs-Mitteln/ seine Person und Würdigkeit in sichern Stand setzen könte.

Julius Cæsar schreibt an Römischen Rath.

Enim vero Pompejus, cum alijs rationibus nihil effecisset, aperte jam exasperatus, omnia palam contra Cæsarem & dixit, & fecit. *Dio Cass. lib. 40. p. 217.*

Suetonius in Jul.
Cæs. num. 29.

imprimis
m. 110
p. 27

Totâ Italiâ delectus habentur, arma imperantur, pecuniâ à municipibus exiguntur, & à fanis tolluntur, omnia divina & humana jura permiscuntur. Jul. Cæs. de Bello Civili lib. 1. p. 188.

Julius Cæsar entschliesset sich / die Waffen zu ergreifen.

imprimis
m. 110
p. 27

Suetonius in Jul.
Cæs. num. 31.

Videatur Strabo
Geograph. lib. 5.
fol. 157.

Zu Erreichung dessen hat er mit Pompejo, und andern Feinden / handeln lassen / ihnen anbietend / daß er / wie Suetonius schreibt / acht Legionen abtrocknen / wie nicht weniger das völlige disseitige Gallien seinem Nachfahrer abtrocknen / und sich mit dem jenseitigen Gallien / welches von denen Römern dazumahl Gallia Cisalpina genennet wurde / und welches bis an den Fluß Rubiconem sich erstreckete / allein vergnügen / und nicht mehr als zwey Legionen behalten wolle / und dieses auch nur so lang / bis er die Burgermeisterliche Würden wurde erlanget haben. Falls sie ihm aber das jenseitige oder Italische Gallien nicht wolten vergunnen / so seye er zu Frieden / wann sie ihm allein Illyrien mit einer einzigen Legion überlassen wolten.

Aber als er auch dieses nicht erhandlen könnte / und sahe / daß man zu Rom alles auff seinen gänzlichen Untergang einrichtete / der Gerechtigkeit und Billigkeit keinen Platz mehr gabe / daß Pompejus die Stadt in seinen Schutz genommen / allenthalben Werbungen angestellet / und alle Rathsh. Herren und hohe Stands. Persohnen / die es mit ihm getreu meineten / auß der Stadt vertriben / oder ihnen auffß wenigst Anlaß gegeben hätte / von dannen zu weichen / so dachte er / daß anjesho nicht mehr zu laviren / sondern daß seine Sicherheit bey denen Waffen allein zu suchen seye.

Mit diesen Gedancken brache er auff / führete sein Kriegs. Heer / in welchem eine grosse Anzahl unserer Deutschen sich einfande / über die Alpen / in das jenseitige Gallien / und ruckte fort bis nacher Ravenna, allda seynd Q. Cassius Longinus, M. Antonius, Curio, M. Cæcilius, und eine grosse Menge anderer hohen Stands. Persohnen / und Rathsh. Herren / welche zu Vermeydung Unglücks theils freiwillig / theils zwungen / auß Rom gewichen / zu ihm kommen / und haben ihm / mit umbständlicher Erzählung alles dessen / was zu Rom zu seinem Untergang gehandelt worden / genugsam zu verstehen gegeben / daß nunmehr sein Glück / Heyl / Leib / und Leben / allein in denen Waffen bestehe.

Nun obwohlen zwar Cæsar ihnen seine geheimste Gedancken eröffnet / wie er nehmlich gänzlich entschlossen seye / sich an seinen Feinden mit gewehrter Hand zu rächen / und das Vaterland / vorderst aber die Vorbitts. Freyheit der Junfftmeister von der Unterdrückung Pompeij, zu besreyen / so stellte er sich doch öffentlich / gleich ob er nichts dergleichen im Sinn hätte / gieng in das Schauspiel / besahe nachmahls mit grosser Aufmerksamkeit einen Abriß / welchen ihm ein Baumeister zu Erbauung einer Fechtschul vorwiese / hat auch zu seinem Nachtmahl / gleichwie er sonst zu thun gewohnt ware / vil Leuth eingeladen / und sich öffentlich auff solche Weiß verhalten / daß kein Mensch von seinem Vorhaben einzigen Argwohn schöpfen könnte.

Aber unter der Hand hat er Befehltheilet / daß die Kriegs. Schaaren gegen Arimino hin heimlich rucken / und bey dem Fluß Rubi-

Rubicon, welcher zwischen Ravenna und Ariminum sein Gewässer dem Adriatischen Meer zuschicket/ und welcher dazumahl des Italiischen Galliens Gräniz-Scheidung gewesen ist/ seiner warten solten. Da nun nach Untergang der Sonnen eine sehr finstere Nacht den Erdboden überhüllet hatte/ lieffe er seine Pferd im Stall/ nahe von der nächsten Mühl ein paar Maulthier/ spannte sie an einem Wagen/ und führe/ von sehr wenig Leuthen begleitet/ in höchster Still/ bey dem Schein etlicher Fackel seinen Böldern nach.

Nach verbrunnen Fackeln/ hat er den Weeg verfehlet/ irrete die ganze Nacht auff Hügeln und Feldern herumb/ gegen den Tag trafte er endlich einen Weeg-Weiser an/ der ihm zu Fuß/ durch enge Strassen/ und Gehesteig/ zu seinen Böldern/ die bey obermelten Fluß auff ihn bereits warteten/ hingeführet hat.

Allda stunde er still/ führete ihm zu Gemüth/ was für ein wichtiges Werck er anfienge/ und sprache zu jenen/ die umb ihn waren/ jetzt können wir noch zuruck/ wann wir aber über dieses kleine Brücklein hinüber gehen/ so müssen wir alles mit Gewehr und Waffen außführen. Indeme er sich also bedachte/ und verweilte/ erschine unversehens ein zwar unbekannter/ doch wohlgestalter/ und grosser Mann/ welcher auff einer Schalmei pffiffe/ und danicht allein die Hirten/ sondern auch die Lands-Knecht/ und unter disen etliche Trompeter/ hinzu lieffen/ und ihm zuhöreten/ erwischte er eine Trompeten/ sprange hin zu dem Fluß/ fienge an/ mit einem gewaltigen Getön/ Streit und Sturm zu blasen/ und setzte durch den Stroh auf das andere Ufer hinüber.

Diser saubere Trompeter und Lärmen-Blaser wird Zweiffels ohne der leydige Sathan gewesen/ und in Sorgen gestanden seyn/ es dörfte etwan Caesar sein Vorhaben noch ändern/ und Krafft seines guten Gemüths und Liebe zum Vaterland zu Unterlassung des Bürgerlichen Kriegs vermöget/ dardurch aber grosses Jammer und Elend/ und alles Morden und Blutvergießen/ woran selber/ als der Erb-Feind des Menschlichen Geschlechts/ ein unerfüttiges Gefallen traget/ endlich eingestellet werden. Damit er demnach eines so verhänglichen Späß nicht möchte beraubet werden/ da wird er mit erzählter Erscheinung Caesarem haben belustigen wollen/ in der Hoffnung/ daß selber dieses für ein Göttliches Ding halten/ und dardurch auff sein Vorhaben werde gestärcket werden.

Es hat sich auch der schlaube Gast mit solcher Hoffnung nicht betrogen. Dann Caesar, als ein unerleuchter Heyd/ vermeinete nicht anderst/ als daß solche Erscheinung auff Befehl der Götter geschehen wäre: So lasset uns dann hingehen (sprache er) wo die Wunder-Ding der Götter/ und der Feind Bosheit uns hinruffen. Mit disen Worten zoge er über die Brucken/ und sprache jenseits zu denen/ die umb ihn waren: Nun haben wir

Rff

Rubi-

Julius Caesar sahet bey der Nacht in Geheim auß Ravenna.

Etiam nunc, inquit, regredi possumus: quod si ponticulum transierimus, omnia armis agenda erunt. Suet. num. 31.

Raptâ ab uno tubâ profilit ad flumen, & ingenti spiritu Clasticum exorsus, pertendit ad alteram ripam. Suet. in Jul. Caf. num. 32.

Eatur, inquit, quo Deorum ostenta, & inimicorum iniquitas vocat. Jacta est alea. Idem eodem.

Rubiconem passiret/ das Spihl ist angefangen/ jetzt gehe es/ wie es will.

Julius Cæsar ver-
suchet die Treu-
heit seines Kriegs-
Heers.

Da nun auch das völlige Kriegs-Heer solchen Fluß passiret hatte/ ruffte er selbes zusammen/ stige auff einen erhabenen Orth/ zerrisse seine Kleider/ und erzehlete ihnen mit nassen Augen/ was er von seinen Feinden/ von vilen Jahren her/ für alle die/ ihnen erwisene / Freundschaft und Höflichkeit / für Unbild / Verfolgung / Schimpff und Spott hätte aufgestanden/ und daß sich selbe mit diesem gleichwohl noch nicht vergnügen/ sondern ihn/ ungehindert aller/ dem Vaterland Treu geleisten/ Dienst/ annoch umb Ehr/ Gut und Blut bringen/ und zugleich allen Gewalt und wohlhergebrachte Gerechtigkeiten der Junfftmeister unterdrucken/ die freye Wahlen mit gewehrter Hand verhindern / und eine Alleinherrschaft und Tyranny gewaltsamer Weiß einführen wolten. Wann demnach seinen lieben Cammeraten/ mit denen er 9. ganzer Jahr gehebet und gelebet/ vil herrliche Ding verrichtet/ und keinen auß ihnen in seinen Nöthen hätte lassen umbkommen/ sein Leib und Leben/ und die Erhaltung ihres Vaterland/ lieb und angenehm wäre/ so möchten sie sich anjeto erklären/ ob sie ihm in diesen seinen Drangsalen beystehen/ und das Vaterland von Untergang zu retten hülffliche Hand bieten wolten: Er seines Orths sene bereit/ bey ihnen zu leben und zu sterben/ und einem jeden seine Treuheit mit einer erklecklichen Vergeltung zu erwidern.

Cæsar rucket ge-
gen Rom.

Nachdeme auch die von Rom aufgewichene Raths-Herren/ Junfftmeister/ und andere fürnehme Leuth hervor getretten/ und nicht allein jenes/ was Cæsar ihnen schon vorgetragen/ mit mehrern bekräftiget/ sondern auch vil andere Ding mit grosser Scheinbarkeit hinzu gesezet hatten/ da schrye das sammentliche Kriegs-Heer auff/ daß sie bey ihrem Feld-Obristen getreulich halten / und sich von ihm durch keine Noth oder Gefahr wolten lassen abwendig machen. Nachdeme Cæsar der Treu seines Kriegs-Heers versichert worden/ brache er auff/ und rucketedurch Umbrien gegen Rom hin.

Pompejus ist treu-
brüchig.

Bishhero hab ich erzehlet/ daß zwar Cæsar nicht weniger/ als Pompejus, immer getrachtet/ die völlige Oberherrlichkeit über das Römische Reich in sein Garn zu bringen; Aber daß jener meistens theils ehrliche und zulässige/ hingegen der andere im Widerspihl fast lauter unlöbliche und verbottene Mittel dahin angewendet hat: Pompejus handlete wider Treu und Glauben / indeme er Cæsari zwar eine immerwehrende Freundschaft geschworen/ aber gleichwohl nachgehends/ so bald er die Gelegenheit überkommen/ selbigen unschuldiger Weiß verfolget/ dessen Feind zu seinem Verderben erhebet/ und ihn endlich gar umb Ehr/ Gut/ und Blut/ zu bringen getrachtet hat.

Ungerecht.

Er sündigte wider die Gerechtigkeit; Indeme er einen solchen Hel-

Helden/ der wegen seiner wunderfamen Kriegs-Thaten/ und wegen der/ dem Vaterland treu-erwisenen/ Dienst grosse Würden und Ehren/ und alle mögliche Belohnung verdienet hat/ ins eusserste Verderben zu stürzen/ und wider ihn/ als wider einen Verräther/ den Rath und das Volck auffzuwickeln/ unaufsätzlich gestiffen warre/ ohne daß ihm diser vorhero einzige ehehafte Ursach dargereicht hätte.

Er ware End-brüchig nicht allein darumb/ weiln er wider die/ dem Cæsari obengemelter massen geschworne/ Freundschaft gehandelt hat/ sondern noch vilmehr darumb/ daß er jenen Endschwur öffters übertretten/ welchen alle Obrigkeiten in Rom schwören mußten/ daß sie männiglich bey ihrer gerechtam und wohlhergebrachten Rechten schützen/ und keinem Ampt in ihre Gerechtigkeit einzigen Eingriff thun wolten: Disen Schwur hat er vilmahls gebrochen/ indeme er die Burgermeister/ Junfftmeister und alle andere hohe Beampte/ wann selbe Krafft ihrer Freyheiten und Gerechtigkeiten dem unrechtmässiger Weiß verfolgten Cæsari eine Handreichung thun wolten/ an solchen ihrem wohlbefugten Vorhaben auff alle Weiß und Weeg verhindert/ verfolget/ und endlich gar/ als Feind des Vaterlands/ vertriben hat.

Letztlich hat er auch jenes Gefas/ welches der Finger Gottes so wohl Heyden/ als Rechtglaubigen/ bey ihrer Geburt ins Herz geschriben/ nemlich daß es keinen erlaubet seye/ mit seines Neben-Menschen Untergang/ ohne darzu habenden Zug und Recht/ seine Erhöhung zu suchen/ ganz vermessener Weiß überfahren/ und nicht/ was ehrlich/ recht/ und billich/ sondern was ihm nuzlich und anständig wäre/ allein betrachtet.

Hingegen kan man von Cæsare mit Warheit nichts dergleichen sagen. Dann obwohlen er zwar nach der Alleinherschung ein Verlangen getragen; So hat er aber gleichwohl derentwegen/ ehe und bevor man ihm eine genugsame Ursach gegeben/ und seine selbst eigne Erhaltung ihn solches zu thun geheissen/ keinen Menschen wider Recht und Billichkeit beschweret/ oder jemanden das geringste Leyd angethan. Ferners hat er sich auch/ wiewohlen er eine grosse Kriegs-Macht in Händen hatte/ auß Lieb zum Frieden/ zu allem anerbotten/ und willig gefunden/ was er immer ohne Gefahr seiner Persohn hat thun können.

Weilen sie nun beyder Seits/ zu Erlangung eines Zwecks/ sich so ungleicher Mittel bedienet/ und zwar Pompejus alles das zu bewerkstelligen getrachtet hat/ was jene Staats-Klugheit den Thyrigen eingibet/ welche man jetzt zu un-eren Tagen/ die Machiawelsche Politica zu nennen pflaget/ so wollen wir anjeho/ in fernerer Erzählung ihrer Geschichten/ sehen/ was ihm Cæsar durch die erlaubte / und hingegen Pompejus durch die verbottene Staats-Streich/ endlich für eine Glückseligkeit zuwegen gebracht habe.

Als zu Rom die gewisse Zeitung erschollen/ daß Cæsar nunmehr

in Rom

Meinendig.

in Rom

Handlet wider das Gewissen.

Pompejus

Cæsar will

Pompejus

Pompejus

mehro

Flucht auß Rom.

mehro durch Umbrien auff Rom mit einem gewaltigen Kriegs-Heer zuruckete/ und anben die falsche Mähr entstanden/ daß schon etlich tausend von seinen Reutern nicht weit mehr von Rom seyn solten/ da wurde Pompejus, und sein Anhang/ dergestalt mit urplözlicher Forcht überfallen / daß sie in gröster Unordnung auß Rom ihre Flucht nacher Capuam genommen haben. Unter denen/ so dazumahl von Rom geflohen/ waren die zwey Burgermeister Lentulus, und Claudius Marcellus, des Marci Marcelli Bruder/ und ein grosse Menge anderer hohen Stands-Persohnen.

Cæsaris Großmüthigkeit.

Auff Vernehmung dessen gienge Cæsar nicht nacher Rom / sondern zoge vor Corfinium, welchen Drth L. Domitius, der sein Nachfahrer in der Stadthalterey Frankreichs hätte seyn sollen/ mit Gewalt behaupten wolte/ aber als Cæsar die Belagerung etliche Wochen starck fortsetzete/ und er von Pompejo heimlich Befehl erhalten hatte/ daß er sich mit den Leuthen/ so gut er könnte und möchte/ zuruck ziehen solte/ da haben die Kriegs-Knecht/ wiewohlen er solchen Befehl vor ihnen zu verbergen trachtete/ den Handel auß seinen Thun und Lassen bald abgenommen/ ihn Cæsari überantwortet/ und sich auch selbst ergeben. Cæsar stellte Domitium auff freyen Fuß/ gabe auch der Besatzung Erlaubnuß/ fortzuziehen/ oder bey ihme Dienst anzunehmen. Sie thatten/ gleichwie vorhero vil andere Besatzungen/ und von Pompejo neu-geworbene Bölcker/ gethan hatten/ nehmlich die Meiste bliben bey ihme/ und die Wenigste zogen nach Haus.

Pompejus fliehet nacher Brundisium.

Nach Eroberung Corfinij nahm Cæsar seinen Marsch auff Capua zu/ willens mit Pompejo eine Schlacht zu thun; Aber selber wolte seiner nicht erwarten/ sondern nahm mit den zweyen Burgermeistern/ und seinen übrigen Anhang/ die Flucht nacher Brundisium, damit er von dannen sicher in Griechenland kömen/ und sich daselbst wider Cæsarem rüsten könnte; So bald er in ermeldter Stadt angelanget/ hat er die zwey Burgermeister/ sambt denen bey sich habenden Raths-Herren/ voran nacher Griechenland geschicket/ er aber und sein Kriegs-Bolck/ dieweilen nicht Schiff genug vorhanden waren/ bliben zu Brundisium, erwartend/ biß die Schiff/ für ihre Nachsart/ widerumb zuruck kommen möchten.

Cæsar will Frieden machen.

Inzwischen ist Cæsar, mit seinem Kriegs-Heer/ vor der Stadt angelanget/ und weilen der Drth vest ware/ so hat er etliche zu Pompejo hinein gesandet/ und ihme den Frieden/ wie nicht weniger seine Freundschaft/ antragen lassen; Aber sie brachten kein andere Antwort zuruck/ als daß selber hierüber mit denen Burgermeistern sich berathschlagen wolte; Derentwegen griffe Cæsar zu der Belagerung/ und Pompejus wehrete sich so lang/ biß die Schiff auß Griechenland zuruck gelanget seyn/ alsdann begabe er sich mit den Seinigen bey entler Nacht zu Schiff/ und führe gegen Griechenland hin/ in der Hoffnung/ daß ihme Cæsar auß Mangel des Fahrzeugs nicht nachkommen/ und er also genugsame Zeit wurde haben können/ eine erflechte Feld-Macht auff die Bein zu bringen.

Belagert Pompejum.

Pompejus schiffet in Griechenland.

Cæ-

Caesar komme den Tag darauff in die Stadt/ und hat noch zwey Schiff voll mit Pompeij Leuthen erwischet/ und weilten er/ wie jener wohl vorgesehen/ ihme auß Abgang der Schiff nicht nachfahren könnte/ so nahm er seinen Weeg nacher Rom. Gleich bey seiner Dahinkunft hat Antonius und Cassius, die seinethalben auß dem Rath waren verstoffen worden/ den Rath versammlet/ Caesar erschiene in selbigen/ und beflisse sich die Gemüther durch eine sanfftmuthtige Red ihme geneigt zu machen/ hat sich gegen keinen auß ihnen beklaget/ sondern sie alle seiner Freundschaft versichert/ und jenen vil Unheyl gewünschen/ die wider ihre Mitburger mit Krieg und Blutvergieß-n zu verfahren ein Verlangen trugen.

Caesar redet in Römischen Senat.

Nun obwohlen Caesar zu Befänstigung der Gemüther/ und zu Benehmung aller Forcht/ sein Bestes thatte/ so wolten ihme doch gleichwohl ihrer sehr vil nicht trauen/ und schwebeten in Forcht und Aengsten wegen des grossen Kriegs: Volcks/ welches Caesar mit sich in die Stadt gebracht/ wie dann der Ursach wegen der hochberühmte Wohiredner Cicero, mit etlichen Raths/ Verwandten/ heimlich auß Rom gewichen/ und zu Pompejo in Griechenland hingereiset ist.

Cicero fliehet auß Rom.

Als Caesar vermercket/ daß die Mißtraulichkeit/ wegen seines Volcks/ immer mehr und mehr überhand nahm/ und zugleich in Sorgen stunde/ daß nicht M. Petrejus, L. Afranius, und M. Varo, 3. von Pompejo, in Spanien hinterlassene Kriegs: Häupter/ in Frankreich einen Zug thun/ und selbes von ihme abfällig machen möchten/ so hat er alles Geld/ was er in gemeinen Kasten gefunden/ zu sich genommen/ auch Aristobulum, den König der Juden/ damit selber wider die Pompejaner in Syrien einzigen Krieg erwecken möchte/ in sein Vatterland frey hinziehen lassen; Er aber brache von Rom auff/ nahm seinen Zug hin in Spanien/ und sprach zu den Seintgen/ ich muß über das Kriegs: Heer wischen/ welches keinen Feld: Obristen hat/ und nachmahls will ich den Feld: Obristen heimsuchen/ welcher kein Kriegs: Heer hat.

Aristobulus der Juden König wird loßgelassen.

Und obwohlen ihme zwar die Stadt Massilien bey seiner Dahinkunft die Thör verschloß/ sich tapffer wider ihn wehrete/ und er auch an Lebens: Mitteln etnen grossen Mangel lide/ so hat er nicht allein dise Stadt/ sondern auch die drey obbesagte Pompejanische Kriegs: Häupter glücklich überwunden/ und in kurzer Zeit ganz Spanien zu seinen Füßen geleet.

Caesar überwindet Spanien.

Nach Verrichtung dessen zoge er widerumb nacher Rom: Da er noch unterwegs ware/ hat M. Aemilius Lepidus, der in nachgehenden Zeiten mit Octavio, und Antonio, einer auß den dreyen Männern worden ist/ dem Volk disen Einschlag gegeben/ daß sie Caesarem zu einem Dictator machen solten/ solches ist auch mit gebräuchlicher Feyelichkeit bald vollzogen worden: Es hat auch Caesar, als er zu Rom angelanget/ solche Würden mit frölichen Gemüth angetreten/ und einen so hohen Gewalt zu keines Menschen Vergwältigung

Wird Dictator A. M. 400f.

Cæsar ist gütig.

V. C. 705.

Cæsar verrückt
nacher Brundusium.

Aristobulus Kommet
umb.

Wie auch sein
Sohn Alexander.

V. C. 706.

Julius Cæsar Kommet
in Griechensland an.

gung mißbrauchet/ sondern selbigen vilmehr zu jedermans Nutzen und Frommen angewendet/ wie er dann alsobald ein Gebott liesse außgehen/ Krafft dessen allen ins Elend vertriebenen Burgern/ den einzigen Milonem außgenommen/ erlaubet worden/ sich widerumb nacher Haus frey und ohne Forcht zu den Ihrigen zu begeben. Ferners hat er auch jenen zum besten/ die von ihren Glaubigern und Wucherern Verfolgung liden/ ein heylsames Edict lassen außgehen.

Er hat auch einen Reichs-Tag gehalten/ und auff selbigen für das nächst- künftige 706te Jahr unterschiedliche Obrigkeiten benennet/ und weilten er selbst zu einem künftigen Burgermeister allda gemacht worden/ so hat er die Dictatur außgeben/ und sich mit dem Burgermeisterlichen Titul vergnüget. Nach Verrichtung diser/ und anderer löblichen Ding brache er von Rom auff/ und nahm seinen Zug nacher Brundusium. willens/ so bald nur das Wetter sich günstig erzeigen würde/ von dannen in Epirum zu überschiffen.

Allda bekomme er Zeitung/ daß Aristobulus, welchen er obgemelter massen von Rom zu Eroberung des Jüdischen Königreichs hinziehen lassen/ von Pompejanischen Anhang durch Gift umbgebracht/ und alle Leuth/ die ihm Cæsar mitgegeben/ und die in zwey Legionen bestunden/ seyen erschlagen worden: Wie nicht weniger daß Scipio, auß Befehl Pompeij, Alexandro, einem Sohn Aristobuli, zu Antiochia habe lassen das Haupt abschlagen. Wie es aber seinem noch übrigen Sohn Antigono seinem Bruder Hyrcano, dem hohen Priester/ und der sammentlichen Jüdenschaft damahls gangen ist/ will ich/ geliebts Gedt in künftigen anderten Theil diser meiner zusammen getragenen Geschichten/ an gehöriger Stell zu erzehlen nicht vergessen/ und mich inzwischen wider zu Julio Cæsari wenden.

Als sich ein guter Wind erhebet/ hat er/ weilten nicht Schiff genug vorhanden waren/ einen Theil seines Kriegs- Heers M. Antonio anbefohlen/ mit dem andern Theil aber/ so in 7. Legionen bestunde/ ist er/ den 4. Jenner/ nach Erbauung der Stadt Rom 706. von Brundusio außgebrochen/ und innerhalb zweyen Tagen zwischen den Bergen Epiri, welche die Griechen Ceraunia, gleichsam Donners-Berg nennen/ ohne allen Anstoß glücklich angelanget. Dann weilten alle See- Häfen von Pompejanischen Völkern/ sonderlich aber von M. Bibulo, trefflich wohl verwahret waren/ so wolte Cæsar zu keinem derselbigen/ sondern vil lieber zwischen obermelten Bergen/ seine Fahrt hinnehmen.

Da er nun ans Land gestigen/ hat er die lähre Schiff/ unter der Aufsicht Fusij Kaleni, zu Abholung des übrigen Kriegs- Heers nacher Brundusium zuruck gesandet/ es seynd aber von selbigen 30. in M. Bibuli Hand gerathen/ welcher auß Zorn/ daß er vorhero Cæsaris Überfahrt übersehen/ und ihn also ohne allen Anstoß fortkommen hätte lassen/ alle verbrennet/ und die Schifflauth jämmerlicher Weiß ermordet hat. Damit aber besagter Kalenus, und M. Antonio

nius

nus, wann sie den andern Theil des Kriegs-Heers wurden überführen/ nicht entwischen/ und so gar ohne Schaden durch kommen möchten; So ist er Tag und Nacht auff dem Meer gebliben/ auff solche Ubersahrt ein wachtsamens Aug habend: Welches dann verursacht/ daß Kalenus und M. Antonius Cæsari so geschwind nicht nachkommen könten/ als sie es wohl hätten thun wollen.

Hier erzehlet Dio Cassius, daß Cæsari diese lange Verweilung seines übrigen Kriegs-Heers verdächtig vorkomme/ indeme sich selber einziger Verrätherey besorgete. Diser Ursach wegen hätte selber persöhnlich in Bellischland hinüber schiffen/ und der Sachen Grund erfahren wollen. Wäre demnach in ein Schiff gestiegen/ hätte sich für jemanden/ welchen Cæsar in Bellischland schicken wolte/ aufgegeben/ und dem Steurmann befohlen/ von Land zu stossen/ ob schon durch einen starcken Gegenwind das Meer sehr ungestümic wäre gemacht worden. Da er nun auff die Höhe hinauf kommen wäre/ so hätten Wind und Wellen das Schiff dermassen bestritten/ daß eine Scheiderung zu besorgen stunde/ und der Schiffsmann mit Gewalt wider umbkehren wolte: Allein Julius Cæsar hätte selbigen getröstet/ sich ihme zu erkennen gegeben/ und gesprochen/ Fürchte dich nicht. Dann du führest Cæsarem. Doch wäre er gleichwohl für dißmahl nicht übergefahren/ sondern hätte/ noch viler umbsonst angewender Mühe / widerumb umbkehren müssen.

Ich/ nach meiner wenigsten Begreiflichkeit/ halte diese Erzählung für einen Schnitt mit dem grossen Messer. Dann Julius Cæsar, welcher diesen seinen Krieg eben mit jener Hand zierlich beschriben/ mit der er selber siegreich geführet hat/ meldet von solcher wegenen Schiffahrt nicht ein einziges Wörtlein; Wiewohlen er sonst alles/ was sich von Tag zu Tag zugetragen/ fleissig aufgeschrieben hat.

So kan ich auch nicht begreifen (ich gestehe dißfalls öffentlich meine Ungeschicklichkeit) daß Julius Cæsar, welcher sonst alle seine Sachen mit grosser Vernunft und Weißheit angegriffen/ und sich ohne Noth/ und augenscheinlichen Nutzen/ niemahls in die Gefahr begeben hat/ gleich dazumahl ein so unnöthiges Waghals-Stück thollsinziger Weiß begangen/ und nicht betrachtet habe/ daß er Wind und Meer nicht zwingen könte/ daß sein Kriegs-Heer/ wann es seine so unzeitige Abwesenheit wurde vermercket haben/ in einem unbekanntem Land/ und in Gegenwart eines gewaltigen/ und sehr verschlagenen Feinds/ nicht in Kleinmüthigkeit/ in Verzagnuß/ und wohl gar in Verrätherey und Aufruhr/ und er selbst M. Bibulo, seinem sehr grimmigen Feind/ welcher Tag und Nacht auff der Späh lage/ in die Hand gerathen könte: Und hat er vil leicht nicht gedacht? Daß in dergleichen Umständen/ in denen sich dazumahl sein Kriegs-Heer befande/ alle Augenblick etwas kan außkommen/ welches die Gegenwart des Feld-Obristen unumbgänglich

M. Bibulus verspätet die Ubersahrt des Cæsarianischen Kriegs-Heers.

Bono animo es, Cæsarem enim vehis. Dio Cassius lib. 41. p. 249.

In tribus Libris de Bello Civili.

M. Bibulus
 M. Bibulus
 M. Bibulus
 M. Bibulus

Julius Cæsar hat
 sein Lager bey dem
 Fluß Apsus.

gänglich erfordert. Aber wir wollen uns bey diesem Fabel-Werck nicht länger mehr auffhalten/ sondern widerumb die Erzählung der Geschichte ergreifen.

M. Bibulus, wie oben gemeldet/ hat zwar allen möglichen Fleiß angewendet/ zu verhindern/ daß Kalenus und M. Antonius mit dem übrigen Kriegs-Heer nicht über See kommen/ und zu Julio Cæsari stossen möchten/ aber er konte es endlich doch nicht verwehren. Inzwischen hat Cæsar Oricum, Apolloniam, und vil andere in Illyrien liggende Städt/ eingenommen/ und sich bey dem Fluß Apsus gelagert.

Als Pompejus, welcher zu Thessalonica den Winter völig zu bringen wolte/ und ihme von Cæsaris Ankunfft so bald nichts traumen lieffe/ gewisse Nachricht erhalten/ daß selber zwar würcklich ankommen wäre/ aber sein völiges Kriegs-Heer nicht bey sich hätte/ hat er seine Macht, welche auß dem völigem Morgenland zu versammeln er ein ganzes Jahr Zeit gehabt hat/ eysfertig zusammen/ und Cæsari entgegen geführet/ in der Meinung/ selben ehender zu schlagen/ ehe wenn das übrige Kriegs-Heer hernach kommen möchte.

Wie auch Pompejus.

Da er nun bey gemelten Fluß Apsus angelanget/ sahe er/ daß Cæsar gar auff einem vortheilhafftigen Orth sein Lager geschlagen hatte/ und daß ihme sodann schwerlich bezukommen wäre/ diser Ursach wegen hat er sich auch allda gelagert. Und weilen der Fluß nicht gar breit ware/ so haben die Kriegs-Leuth miteinander öffters gesprächet/ und inzwischen nach beyder Seits beliebter Besdingnuß auffeinander nicht geschossen.

Julius Cæsar suchet
 abermals Frieden.

Alsdann hat Cæsar P. Vatinium, einen seiner fürnehmsten Kriegs-Obristen/ auff das Ufer hingeschicket/ mit Befehl/ von Frieden zu handeln. Diser hat auß dem Ufer des Flusses stehend/ mit sehr höfflichen und süttlichen Worten begehret/ daß Pompejus jemand hin zu schicken sich bemühen wolte/ mit dem er sich wegen des Friedens unterreden konte/ gestalten er disfalls von Cæsare gevollmächtiget wäre. Er erhielt in Antwort/ daß Pompejus morgen jemand hinschicken/ und daß seiner Seits solche Unterredung und Friedens-Handlung/ mit aller Sicherheit/ werde vorgenommen werden: Es wurde auch hierzu eine gewisse Stund benennet.

Da nun der anderte Tag erschienen/ hat sich beyder Seits eine grosse Menge zu Anhörung solcher Friedens-Handlung eingestellt/ und hatte es ein Ansehen/ gleichob kein Theil zum Frieden ungeneiget wäre. Auff Pompeij Seithen tratte auß der Menge T. Labienus hervor/ und nachdeme er mit zimlich leisen Worten von Frieden einzige Meldung gethan/ hube er an mit Vatinio zu zancken/ und haben die Pompejaner durch ein Menge abgeschossener Pfeil solches Gespräch bald abgebrochen: Die umb Vatinium stehende Kriegs-Leuth haben ihn zwar bedeckt/ aber es seynd doch vil andere beschädiget worden/ darunter waren die Haupt-Leuth/

Cornelius Balbus, M. Plotius, L. Tiburtius, und etliche Gemeine. Als dann sprach Labienus; Redet uns hinführo von keinem Vergleich mehr. Dann so lang man uns Cæsaris Kopff nicht bringet/ so können wir keinen Frieden machen.

Pompejus hat sich zwar ein und andersmahl bemühet/über den Fluß zu setzen/ und mit Cæsare vor Ankunfft Antonij zu schlagen/ aber es wolte ihm niemahls von statten gehen/ daher als selber endlich ankommen/ wiche er zurück gegen Dyrrachium, anjeho Durazza, eine vor Alters Illyrische/ nachmahls aber zu Mazedonien gerechnete/ Stadt. Cæsar zoge ihm lustig nach/ und als sie eine lange Zeit all dort gegeneinander zu Feld gestanden/ und es Cæsari an Lebens-Mitteln ermanglen wolte/ da nahm er ihm vor/ auff die Stadt Durazzo, allwo Pompejus ein grosses Proviand hatte/ einen Streich zu wagen; Aber selber ist ihm gar übel gelungen. Dann er hat von den Seinigen eine zimliche Anzahl eingebießet.

Obwohlen zwar Pompejus hier den Sieg nicht durch Stärke und Tapfferkeit/ sondern meistentheils durch eine Verrätherey/ zu wegen gebracht/ und obwohlen Cæsaris Kriegs-Heer noch in guten Stand ware/ so bildete er/ und sein Anhang/ ihm doch ein/ daß sie schon alles gemühen/ und Cæsarem völlig überwunden hätten. Auff welcher Meinung sie noch mehrers gestärcket wurden/ als Cæsar den anderten Tag darauff auch sein Lager verlassen/ und/ auß Mangel des Brods/ seinen Marsch hin in Theßalien genommen hat.

Weil Pompejus in Gedancken stunde/ daß der vermeintlich überwundene Cæsar ihm darvon lauffen wolte; So ist er ihm ehends nachgezogen/ und hat selben in den ebenen Feldern bey der Stadt Pharsalus, allwo er sich wegen Bequemlichkeit des Proviants/ und Fütterung/ gelagert/ endlich erreicht: Als er aber vermercket/ daß Cæsar einen Lust zum Schlagen verspühren liesse/ da wolter nicht recht daran/ doch letztlich/ als sich Cæsar gestellet/ gleichob er ferners rucken wolte/ machte er alle Anstalten zu einer Schlacht/ Cæsar hatte seiner Seits ein gleiches.

Da er nun sein Kriegs-Heer völlig in Schlacht-Ordnung gestellet/ und sich besorgete/ daß nicht die Reuterey Pompeij, in welcher ihm selber weit überlegen ware/ seinen rechten Flügel umschließen/ und ihm in Rücken kommen möchte/ so hat er alle teutsche Schaaren auß dem dritten Treffen/ mit einer grossen Geschwindigkeit/ heraus gezogen/ darauff ein vierdtes Treffen gemacht/ und selbes der Pompejanischen Reuterey entgegen gesetzt/ mit Befehl vor gegebenen Zeichen nicht anzubinden/ und sprach zu ihnen/ daß der Sieg/ welchen er an selbigen Tag zu erlangen hoffe/ in ihrer Stärke und Tapfferkeit allein bestunde.

Nachdeme er die Seinige zum Streit auffgemundert/ liesse er Larmen blasen/ alsdann sienge das erste Treffen an gegen die Pompejanische mit völliger Macht zulauffen/ als sie aber sahen/ daß diese hinwiderumb gegen sie nicht lieffen/ sondern/ wie ein Maur/ stehen

Definite ergo de compositione loqui. Nam nobis, nisi Cæsaris capite relato, pax esse nulla potest. *Jul. Cæs. de Bello Civili lib. 3. p. 256.*

Cæsar leydet Schaden.

Rucket in Theßalien.

Timens, ne à multitudine equitum dextrú cornu circumveniretur, celeriter ex tertia acie singulas Germanorum cohortes detraxit, atque ex his quartam instituit, equitatuque opposuit, & quid fieri vellet, ostendit, monuitque, ejus diei victoriam in earum cohortium virtute constare. *Jul. Cæs. de Bello Civili lib. 3. p. 288.*

bliben/ gleichwie ihnen solches zu thun Pompejus anbefohlen hatte/ da bliben sie fast in der Mitten zwischen beyden Kriegs-Heeren auch stehen/ damit sie ihre Kräfte durch einen so weiten Lauff nicht erschöpfen/ und zum Schlagen untauglichmachten gemacht werden.

Als sie aber ein wenig ausgerastet/ und Athem geschöpffet/ fiengen sie widerumb an zu lauffen/ wurffen ihre Wurff-Pfeil auff die Feind/ und griffen alsobald/ gleichwie ihnen solches Caesar anbefohlen/ zur Seithen-Wehr. Die Pompejaner thatten ein gleiches/ empfiengen ihre Feind mit grosser Standhaftigkeit/ und geschah ein hartes Treffen.

Eben zur selbigen Zeit hat Pompejus der Reuterey/ auff welche er seine grösste Hoffnung setzte/ das Zeichen zum Angriff gegeben/ selbe brachte auch so ungestümlich hervor/ daß die Reuterey Caesaris dero Angriff nicht ertragen könnte/ sondern ein wenig zuruck wiche: Diser Ursach wegen drange die Pompejanische Reuterey noch häßlicher auff sie/ breitete sich auß/ und fienge an sich umb die entblöste Seithen des rechten Flügels herumb zu schwängen.

Als Caesar solches vermercket/ hat er obbesagten vierdten Treffen/ welches von den Schaaren der teutschen Fußgänger gemacht ware/ das Zeichen gegeben/ und seynd selbe denen anprengenden Reutern mit solchem Muth und Geschwindigkeit entgegen geloffen/ daß (wie Florus schreibet) es ein Ansehen hätte/ gleichob die Reuter zu Fuß/ und die Fußgänger zu Pferd/ waren: Die Reuter könten ihren Anfall keines wegs ertragen/ sondern nahmen die Flucht auff die nächst-gelegene sehr hohe Berg.

Nachdeme die Schützen/ und Schlenuderer/ von ihrer Reuterey auff solche Weiß verlassen worden/ haben obbesagte teutsche Kriegs-Schaaren selbe muthig angegriffen/ und mit grosser Geschwindigkeit alle erleget/ sie vergnügten sich aber mit disem nicht/ sondern zogen sich umb den linken Pompejanischen Flügel herumb/ kommen ihnen in Rücken/ und fielen sie grimmig an.

Als Caesar solches in acht genommen/ hat er dem dritten Treffen/ welches bis dorthin immer ruhig gestanden/ Befehl ertheilet/ hervor zu rucken/ und das erste und anderte Treffen abzulesen. Daher/ weil frische und unbeschädigte der Verwunden und Abgematteten Stell eingenommen/ und auff die Pompejaner einen muthigen Angriff thatten/ und weil auch selbe von übermelten teutschen Schaaren ruckwärts angefallen würden/ so hielten sie keinen Stand mehr/ sondern ergriffen alle zugleich die Flucht.

Es hat sich auch Caesar in seiner Meinung nicht betrogen/ daß/ gleichwie er in Anfrischung der Seinigen Anfangs vorgesaget hatte/ die teutsche Schaaren den Anfang zum Sieg machen würden. Dann von ihnen ist die Reuterey verjaget/ die Schützen und Schlenuderer geschlagen/ die feindliche Schlacht-Ordnung rücklings angefallen/ und dardurch der Anfang zur feindlichen Flucht gemacht worden.

Als

Definitio
compositio
paul
nisi
toto
vultu
lib. 4. cap. 2.

Germanorum
lib. 4. cap. 2.

Germanorum cohortes tantum in effusos equites fecere impetum, ut illi esse pedites, hi venire in equis viderentur. Florus lib. 4. cap. 2.

Germanorum cohortes tantum in effusos equites fecere impetum, ut illi esse pedites, hi venire in equis viderentur. Florus lib. 4. cap. 2.

Neque vero Caesarem fessellit, quin ab ijs cohortibus, quae contra equitatum in quarta acie collocatae essent, initium Victoriae oriretur, ut ipse in cohortan-

Als Pompejus seine Neuterey in der Flucht/ und also jene/ auff die er sein größte Hoffnung gesetzt/ darvon lauffen gesehen/ hat er auch zu denen übrigen das Vertrauen verlohren/ und sich gleich An- fangs auß der Schlacht zuruck ins Lager begeben/ der Sachen eigentlichen Ausgang in seinem Zelt erwartend. Da nun inzwischen die Schlacht verlohren gangen/ und er die Seinige mit hellen Haus- sen zuruck ins Lager fliehen/ wie nicht weniger die Kayserische ihnen nacheylen sahe/ wurffe er alle Zierd und Zeichen/ welche die Römische Feld- Herren zu führen pflegten/ von sich/ stige auff ein Pferd/ und sprengte hin nacher Larissam, aber er hielt sich allda nicht auff/ sondern rannte immer fort/ und als er unterwegs 30. von seinen flüchtigen Neutern angetroffen/ ließe er sich auch durch die einge- fallene Nacht von seiner Flucht nicht abhalten/ komme endlich ans Meer/ und weilten kein anderer Fahrzeug/ als ein Proviant- Schiff/ zugegen ware/ so stige er in selbiges/ und führe hin biß nacher Am- phipolis, und nachdeme er sich allda mit Geld und andern Noth- durfften versehen/ auch zugleich verstanden/ daß ihme Cæsar nachse- zehe/ schiffte er von dannen in das Eyland Mitylenas.

Allda wurde er zwey Tag durch das ungewitter auffgehalten/ nachmahls nahme er seine Flucht in Ciliciam, und von dannen in Sypern. Als er aber vernommen daß die Stadt Antiochia, welche in solchem Eyland liget/ sich Kayserisch erkläret/ und weder ihn noch jemand andern von seinem Anhang einlassen wolte/ brachte er das Geld seiner Bundsgenossen zu Schiff/ rüstete zwey tausend Mann/ und führe hin in Egypten nacher Pelusium.

Eben zur selbigen Zeit hat sich Ptolemæus, beygenannt Diony- sius Junior, Ptolemæi Auletæ Sohn/ und Reichs- Nachfolger/ zu er- melten Pelusio ungefähr eingesunden: Und weilten Pompejus dessen vertribenen Vatter/ gleichwie schon auff einem andern Ort erzehlet/ durch Gabinium widerumb zum Königreich hat verhoffen/ so ver- hoffete er dessentwegen an König Ptolemæo einen grossen Freund zu finden: Diser Ursach wegen schickte selber zu ihme/ und ließe ihn bitten/ daß er in Ansehung der/ seinem Vatter ehedessen erwisenen/ grossen Freundschaft/ ihn anjeko in seinen Nothen auch nicht ver- lassen/ sondern ihn in die Stadt Alexandria auffnehmen/ und wider seinen Feind hülfliche Hand bieten möchte.

Nachdeme jene/ welche Pompejus zum König gesandet/ ihre Werbung bey ihme abgeleget/ so haben selbe mit deß Königs Kriegs- Leuthen (dann Ptolemæus führte dazumahl mit seiner Schwester Cleopatra Krieg) etwas freyer geredet/ und weilten darunter ihrer sehr vil noch zu gegen waren/ welche vor Jahren unter Pompejo ge- dienet/ und welche obermelter Gabinus bey Ptolemæo Auletæ, deß damahligen Königs Vatter/ in Egypten gelassen/ so haben Pompeij Gesandte selbe vermahnet/ daß sie ihrer Seits / wegen der alten Pflicht und Schuldigkeit/ anjeko auch das Ihrige thun/ und Pom- pejo noch ihrem Vermögen hülflich erscheinen möchten.

dis militibus pro-
nunciaverat. Ab
his enim ptimum
equitatus est pul-
sus: ab iisdem fa-
cta cædes sagitta-
riorum atque fun-
ditorum: ab ijs-
dem acies Pompe-
jana à sinistra parte
erat circumventa,
atque initium fu-
gæ factum. *Jul. Cæs.
de Bello Civili lib. 3.
p. 291.*

Pompejus kommet
in Egypten an.

Pompejus verlans
get Hülf von Kö-
nig in Egypten.

und hat sich
zu ihm
geschicket

und in
die Stadt
Alexandria

Blut-Urtheil wis-
der Pompejum.

Pompejus wird
ermordet.

Woher das Kay-
serthumb seinen
Nahmen habe.

Was in der
Schlacht umkom-
men.

Diese haben die Königliche Ráth/ welche wegen des Königs jungen Alter das Königreich mit Serhablicher Hand verwalte- ten/ in acht genommen/ und haben entweder auß Furcht (gleichwie sie nachm. is vorgaben) daß nicht etwan Pompejus auff solche Weiß die Kriegs-Leuth an sich ziehen / Alexandriam einnehmen/ und das Königreich unter seine Böttmässigkeit bringen möchte / oder aber auß Verachtung Pompeij (gleichwie gemeiniglich im Un- glück auß Freund Feind zu werden pflegen) denen Gesandten Pom- peij, im Nahmen des Königs/ öffentlich eine tröstliche Antwort ge- geben/ und gesaget/ daß Pompejus zum König kommen solte; Aber heimlich haben sie untereinander ein Blut-Urtheil gehalten/ und Achillæ, dem Königlichen Obrist-Hofmeister/ einem Mann von grosser Keckheit/ wie nicht weniger L. Septimio, einem Obristen/ Befehl ertheilet/ Pompejum auß seinem Schiff in ein kleines zu los- sen/ und ihn alsobald zu ermorden.

Da nun diese mit sambt denen Gesandten bey Pompejo ankóm- men/ und ihn verstellter Weiß/ im Nahmen des Königs/ sehr höflich empfangen/ auch ihn/ mit ihnen auß ihrem Schiffein zum König hinzu fahren/ freundlich eingeladen hatten/ truge selber kein Bedencken/ mit ihnen zu kommen/ vorderst weil Septimius sein alter Bekannter ware/ indeme selber ehedessen unter ihm/ wehrenden See- Rauber-Kriegs/ ein Befehls-Mann gewesen ist; Er stige demnach mit etlich wenig der Seinigen in ihre Zillen/ aber er ist allda von ih- nen alsobald ermordet/ und nachmahls enthauptet worden. Nun ein solches Ende hat der sonst tapffere/ und Kriegs-verständige Pom- pejus durch die Menschliche Weißheit/ und verbottene Staats- Klugheit erreicht.

Was aber Julius Cæsar nach Überwindung eines so grossen und gewaltigen Feinds / zu Erlangung seines endlichen Zwecks vorgenommen/ wie er auch würcklich seine Sachen außgeföhret/ und jene allerhöchste Würden/ die man noch bis auß den heuntigen Tag nach seinem Nahmen/ welcher auß Griechisch mit einem K. geschriben wird/ das Kayserthum nennet/ löblich außgerichtet/ wie er sich nachmahls verkehret/ und derentwegen ein klägliches Ende genommen habe/ das will ich/ geliebts Gott/ im künftigen an- dern Theil/ mit gewöhnlicher Kürze erzehlen/ und inzwischen allein dieses melden/ daß in oben geschribener Schlacht auß der Kayserischen Seithen nicht mehr/ als zweyhundert Gemeine/ und 30. von Adel/ hingegen auß Pompeij Seiten ungefähr 15000. gebliben/ und 24000. gefangen worden seynd/ gegen denen sich Cæsar sehr gnädig er- wisen hat. Und mit dieser Schlacht nahme die freye Herrschafft zu Rom ein

S N D S.

Regi-